

VI. KOMMENTAR ZUM MANIFEST DES KŌDŌKAN
DAS KŌDŌKANKI-JUTSUGI IN ÜBERSETZUNG

KOMMENTAR ZUM MANIFEST DES KŌDŌKAN¹

1. WAS BEDEUTET "KŌDŌ"? ES BEDEUTET, DASS DIE MENSCHEN IMSTANDE SIND, DEN WEG ZU VERBREITEN². WAS BEDEUTET "WEG"? ER IST DAS GROSSE GEWEBE VON HIMMEL UND ERDE³, VON DEM DAS VOLK SICH NICHT EINEN AUGENBLICK LANG ENTFERNEN DARF⁴.

=====

Euer Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken⁵:

1.1 Im hohen Altertum war die Welt schlicht (shitsu), und die Menschen waren ungeschmückt; Schriftzeichen gab es noch nicht. Der sogenannte "Weg" war noch still und unbekannt. Hat also der Weg nicht seinen Ursprung im hohen Altertum? Döch, nur gab es zu jener Zeit noch keinen Namen für ihn. Seine Verwirklichung (jitsu) aber begann bereits bei den himmlischen Gottheiten.

1.2 Warum sage ich dies? Nun, für die Beziehungen von Vater und Sohn, Fürst und Untertan, Mann und Frau, die wichtigsten für den Weg des Menschen, sind bereits seit dem hohen Altertum streng die Anteile (bun) des Vaters und des Sohnes, des Fürsten und des Untertanen, des Mannes und der Frau festgesetzt, vergleichbar der Erhabenheit des Himmels und der Niedrigkeit der Erde. Die Oberstehenden befehlen, die Untenstehenden folgen; der Mann ergreift die Initiative, die Frau harmoniert mit ihm, ebenso wie der Himmel (Licht und Wärme) gibt, während die Erde Leben schöpft und so von allen Dingen ein jedes seiner Natur⁷ folgt. Wenn auch das Götterzeitalter⁸ in weiter Vergangenheit liegt, so sind die Aufzeichnungen in den klassischen Schriften doch klar und deutlich und geben Zweifeln keinen weiteren Raum. Ist es da nicht richtig zu sagen, daß seine Verwirklichung bei den himmlischen Gottheiten begann?

1.3 Der Weg glich wohl einer großen Straße⁹. Die Menschen folgten der großen Straße. Es gab nur "diese" Straße, der die Menschen nachfolgten. Daher wußte auch ein jeder um das Weg-Sein des Weges. Ihr Weg war einer. Er hatte keine Nebenwege. Wo lag daher der Nutzen, den Weg mit einem Namen zu bezeichnen? Seit dem Bestehen von Himmel und Erde gab es außer Diesem Weg¹⁰ keinen weiteren Weg. Fürsten und Untertanen praktizierten ihn heiter und ungezwungen, und niemals behinderten ihn Irrlehren und bösertige Theorien (itan-jasetsu). War es da nicht angemessen, daß Dieser Weg keinen Namen hatte?

1.4 Als Kudara¹¹ Achiki und Wani entbot, empfingen wir erstmals die konfuzianische Lehre¹². Doch all das, was die konfuzianische Lehre ausmacht, die besondere Wertschätzung der Fünf Regeln¹³, "Zuneigung", "Recht-

schaffenheit", "Unterscheidung". "Reihenfolge" und "Vertrauen", war uns schon immer eigentümlich. Wir bedienten uns nur ihrer zivilen Errungenschaften¹⁴, um den Weg zu verbreiten, ihn unseren Vätern und Söhnen, Fürsten und Untertanen mitzuteilen und ihn für Mann und Frau, Jung und Alt, Freund und Freund zu gebrauchen. Daher blieb die Reinheit Dieses Weges unverändert. Als aber der Buddhismus aus dem Westen zu uns kam, verhielt es sich anders. Er lehrte vor allem, die Drei Schätze¹⁵, "Buddha", das "Gesetz" und die "Priesterschaft", zu verehren. Das waren alles Dinge der Barbaren und nicht dem Götterland eigentümliche. Natürlich mußte man daraufhin Diesem Weg einen Namen geben und ihn so von jenem unterscheiden. Deshalb wurde er entweder als "Weg der Gottheiten"^{a)} oder als "Weg des Altertums" bezeichnet^{b)} oder als "Spur der heiligen Könige des hohen Altertums"^{c)}. In allen Fällen distanzierte man sich dadurch von den Lehren des Auslands.

1.5 Die später über das Altertum sprachen, verstanden es nicht, ihn in seiner Wirklichkeit zu bezeugen. Vergeblich forschten sie nach seinem Namen. Und wenn sie ihn nicht entdecken konnten, sagten sie: "Im hohen Altertum gab es den Weg noch nicht." Sie wußten nicht, daß der Weg rein und darum namenlos war.

1.6 In den Liedern¹⁹ heißt es: "Als der Himmel das zahlreiche Volk gebar, gab er jedem Ding sein Gesetz²⁰." Wenn es Himmel und Erde gibt, gibt es auch den Weg von Himmel und Erde. Gibt es den Menschen, dann gibt es auch den Weg des Menschen. Die himmlischen Gottheiten sind die Grundlage des Volkes und der Beginn des Himmels und der Erde und aller Dinge. Folglich leuchtet es wohl auch ein, daß der Weg des Volkes seinen Grund in Himmel und Erde und damit in den himmlischen Gottheiten hat. Unser Fürst hat schon seit früher Jugend in die klassischen Schriften sein Herz versenkt und die Grundlage des Weges in ihnen still erfaßt und gründlich begriffen. Und so hat er es in einem Pinselzug beurteilt mit den Worten: "Er ist das Große Gewebe von Himmel und Erde, von dem das Volk sich nicht einen Augenblick lang entfernen darf." Oh, wie vollendet!

a) Im Yōmei-ki des Shoki¹⁶ erscheint erstmals der Ausdruck "Weg der Gottheiten".

b) Kōgyoku-ki¹⁷

c) Kōtoku-ki¹⁸

2. WARUM IST DAS KODŌ-INSTITUT ERRICHTET WORDEN? IN EHRERBIETUNG DARÜBER NACHDENKEND: IM HOHEN ALTERTUM BEGRÜNDETEN DIE GÖTTLICHEN HEILIGEN DIE ORDNUNG UND ERRICHTETEN DIE (KAISERLICHE) LINIE.
=====

Euer Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken:

2.1 Unzählig sind die Gottheiten des Himmels und der Erde²¹, die in den Geschichtswerken der alten Zeit erscheinen und in den Ahneneremonienbüchern verzeichnet sind! Doch gibt es wohl eine Erklärung dafür, daß unser Fürst sie in den beiden Worten "Göttliche Heilige" zusammenfaßte. Ich bitte darum, dies versuchsweise einmal darlegen zu dürfen.

2.2 Der Anfang von Himmel und Erde und das Auftreten der Göttlichen Heiligen sind, wie mir scheint, in ihrer Abfolge kaum zu erklären. Prinz Toneri kompilierte das Shoki; er hielt Kunitokotachi no Mikoto für die zuerst entstandene Gottheit²². Die himmlischen Gottheiten seien unaufhörlich aufeinander gefolgt, so daß es zu Izanagi no Mikoto und Izanami no Mikoto gekommen sei²³. Er prägte dafür die Bezeichnung der "Sieben Generationen"²⁴. Und weiter unten führte er auch verschiedene Theorien an, die im Großen wie im Kleinen Abweichungen voneinander aufweisen. Zuvor hatte Ō no Yasumaro das Kojiki kompiliert. Seine Sieben Generationen stimmen mit dem amtlichen Text des Shoki im großen und ganzen überein; aber bei ihm gibt es speziell bezeichnete "Himmlische Einzelgottheiten"²⁵. Er hielt Amenominakanushi no Kami für die zuerst entstandene Gottheit. Ihr seien vier Gottheiten, Takamimusubi no Kami, Kamimusubi no Kami usw., gefolgt. Er erwähnte sie vor den Sieben Generationen. Die später über das Altertum sprachen, verließen sich dabei entweder auf das Shoki, folgten dem Kojiki, oder vermischten die Theorien beider und nahmen an, daß Amenominakanushi no Mikoto und Kunitokotachi no Mikoto eine Gottheit mit verschiedenen Namen seien. So steht es selbst um die Erklärung der Abweichungen (in den Auffassungen über) ihre Reihenfolge. Wenn es erst um die Spuren ihrer Verdienste und Tugenden geht, sind die Theorien verworren, und bei gezwungenen Textauslegungen schrecken sie vor nichts zurück.

2.3 Nun, was die Begebenheiten des hohen Altertums anbetrifft, so liegt ihr Zeitalter in weiter Ferne, und man kann sie natürlich nicht anhand einer Theorie erörtern. Das Shoki hat in den Kapiteln über das Götterzeitalter gewiß alle Theorien aufgeführt, um so die Abweichungen festzuhalten. Folglich war es bereits zur Zeit des Prinzen kaum zu erklären. Der Prinz war genau und bedachtsam. Er erlaubte sich nicht leichtfertig Entscheidungen zu treffen, während die Nachfahren, tausendeinhundert Jahre später geboren, mit Vermutungen und Mutmaßungen Vertrauen erwerben wollen; doch lassen sie sich irreführen.

2.4 In alter Zeit liebte Meister K'ung²⁶ in festem Vertrauen das Altertum²⁷. Seine Überlieferungen aber hörten auf bei Yao und Shun²⁸. Wenn das Gespräch einmal bei Pao Hsi angelangte²⁹, sagte er stets: "Vermutlich ..." Dies war die Vollendung seiner Bedachtsamkeit. In den folgenden Generationen stützte sich einerseits die Strömung Laos und Chuangs³⁰ auf Hsien

Yüan³¹, andererseits verließen sich die Schüler des Hsü Hsing auf den Göttlichen Landmann³² und ließen ihren privaten Theorien weiten Lauf. Hieraus läßt sich ersehen, daß ihnen die geistige Anstrengung Meister K'ungs fernlag.

2.5 Bei ehrfurchtsvollem Nachdenken finde ich, daß die strahlenden Gottheiten des Himmels und der Erde keineswegs jenen (Wesen) mit Rindskopf und Schlangenleib im Westlichen Lande vergleichbar waren. Ferner muß das ganze Volk des Götterlandes deutlich die Quelle erkennen, von der die kaiserliche Linie ausging und woher die Göttlichen Geräte³³ überliefert wurden. Doch mißt man das Altertum am Heute und vergrößert unbesonnen Trübes und Unbedeutendes, wobei die üble Wirkung darin besteht, daß man nahezu unablässig zu unsinnigem und unbilligen Geschwätz übergeht. Daher begann die Geschichtskompilation unseres Fürsten Gi mit dem Kashiwara-Hof³⁴. Am Anfang des Werkes führte er einen Abriß des Götterzeitalters an, um den Ursprung der kaiserlichen Linie zu erklären. Er beabsichtigte wohl jenes Übel der gezwungenen Auslegungen zu beheben^{a)}.

2.6 Hätte nun der Fürst bei der Darlegung des großen Ursprungs des Weges die Gottheiten des Himmels und der Erde vollständig erwähnen wollen, um ihre Unterschiede zu klären, dann hätte das durch dieses Manifest nicht erschöpfend geschehen können. Hätte er nur die eine oder andere von ihnen angeführt, so hätte er, fürchte ich, den Fehler begangen, (eine) auszuwählen und (zehntausend andere) auszulassen. Daher erwähnte er nur, ohne ausführlich die Einzelheiten zu erklären, die klar einleuchtende Tatsache der Begründung der Ordnung und führte sie auf das Verdienst und den Einfluß der Gottheiten zurück. Dadurch folgte er dem Willen des Fürsten Gi und schöpfte aus der Strömung von Chu und Ssu³⁵.

a) Die Ausgaben des Dainihonshi, die in der Öffentlichkeit in Umlauf sind, weisen in den Annalen und Biographien viele Auslassungen und Fehler auf. Man sollte sie doch einmal anhand der in diesem Dainyat verlegten Ausgaben korrigieren. Nun, die Annalen und Biographien beginnen zwar erst mit dem Hof in Kashiwara, aber die Kapitel über die Gottheiten des Himmels und der Erde, die Klane, Ämter, Waffen und Strafen usw., Dinge, die ihre Grundlage alle im Altertum haben, hat man vollständig in die Monographien mit aufgenommen. So erscheinen darin auch automatisch, man kann wohl sagen erschöpfend, die Tatsachen des Götterzeitalters.

3. HIMMEL UND ERDE WAREN IM GLEICHGEWICHT UND ALLE DINGE GEDIEHEN³⁶

Euer Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken:

3.1 Die blühenden Tugenden und großen Werke der himmlischen Gottheiten, die in unseren klassischen Schriften verzeichnet sind, sind im allgemeinen wundersam und unermeßlich; mit der Vernunft (jōri) sind sie in der Tat kaum zu erörtern. Da es sich jedoch um seit der Existenz von Himmel und Erde überlieferte Theorien handelt, erlauben sie überhaupt keine Zweifel. Ebenfalls darf man sich nicht gezwungener Auslegungen bedienen oder sich auf etwas anderes stützen, um ihre Wahrheit in Frage zu stellen.

3.2 Seit dem Mittelalter³⁷ war der Glaube an das Altertum nicht fest. Unbesonnen maß man das Götterzeitalter mit der eigenen (kleinen) Vernunft (shichi) und meinte, daß es nicht all das wirklich gegeben habe, was in unseren klassischen Schriften verzeichnet ist, und interpretierte es folglich als Anspielungen³⁸. Entweder zogen sie ihre falschen Schlüsse aus der Yin-Yang- und Fünf-Elementen-Lehre³⁹ oder aus den unsinnigen und unbilligen Theorien vom Nicht-Sein, der Leere⁴⁰ und vom Nirvāna⁴¹; und sie neigten dazu, ihre Seichtigkeit zu überdecken, indem sie sie als Geheimlehren bezeichneten; und schließlich stellten sie die Spuren der Lenkung durch die Göttlichen Heiligen mit ihren rätselhaften, versteckten Worten auf die gleiche Ebene. Fehlen da nicht fast die Worte zur Klage⁴²?

3.3 In der neueren Zeit entstand die Strömung der Altertumsgelehrten⁴³. Sie vermochten jene Fehler zu erkennen, stellten philologisch-kritische Untersuchungen⁴⁴ über dieses und jenes an und führten komplizierte Vergleichsstudien durch, um die Irrtümer eines Jahrtausends zu klären. Ihr Verdienst um die klassischen Schriften ist sehr groß! Was aber ihre üblen Seiten anbelangt, so machen ihre Erörterungen den Eindruck, als ob sie leibhaftig in jener Zeit gelebt und mit ihren eigenen Augen die Dinge gesehen hätten. Sie führen Gleichnisse an und ziehen aufgrund von Ähnlichkeiten Folgerungen, rechtfertigen sich schwatzhaft und wollen dadurch die überwältigen, die früher an den Klassikern zweifelten. Auch das bedeutet mit der eigenen kleinen Vernunft das Götterzeitalter zu ermessen! Heißt das nicht doch, das Krumme begradigen zu wollen und dabei das notwendige Maß zu überschreiten^{a)}?

3.4 Imube no Hironari⁴⁶ sagte: "Die Theorien über das hohe Altertum ähneln sinngemäß (der Geschichte von) P'an Ku⁴⁷ oder einem an der Existenz des Eises zweifelnden (Insekt); sie sind wirklich kaum zu glauben. Jedoch die göttlichen Dinge und die wunderbaren Spuren in unserem Lande bestehen alle heute noch. Sie kann man nicht als nichtig bezeichnen⁴⁸." Minamoto no Chikafusa⁴⁹ sagte: "Izanagi no Mikoto und Izanami no Mikoto brachten die Acht Großen Inseln und dazu Gebirge, Meere, Gräser und Bäume hervor; aber jene Dinge trugen alle die Bezeichnung 'Gottheit'. Sind zuerst die Gottheiten hernieder gekommen, um dann die Dinge hervorzubringen, oder sind zuerst die Dinge entstanden, worauf die Gottheiten sich stützten? Die Dinge des Götterzeitalters sind in der Tat nicht leicht zu ermessen⁵⁰."

Geistreich waren ihre Aussagen!

3.5 In alter Zeit verfaßte Tzu Ssu das Chung-yung. Als er zur Erörterung ihrer⁵¹ höchsten Vollendung gelangte, sagte er: "... dann sind Himmel und Erde im Gleichgewicht und alle Dinge gedeihen." Unser Fürst preist in Anlehnung an jene Worte die Spuren der Lenkung durch die Göttlichen Heiligen. Sein Vertrauen in das Altertum übertrifft tatsächlich das des Hiro-nari, aber auch seine überragenden Kenntnisse liegen nicht unter denen des Chikafusa. Es geht nicht an, (in den Worten des Fürsten) nur bildliche Ausdrücke für die Verdienste und den Einfluß (der Göttlichen Heiligen) zu erblicken. Doch auch vermuten und mutmaßen, wie Himmel und Erde sich geteilt haben und wie die zehntausend Dinge entstanden sind, ist vermutlich nicht im Sinne unseres Fürsten.

a) Die zuerst die Altertumswissenschaft befürworteten, waren noch sehr entschlossen, von Zweifelhafte abzuweichen, doch begannen sie bereits so ziemlich mit bloßem Gerede. Ihre Schüler aber stehen auf du und du mit Lao und Chuang, kennen die Schlichtheit, aber keine Verfeinerung; ja, ungeheuerlicherweise lassen sie sich heimlich mit der Westlichen Lehre ein, um das Götterzeitalter zu erörtern⁴⁵. Ihre Skrupellosigkeit ist ungeheuerlich! Muß man da nicht vorsichtig sein?

4. DIE SO ÜBER DAS UNIVERSUM DEN GLANZ VERBREITETEN UND DIE WELT LENKTEN, VERLIESSEN SICH STETS AUF DIESEN WEG. =====

Euer Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken:

4.1 Als die Himmlische Ahnherrin (tenso) das Gefilde des Hohen Himmels (Takamagahara) regierte, durchstrahlte ihr schimmernder Glanz das ganze Universum, und ihre blühende Tugend und großen Werke waren vollendet und vollkommen! Wer heute danach strebt, sie vollständig zu würdigen, zeigt nur, daß er seine eigenen Fähigkeiten nicht kennt. So wage ich verstohlen, zu unseren klassischen Schriften eine ihrer allgemeinen Ideen zu erörtern. Der Weg der Ahnenverehrung (saishi no michi) und die Verpflichtung zu Pietät und Respekt (kōkei-no gi) haben offenbar ihren Ausgangspunkt in der Himmlischen Ahnherrin^a). Worauf berufe ich mich hierbei?

4.2 Als der Himmlische Enkel (tenson) zur Erde hinabstieg, nahm die Himmlische Ahnherrin den kostbaren Spiegel in die Hand und übergab ihn, wobei sie glückwünschende Worte äußerte und sprach: "Mein Kind! Wenn du diesen Schatzspiegel ansiehst, soll es so sein, als ob du mich ansiehst. Laß ihn mit dir auf demselben Lager und in derselben Halle sein, und betrachte ihn als heiligen Spiegel⁵³." Ihre strahlend einleuchtenden Ermahnungen wurden wahrlich von den Nachfahren der Göttlichen Heiligen befolgt;

und wie könnte es da noch etwas geben, das höher stände als der Weg der Ahnenverehrung und die Verpflichtung zu Pietät und Respekt?

4.3 Nun, sind Vater und Mutter vorhanden und gibt es dann später Söhne und Enkel, dann dienen die Söhne und Enkel den Vätern und Großvätern zu deren Lebzeiten und verehren sie, wenn sie gestorben sind⁵⁴. Dies eben ist der natürliche Weg (shizen no michi). Und mögen auch die Nachkommen Generation um Generation an die tausend mal zehntausend Jahre aufeinander folgen, so bleibt es doch unverändert, daß sie ihre Grundlage in ihrem Urvater haben. Folglich dürfen sie die Pflicht, die Ahnen zu verehren, nicht vernachlässigen, mag sie sich auch auf tausend mal zehntausend Jahre erstrecken!

4.4 Unter den Ländern jenseits des Meeres, die mit den Dingen des Zivilen wohl ausgestattet sind, reicht nicht eines an das Westliche Land heran. Auch die Lehre des Westlichen Landes hat allein die Pietät zur Grundlage. Das gilt vom König des Landes bis zum zahlreichen Volk. Auch für den König des Landes gibt es ferner die sogenannte "Verehrung des Himmels" und den "Dienst am Obersten Herrscher"⁵⁵. Der Weg der Ahnenverehrung im Götterland entstand fern im Götterzeitalter, aber von einem "Himmel" und einem "Obersten Herrscher" war im hohen Altertum nichts zu vernehmen. Das hat wohl auch seinen Grund^b).

4.5 Bei ehrfurchtsvollem Nachdenken finde ich, daß die Himmlische Ahnherrin droben dieselbe Gestalt wie die Sonne am Himmel hat und daß sie hienieden ihre Seele im Schatzspiegel weilen läßt. Folglich sind die strahlende Sonne und der himmelanstrebende Schrein von Ise⁵⁶ Orte, an denen sich wahrlich der Geist der Himmlischen Ahnherrin aufhält. Indem die aufeinanderfolgenden Generationen der Himmlischen Herrscher (tennō) ihn ehren und ihm folgen, sind darin der Sinn der Verehrung des Himmels und der des Dienstes an den Ahnen zusammen enthalten. Es ist keineswegs damit zu vergleichen, daß jene ausländischen Fürsten ihren himmlischen Obersten Herrscher im grenzenlosen Blau suchen.

4.6 Oh, die Nachfahren der Göttlichen Heiligen vermögen deren strahlende Tugend zu ererben. Der Hofadel, die Fähigen⁵⁷ und das zahlreiche Volk, alle prägen sich deren unermeßliche Wohltaten tief in die Seele ein. Pietät! Respekt! Durch sie verbreiten sie den erhabenen göttlichen Geist. Sollte sich da etwa allein das Volk der Acht Großen Inseln in ihrem grenzenlosen Einfluß (ka) baden? Auch jenseits der fernsten Meere und der weiten Ozeane gibt es unter den Siedlungen der Barbaren des Südens, des Ostens, des Westens und des Nordens keine, die nicht im Begriff wäre, sich nach dem Glanze unserer Tugend zu sehnen und nicht emporblickte zu unserem Überfluß an Licht. Ist das nicht großartig?

a) Das Shoki und das Kojiki verzeichnen im Zusammenhang mit der Himmlischen

schen Ahnherrin beide die Begebenheiten des Neuen Kostens und der Herstellung der Götterkleider⁵². Doch sind die geschichtlichen Aufzeichnungen aus dem Altertum sehr kurz, so daß es unmöglich ist, zu wissen, welchen Gottheiten sie diente und welchen Gottheiten sie Opfer brachte. Die später lebenden Menschen stellten daher auf gezwungenen Auslegungen beruhende Theorien auf, die alle unglaubwürdig sind.

- b) Seit dem Mittelalter ahmte man ausschließlich die Einrichtungen des Auslands nach, und schließlich gab es die Riten des Shang-ti. Der Sinn für das Altertum war anscheinend verlorengegangen. Ich vermag nicht außerdem die einzeln aufzuzählen, von denen es unten heißt, daß sie "Diesen (Weg) fallenließen und jenem folgten". Es ist tief beklagenswert.

5. DESHALB WAR DER SCHATZTHRON UNENDLICH.

Euer Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken:

5.1 Daß die Himmlische Ahnherrin die (kaiserliche) Linie begründete und der Himmlische Enkel das Fundament (des Reiches) legte, diese Begebenheiten gehören alle ins Götterzeitalter; und so können wir heute die Zahl ihrer Regierungsjahre nicht mehr aufklären. Doch war ihre Zeitdauer wohl sehr lang^a). In den offiziellen Geschichtswerken beginnt die Aufzeichnung der (Regierungs-) Jahre mit dem ersten Jahr (der Regierung) des Jimmu Tennō, dem Jahr Kanoto-tori⁵⁸. Würde man die mehr als zweitausendfünfhundert Jahre von Kanoto-tori bis heute mit denen des Götterzeitalters zusammenzählen, so wüßte ich nicht, ob es nicht insgesamt einige Zigmillionen Jahre wären. In der langen Zeit der aufeinanderfolgenden Generationen gab es zeitweilig Tief- und Höhepunkte, doch die Erhabenheit der Himmlischen Herrscher und ihr ewig gelassenes In-sich-Ruhen gleichen der Sonne, wie sie am Himmel hängt. Wie dürfte ein bäurischer, gemeiner Untertan darüber noch zu reden wagen? Doch glücklicherweise wurden wir in einer göttlich erleuchteten Region geboren, und Generation um Generation badeten wir uns in den Wohltaten einer wärmenden Regierung. Wie dürften wir da ihren Ursprung nicht kennen?

5.2 Als der Himmlische Enkel anfangs auf die Erde hinabstieg, beschenkte die Himmlische Ahnherrin ihn mit den Drei Göttlichen Geräten: dem Juwel, dem Spiegel und dem Schwert^b). Sodann befahl sie: "Dieses Land der eintausendfünfhundert herbstlichen frischen Ähren des Schilfgefildes ist die Region, welche meine Nachkommen als Herrscher beherrschen sollen. Gehe du, mein souveräner erlauchter Enkel, hin und regiere es! Mögen das Blüten und Gedeihen der Himmlischen Dynastie wie Himmel und Erde endlos

währen⁶³!"

5.3 Zu jener Zeit war Takamimusubi no Mikoto stets anwesend bei den Versammlungen oben im Himmel^c). Omoikane no Kami schöpfte ihre Weisheit aus, Tajikarao no Kami vollführte seine Tapferkeit, Amenokoyane no Mikoto und Futodama no Mikoto leiteten die Angelegenheiten der religiösen Festlichkeiten⁶⁸, und Takemikazuchi no Kami wurde mit der Aufgabe der Unterwerfung beauftragt⁶⁹.^d) Amenooshihi no Mikoto und Amatsukume no Mikoto gingen ihm bewaffnet voran⁷¹, und die übrigen zahlreichen Gottheiten widmeten sich alle ihren jeweiligen Aufgaben, um das Himmlische Unternehmen (tengyō) zu unterstützen.

5.4. Im Altertum nannte man den Himmlischen Herrscher "sumera-mikoto". Das Wort "sumera" bedeutet "regieren", das Wort "mikoto" ist eine Respektsbezeichnung. Es bezeichnete anscheinend einen die Welt regierenden Höchst Verehrungswürdigen (shison). Weiter nannte man das Himmlische Unternehmen "amatsuhitsugi". "Amatsuhi" ist die Sonne am Himmel und "tsugi" die Nachfolge. Vermutlich besagte es, daß auch zukünftig die Nachkommen der Sonnengöttin stets die Thronfolge antreten könnten^e). Seitdem verehren die Himmelssonnen-Nachfolger Generation um Generation die Göttlichen Geräte und schauen als Herrscher gnädig auf die zehntausend Familien hinab; und die Abkömmlinge der zahlreichen Gottheiten gingen auch alle Generation um Generation ihren Aufgaben nach, um das Kaiserhaus zu unterstützen. Dies ist wohl die Grundlage der Errichtung des Fundaments des Götterlandes.

5.5 Oh, die Art, wie die Himmlische Ahnherrin und der Himmlische Enkel die (kaiserliche) Linie aufstellten und das (Himmlische) Unternehmen begründeten, war gewaltig in ihrer Größe! Wie wäre es da zufällig, daß die Blüte des Schatzthrones unendlich ist wie Himmel und Erde?

- a) Das Leben des Jimmu Tennō währte einhundertsebenunddreißig Jahre und das Leben des kaiserlichen Ahnen Hoori no Mikoto fünfhundertachtzig Jahre. Vielleicht währte ihr Leben umso länger, je weiter sie im Altertum lebten. Aber heute können wir nicht mehr Genaueres darüber erforschen.
- b) In der Reihenfolge der Göttlichen Geräte stimmen das Shoki und das Kojiki überein. Im Kogoshūi aber heißt es: "Hierauf geruhte (Amaterasu) dem souveränen erlauchten Enkel den achthändigen Spiegel und das Grasmähe-Schwert, zwei von den göttlichen Schätzen, zu geben und machte sie für immer zu himmlischen Symbolen (der kaiserlichen Thronfolge). Speer und Edelstein kamen von selbst hinzu⁵⁹." Ferner heißt es in einer eigenen Anmerkung zu den himmlischen Symbolen weiter unten: "Es sind die sogenannten Götter-Symbole: Schwert und Spiegel⁶⁰." Im Jingiryō aber heißt es: "Am Tage der Thronbesteigung tragen die Nakatomi die Glückwünsche vor. Die Imube überreichen die himmlischen Symbole: das Schwert

und den Spiegel⁶¹." Danach erscheint es, als habe man Spiegel und Schwert für göttliche Symbole gehalten, während der Juwel nicht dazugehörte. Daher hat sich ein gewisser Theoretiker mit ihrer jeweiligen Bedeutung in Bezug auf alle Göttlichen Geräte auseinandergesetzt⁶². Seine Worte sind nicht unvernünftig, doch stammen die Namen der Drei Geräte aus einer längst vergangenen Zeit, und Shoki und Kojiki stimmen miteinander überein. Daher sind ihre Reihenfolge und ihre Bedeutung nicht leicht zu erörtern. Einstweilen bewahre ich meine Zweifel und warte auf spätere Untersuchungen.

- c) Nach dem Shoki erweckt der Abstieg des erhabenen Enkels den Eindruck, als sei der Plan dafür ganz von Takamimusubi no Mikoto ausgegangen und als sei die Himmlische Ahnherrin nicht daran beteiligt gewesen⁶⁴. Takamimusubi no Mikoto, eine der im Kojiki als Himmlische Einzelgottheiten Bezeichneten⁶⁵, war in ihrer Erhabenheit in der Tat nicht mit den zahlreichen Gottheiten (gunshin) zu vergleichen. Daher geizte es sich, daß sie stets an den großen Versammlungen jener Zeit teilnahm. Wenn es aber heißt, alles sei ganz allein ihrer Absicht entsprungen, muß dies bezweifelt werden. Außerdem ist nach einer anderen Theorie des Shoki⁶⁶ und des Kojiki⁶⁷ der Abstieg des erhabenen Enkels ganz der Absicht der Himmlischen Ahnherrin entsprungen; Takamimusubi no Mikoto aber sei stets an ihren Ratschlüssen beteiligt gewesen. Daher folgen wir ihr heute.
- d) Nach dem Shoki hatte eine Gottheit Namens Futsunushi vor Takemikazuchi no Kami den Auftrag der Unterwerfung erhalten⁷⁰. In neuerer Zeit nehmen jene, die die Altertumswissenschaft studieren, an, daß das Shoki die Tatsachen über Takemikazuchi vielleicht falsch überliefert habe und zwei Gottheiten aus ihm gemacht habe. Einstweilen bewahre ich meine Zweifel und warte auf spätere Untersuchungen.
- e) Als die späteren Generationen in den Besitz der Schriftzeichen gelangten, lasen sie 天皇 japanisch "sumera-mikoto"; ferner lasen sie 踐祚 und 騰極⁷² japanisch "hitsugi". Sie nahmen all (diese Zeichen) nur in ihrer Bedeutung. Doch wenn man aus "amatsuhitsugi" (die Zeichenverbindung) 天日嗣 bildet, stimmen Lesung und Bedeutung überein. Ach, wer sagt da, vor den Schriftzeichen habe es den Weg noch nicht gegeben?

6. DESHALB WAR DER KÖRPER UNSERES LANDES⁷³ ERHABEN.

=====

Hier Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken:

6.1 Die strahlenden Acht Großen Inseln haben ihre Grundlage in der Insel Onogoro. Die Insel Onogoro entstand wahrlich aus dem Himmlischen Juwelenspeer⁷⁴. Weit ist es her, da die Würde unseres Landes (kokui) ent-

stand. Die guten Früchte des Feldes wuchsen in reicher Fülle; daher bekam es den Namen "Land der eintausendfünfhundert herbstlichen frischen Ähren" (Chiihoakihomizuho no Kuni). Seine Kriegsrüstung war ausreichend; deshalb bekam es den Namen "Land schöner Speere tausend Fülle" (Kuhashihokochitaru no Kuni)^a). Was Namen anbelangt, wie "Im Innern behagliches Land" (Urayasu no Kuni), "Land innerhalb des Juwelensauns" (Tamagakinouchi tsu Kuni) und "Andere überragendes schönes vortreffliches Land" (Shiwagamihozuma no Kuni), so kamen sie von daher, daß bereits von Anbeginn das Land überragend und die Sitten rein und edel waren^b).

6.2 Der große Name "Land der aufgehenden Sonne" trat im Mittelalter auf⁸¹. Seine Entstehung aber lag wohl auch schon weit zurück. Woher weiß man das? Als in alter Zeit der Himmlische Enkel auf die Erde hinabstieg, wählte er den Ort, wo die Morgensonne und das Abendlicht strahlend schienen, und fand dieses Land sehr schön. So errichtete er als erster eine kaiserliche Residenz⁸². Als Kaiser Keikō⁸³ sich in den Kreis Koyu begab, fand er, daß jene Provinz dem Ort zugewandt war, wo die Sonne aufging, und er nannte sie folglich "die der Sonne zugewandte"⁸⁴. Als Kaiser Seimu⁸⁵ die Provinzen und Distrikte festsetzte, nannte er die Ost-West-Richtung den "Längspfad der Sonne" (hi no tate) und die Nord-Süd-Richtung den "Querspfd der Sonne" (hi no yoko). Solcherart war bereits die Liebe der göttlichen Herrscher zur Region des reinen, vitalen Lichts (junyō kōmei no iki). Ferner ordnete er nach der Sonne am Himmel die Provinzen und Präfekturen⁸⁶; und da wir auf dieser Grundlage lebten und alle Barbaren emporblickten zu unserem Überschuß an Licht, entstand wahrlich hierbei im Keime der große Name "Land der aufgehenden Sonne".^c

6.3 Nun, die Heimat der aufgehenden Sonne war der Ort, von dem die vitale Lebenskraft (yōki) ausging; das Land war wundervoll, die Menschen vortrefflich, die Nahrung reichlich, und Waffen waren ausreichend vorhanden. Die obenstehenden Menschen hielten die Liebe zum Volk für eine Tugend, und den untenstehenden Menschen lag am Herzen, den obenstehenden mit ganzer Kraft zu dienen; und ihr Heldenmut (yūbu) wurzelte ganz in ihrer himmlischen Natur (tensei). Dies waren die Gründe, warum der Körper unseres Landes erhaben war.

6.4 Nun, "Heldenmut" besteht nicht darin, sich nur wild und ungestüm zu verhalten, um sich seiner Macht hinzugeben; er entspringt ganz unbedingt der aufrichtigen Haltung der Loyalität und des Patriotismus. Ich bitte darum, dies umrißhaft darlegen zu dürfen. Als Susano no Mikoto die Schlange tötete und in den Besitz des Schwertes gelangte, war er der Meinung, daß es ein göttliches Schwert sei und er nicht wagen dürfe, es als sein persönliches Eigentum zu betrachten⁹⁰. Ōnamuji no Kami übergab seinen landbefriedenden Speer mit den Worten: "Wenn der Himmlische Enkel hiermit das Land regiert, wird es gewiß Frieden geben⁹¹." Zu jener Zeit, als Susa-

noo no Mikoto von der Himmlischen Ahnherrin bestraft wurde, war Ōnamuji im Begriff, dem Himmlischen Enkel sein Land abzutreten. Er erregte aber nicht nur nicht den Zorn des Hofes, sondern übergab auch seine kostbaren Geräte, um seine aufrichtige Haltung, dem Höherstehenden zu dienen, auszuschröpfen. Was haltet ihr von der Innigkeit seiner Loyalität und seines Patriotismus? Was jenen Itsuse no Mikoto anbelangt, so streichelte er angesichts seines Todes in patriotischer Entrüstung sein Schwert und beklagte sich, daß die Rebellen noch nicht vernichtet seien⁹². Als Yamatotakeru no Mikoto schwer krank war, verließ er in Sehnsucht nach seinem Helden-schwert seinen Gefühlen durch ein Lied Ausdruck⁹³. Was wiederum haltet ihr von seiner tiefbewegenden Tragik und gelassenen Vornehmheit?

6.5 Auch in den späteren Generationen legten die Krieger noch Gewicht auf das Ehrgefühl, verachteten die Feigheit und verwahrten sich gegen das Beschmutzen des Namens und die Kränkung der Vorfahren. Jenen Menschen fehlte es nicht an Loyalität und leidenschaftlicher Kindesliebe. Sie waren treuherzig und wahrhaftig, schworen bei der Sonne am Himmel und durchdrangen Erz und Stein; doch geschahen ihre Taten gelassen. Ihr Charakter war wie ein wohlriechender Duft. Daß sie voll aus übriggebliebenen Empfindungen (yojō) schöpfen konnten, bewirkten all die aus dem hohen Altertum hinterlassenen Sitten (izoku). Kurzum, sie besaßen wie von selbst einzigartig üppige Charaktere und waren dem Ausland jenseits des Meeres unerreichbar.

6.6 Die Würde des Körpers unseres Landes muß wohl auf der wahren großen Lebenskraft von Himmel und Erde (tenchi seidai no ki) beruhen. Die wahre große Lebenskraft von Himmel und Erde muß auch teilhaben an den Sitten der Warmherzigkeit und des rechtschaffenen Mutes. Folglich sind Stärke und Schwäche der Sitten mit Blüte und Verfall des Körpers unseres Landes verknüpft. Wie dürften die obenstehenden Edlen dem keine Beachtung schenken?

a) Dem Namen "Kuhashihokochitaru" geben die alten Theorien alle die Bedeutung "Speere zur Genüge". In der Strömung der Altertumsgelehrten der neueren Zeit gab es solche, die sagten, "tausend Fülle" sei das zusammengezogene Wort "reiche Fülle" (tomitaru), und "Kuhashihoko" sei ein Zierwort für "reiche Fülle" und habe mit Kriegsrüstung nichts zu tun⁷⁵. Nun, nach dem Kōki⁷⁶ gibt es den Personennamen "Ihotaru"⁷⁷. Überprüft man es daran, so findet man, daß "chitaru" und "ihotaru" beide alte Ausdrücke sind und "genügend" besagen. Wenn man "chi" für das zusammengezogene Wort "tomi" hält, dann weiß ich nicht, wovon "iho" ein zusammengezogenes Wort sein sollte. Ferner, daß man Ōnamuji no Mikoto "Yachihoko no Kami" nannte⁷⁸, geschah nicht unter Berücksichtigung seiner Macht; ja nochmals, es geschah unter Berücksichtigung der genügenden Kriegsrüstung, und es vermag dieselbe Bedeutung zu offenbaren wie "Kuhashihokochitaru". Deshalb habe ich ihn heute der alten Theorie folgend

erwähnt.

- b) Meiner Auffassung nach war der Name "Land der frischen Ähren" die Gesamtbezeichnung des Landes der Mitte⁸⁰. Außerdem wies er auch auf die heutige Provinz Yamato hin. Die späteren Generationen gebrauchten ihn schließlich gemeinhin als Gesamtbezeichnung, so wie man auch (den Namen) "Land der aufgehenden Sonne" japanisch "Yamato" las. Es war schon vernünftig, daß die Bezeichnungen der Region der kaiserlichen Residenz und die Namen unseres Landes identisch waren.
- c) Meiner Auffassung nach ist die Grundlage (hon) das Gegenteil der Bezeichnung Ende (matsu). Damals gab es erst wenige Barbaren, die dem Hof Tribut entrichteten. Daher bildete man noch nicht den Namen des Landes. Als man die drei Han⁸⁷ befriedete und mit dem Westlichen Land Kontakt aufnahm, prägte man sowohl die Bezeichnung "Himmlischer Herrscher des Ostens"⁸⁸ als auch die Bezeichnung "Himmelsohn des Ortes der aufgehenden Sonne"⁸⁹, um die Stellungen des In- (nai) und Auslands (gai), der Grundlage und des Endes zu unterscheiden. Auch damit griff man allein etwas in der Vergangenheit im Keime Entstandenes auf und entfaltetete es nur.

7. DESHALB LEBTE DAS VOLK FRIEDLICH UND GLÜCKLICH.

=====

Euer Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken:

7.1 So ist nun einmal das Leben des Volkes: Es hat keine dringlicheren Sorgen als Hunger und Kälte. Die Himmlische Ahnherrin erschloß erstmals den Weg des Pflanzens der Feldfrüchte und der Aufzucht der Seidenraupen. Somit kleidete sich das Volk und ab⁹⁴. Es kennt keine schlimmeren Übel als Krankheiten und Naturkatastrophen. Ōnamuji no Mikoto und Sukunabikona no Mikoto bestimmten erstmalig Methoden zur Heilung von Krankheiten und zum Niederhalten von Naturkatastrophen. Daher führte das Volk ein sicheres Leben⁹⁵. Keine Bleibe ist ihm sicherer als ein Haus. Keine Betrübniß ist ihm schmerzlicher als die um einen Toten. Der Sohn des Susano no Mikoto, Isotakeru no Mikoto, pflanzte Waldungen und vervollständigte so das Bauholz. Somit hatte das Volk ein angenehmes Leben und kümmerte sich gewissenhaft um die Begräbnisfeierlichkeiten⁹⁶. Mit Hilfe der Divination (futomani) sagten sie Glück oder Unglück voraus; mit Hilfe des Heißwasserordals (kugadachi) entschieden sie einen Verdacht; mit Hilfe des Reinigungszeremoniells (misogiharai) entfernten sie, was unheilvoll an ihnen war⁹⁷; mit Hilfe von Liedern brachten sie ihre Gefühle und Gedanken zum Ausdruck.

7.2 Für die Leitung ihrer Klane hatten sie Berufsgruppenvorsteher

(tomo no miyatsuko); die Regierung und Erziehung übertrugen sie Männern, wie den Landesherren (kuni no miyatsuko), den Kreisverwaltern (agatanushi) und den Reislagerverwaltern (inagi)⁹⁸. Ihre Waffen speicherten sie in Schreinen, wodurch sie für unerwartete Ereignisse gerüstet waren und vor Aufruhr warnten^{a)}. Sie errichteten allerorten kaiserliche Reisspeicher¹⁰⁵, sorgten so für ausreichenden Proviant und unterstützten das Volk bei Mißernten. Außerdem verehrten sie die Gottheiten des Himmels und der Erde, vertrieben Seuchen, erschlossen Teiche und Gräben, bauten Dämme usw. Nicht eine Maßnahme gab es, die nicht der Wahrhaftigkeit entsprang, das Volk zu beglücken und sein Leben zu bereichern. Dies sind die Hauptpunkte, die zeigen, wie die göttlichen Herrscher durch ihre Regierung Menschlichkeit zuteil werden ließen.

7.3 Daher wurde das Reich friedlich regiert; in der Welt gab es keine Sorgen, die Ernten waren reichlich, versorgten alle Familien und reichten für alle Menschen aus. Wie sollte es da nicht glaubhaft sein, wenn es heißt, daß deshalb das Volk friedlich und glücklich lebte?

7.4 Im hohen Altertum nannte man das Volk "ōmitakara". "ō" bedeutet groß, "mi" erlaucht und "takara" Schatz. Der Grund, warum sie das Volk hochachteten, kann als vollendet bezeichnet werden! Nun, der Bauer ist die Grundlage des Reiches¹⁰⁶. Ist die Grundlage fest, dann ist das Land friedlich. Was ist größer als der Schatz eines Landes? Wenn folglich die Menschenhirten des Reiches¹⁰⁷, die sein Volk friedlich leben lassen wollen, nicht den Sinn dafür verlieren, warum jenes große Schatz ist, dann sind sie wohl nahe daran, nicht vom Weg der Göttlichen Herrscher abzuweichen^{b)}.

a) Im 27. Regierungsjahr des Kaisers Sujin⁹⁹ lagerte man Bögen, Pfeile und Schwerter in den Schreinen. Im 39. Jahr¹⁰⁰ stellte man tausend Schwerter her und speicherte sie im Schrein des Iso no Kami. Die Geschichtswerke verschaffen keine Klarheit über den Grund dafür. Kaiser Kammu¹⁰¹ verlegte in der Enryaku-Periode¹⁰² die Hauptstadt nach Kadono in Yamashiro. Danach war die Versammlung am kaiserlichen Hofe der Auffassung, Iso no Kami sei etwas zu weit von der Hauptstadt entfernt. Man müsse auf Aufruhr vorbereitet sein. Daraufhin verlegte man die Waffen aus dem Schrein des Iso no Kami nach Kadono¹⁰³. Betrachtet man es von daher, so leuchtet es ein, daß Kaiser Sujins Speichern der Waffen in den Schreinen seine Vorbereitung auf unerwartete Ereignisse war. Um hierzu verstohlen meine Meinung zu sagen: Hätten sich Waffen verstreut unter dem Volk befunden, so hätte das gerade genügt, Unheil hervorzubringen. Aus diesem Grunde speicherte man sie, wenn es keine Zwischenfälle gab, in den göttlichen Lagerhäusern; wenn es aber zu Zwischenfällen kam und man sie darbot und dem Feind mit ihnen entgegentrat, konnten sie, da der göttliche Geist (shinrei) in ihnen weilte, die Macht unserer Heere

sehr erweitern. Man muß es schon tiefsinnig und weitblickend nennen, wie er planend vorausschaute. Als Yamatotakeru no Mikoto die östlichen Barbaren unterwerfen wollte, erwies er dem Schrein von Ise seine Verehrung, empfing sein Götterschwert und zog hinaus¹⁰⁴. Vielleicht hatte das auch diesen Sinn. Aber die Geschichtswerke haben darüber keine klaren Angaben. Ich schrieb meine unmaßgebliche Ansicht nieder, um sie der Überprüfung zu unterbreiten.

b) Nach dem Chou-i heißt es: "Der große Schatz des Heiligen ist es, am rechten Platz zu stehen¹⁰⁸." In den Urkunden von Ch'u heißt es: "Nur der Gute gilt als Schatz¹⁰⁹." Es gab noch keinen, der das Volk für einen Schatz gehalten hätte; nur was Meng K'o¹¹⁰ gesagt hat, stimmt rein zufällig damit überein: "Eines Lehensfürsten Schätze sind drei: das Land, das Volk und die Regierungsgeschäfte¹¹¹." Doch durch das Land ernähren sie die Menschen, und durch die Regierungsgeschäfte ordnen sie das Volk. Doch kommt das noch nicht dem gleich, daß die Göttlichen Herrscher, indem sie ausschließlich das Volk als großen Schatz bezeichneten, ihre Grundlage erlangten.

8. DESHALB WAREN DIE BARBAREN DER VIER HIMMESRICHTUNGEN FOLGSAM.

=====

Euer Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken:

8.1 Als Susanoo no Mikoto von der Himmlischen Ahnherrin bestraft wurde, stieg er jenseits des Meeres mit seinem Sohn Isotakeru no Mikoto auf die Erde hinab^{a)}. Sukunabikona no Mikoto zog ebenfalls in ein Land jenseits des Meeres, das Land Tokoyo¹¹³.^{b)} Folglich hat in grauer Vorzeit der erhabene Geist strahlender Gottheiten sich vermutlich bereits auf das Ausland erstreckt. Da die Schriften jedoch kurz und bündig sind, läßt sich darüber nichts Genaueres sagen^{c)}.

8.2 Kaiser Sujin achtete die Gottheiten des Himmels und der Erde und leitete das Himmlische Unternehmen. Daher entsandte das Land Mimana¹¹⁸ Sonakashichi, um dem Hof Tribut zu entrichten¹¹⁹. Hiermit erscheint es wohl erstmals in den Geschichtswerken, daß ausländische Barbaren sich unserem Einfluß zuwandten. Die beiden Kaiser Suinin und Keikō brachten nacheinander die Widerspenstigen zu Fall und verschafften ihrer Würde und Autorität Geltung. Kaiser Chūai¹²⁰ wollte die Kumaso¹²¹ in eigener Führung unterwerfen und verschied auf halbem Wege¹²². Kaiserin Jingū¹²³ folgte gemäß den Anweisungen der Gottheiten des Himmels und der Erde dem hinterlassenen Willen des Kaisers^{d)} und unternahm entschlossen Feldzüge. Wohin sich die göttlichen Krieger (shimpei) auch wandten, unterwarfen die Barbarenhäuptlinge sich ehrfürchtig. Die drei Han-Staaten wurden als "Boll-

werke¹²⁶ bezeichnet und entrichteten dem Hof Tribut. Zu jener Zeit war die Würde des Landes strahlend und blühte täglich mehr auf. Sowohl der Sohn des Königs von Shiragi¹²⁷ als auch ein ferner Nachkomme des Ying Cheng, des Herrschers von Ch'in¹²⁸, führen zehntausend Meilen über das Meer. Sie sehnten sich nach unserer Art (fū) und wurden heimisch. Die Barbaren im Osten und Westen übernahmen emsig Frondienste, und die Tributzahlungen in Gold und Silber, Damast und Gaze wollten nicht enden. Man betrachtete die Barbarenländer als ausländische Schatzkammern^e). War das nicht großartig?

8.3 Dadurch, daß das Volk friedlich und glücklich lebte, war der Schatzthron unendlich; dadurch, daß der Schatzthron unendlich war, war der Körper unseres Landes erhaben; dadurch, daß der Körper unseres Landes erhaben war, waren die Barbaren der vier Himmelsrichtungen (ban-i-jū-teki) folgsam. Diese vier Faktoren bewegten sich wie eine Einheit im Kreise. Alle verwirklichten zusammen edle Taten; und daß dies so war, war von Anfang durch diesen Weg verwirklicht worden. Was diesen Weg strahlend und erhaben sein ließ, läßt sich natürlich nicht in ein oder zwei (Sätzen) aufzählen. Wenn ich aber versuchsweise verstohlen zu den Spuren der Lenkung durch die Göttlichen Herrscher emporblicke, um es mit den Worten späterer Generationen darzulegen, dann gibt es dafür drei Hauptpunkte; sie heißen: die Verehrung der Gottheiten (keishin), die Liebe zum Volk (aimin) und die Hochachtung vor dem Kriegerum (shōbu). Obgleich die alten Geschichtswerke kurz sind, ist das Wesentliche in ihnen doch klar und deutlich und kann nicht geleugnet werden. Nun, an strahlender Würde gibt es nichts Großartigeres als die Sonne am Himmel; und was die Gnade (on) wärmenden Aufziehens anbetrifft, so gibt es ebenfalls nichts Größeres als die Sonne. Gnade ist das Zuteilwerdenlassen von Menschlichkeit. Würde ist das Offenbaren von Rechtschaffenheit. Nachdem die Himmlischen Herrscher die Himmelssonnen-Nachfolge übernommen hatten, zogen sie das Volk liebkosend auf und schauten, gestützt auf das Land der aufgehenden Sonne, gnädig auf die zehntausend Regionen. Gnade und Würde ließen sie zugleich zuteil werden. Daß Warmherzigkeit und Heldentum, zusammen verwirklicht, nicht in Widerspruch gerieten, war wohl der Hauptpunkt der durch die Göttlichen Herrscher errichteten Ordnung. Und lag nicht auch hierin der Grund, warum das Götterland unübertroffen in der Welt war?

- a) Im Shoki heißt es: "Sie gelangten in das Land Shiragi." Es ist auch von einem "Han-Land" die Rede. Vermutlich ist es ein später verwendeter Ausdruck¹¹².
- b) Nach meiner Auffassung hat das, was in alter Zeit "Tokoyo" genannt wurde, viele Bedeutungen. Was hier das "Land Tokoyo" heißt, weist nur auf die Gebiete in weiter Ferne jenseits des Meeres hin¹¹³.
- c) Die Strömung der Altertumsgelahrten der neueren Zeit stellte dazu eine

Theorie auf, die besagt, die ausländischen Barbaren seien vermutlich alle von Sukunabikona no Mikoto ersonnen und erschaffen worden. Es verbreitete auch jemand diese Theorie mit den Worten: "In den dunklen Anfängen des Westlichen Landes gab es T'ai I¹¹⁵ und Shao Hao¹¹⁶. T'ai I war Ōnamuji no Kami und Shao Hao Sukunabikona no Kami¹¹⁷." Ihre Absicht war vermutlich in beiden Fällen, den kaiserlichen Hof ehren zu wollen. Doch erkannten sie nicht von selbst, daß ihre Worte ins Fragwürdige und Zusammenhanglose übergingen. Sollte das nicht den Liebhabern des Altertums als Lehre dienen?

- d) Nach dem Abschnitt des Shoki über die Unterwerfung des Westens durch Chūai behexte eine Gottheit die Kaiserin und sprach: "Wenn Ihr Shiragi unterwerft, werden auch die Kumaso sich freiwillig ergeben." Der Kaiser zweifelte daran, stieg daraufhin auf einen Berg, blickte in die Ferne und sprach: "Da ist ein Meer, ein Land aber gibt es dort nicht. Warum verleitet mich die Gottheit¹²⁴?" Demnach wollte der Kaiser nicht nur nicht den Feldzug unternehmen, sondern er glaubte darüber hinaus auch nicht, daß es jenseits des Meeres Länder gab. Doch war es zuvor häufig geschehen, daß ausländische Barbaren dem Hof Tribut entrichteten oder in unserem Land heimisch wurden. Wie hätte es da für den Kaiser einen Grund geben können, nicht zu wissen, daß es jenseits des Meeres Länder gab; erst recht, da wirklich der Blick eines Knaben (genügt hätte), um im Blickfeld ihre Existenz zu beurteilen? Wie hätte es bei der Einsicht eines Kaisers zu dieser Aussage kommen können? Ferner, im Jahre Hinoto-u entrichteten eine Gesandtschaft aus Kudara und eine Gesandtschaft aus Shiragi dem Hof Tribut. Die Kaiserinwitwe und der Kronprinz sagten: "Nun kommen an den Hof die Völker, nach denen der dahingegangene Kaiser sich sehnte. Wie traurig, daß sie seinen Blick nicht erreichten!" Alle Hofbeamten verbargen ihre Tränen. Demnach ist es klar, daß der Kampf um die Unterwerfung der Han-Länder dem hinterlassenen Willen des Kaisers entsprang¹²⁵. Es widersprechen sich wohl von den Stellen, die das Shoki verzeichnet, die erste und die zweite. Die erste Theorie geht über ins Fragwürdige und Zusammenhanglose. Die zweite Theorie ist realistisch und den Tatsachen nah. Aber die späteren Generationen verließen sich alle auf die erste Theorie und verstanden es nicht, dies gemäß der zweiten Theorie zu beurteilen. Darf das so sein? Da dies wirklich von bedeutendem Interesse ist, erlaubte ich mir, darüber zu sprechen.
- e) Von "Im hohen Altertum errichteten die Göttlichen Heiligen die Ordnung ..." bis "Deshalb waren die Barbaren der vier Himmelsrichtungen folgsam" bezieht sich der Text des Manifests in allen Fällen auf die Zeit, da es die konfuzianische Lehre (in unserem Lande) noch nicht gab. Deshalb stellte ich auch ausschließlich die Umrisse dessen dar,

was sich auf die Zeit vor Ōjin bezieht, und wagte nicht, mich auch mit dem Mittelalter auseinanderzusetzen.

9. DOCH DIE NACHFAHREN DER GÖTTLICHEN HEILIGEN ERLAUBTEN SICH NOCH NICHT, SICH SELBST ZU GENÜGEN. FREUDIG LERNTEN SIE VON ANDEREN DAS GUTE ZU TUN.
=====

Euer Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken:

9.1 Fern lag das Götterzeitalter. In jenem Zeitraum von vierzehn Regierungsgenerationen, von mehr als neunhundert Jahren, seit Kaiser Jimmu gab es noch keine Schriftzeichen. Es gab sie in der Tat erst unter Kaiser Ōjin. Zur Zeit des Kaisers hießen die drei Han-Länder "Bollwerke" und richteten dem Hof Tribut. Als Achiki aus Kudara kam, machte Prinz Uji ihn zu seinem Lehrer und studierte die klassischen Schriften¹²⁹. Der Kaiser schickte eigens eine Gesandtschaft und verlangte weise Männer von Kudara. Daraufhin folgten Wani und Prinz Shinson der Gesandtschaft und kamen an den Hof. Der Kaiser pries sie und machte sie zu Lehrern des Prinzen^{a)}. Zuvor hatte Kudara eine Nähfrau entboten¹³¹. Als Wani und die anderen ankamen, entbot es auch den Schmied Takuso, Saiso, den Weber aus Kure¹³², und den Sakebrauer Nio¹³³.

9.2 Zu jener Zeit wurde das Reich friedlich regiert, und die Welt war still und sanft; nicht ein Ding gab es, das nicht seinen Ort gefunden hätte. Warum sollte man da, von gewöhnlichem Empfinden (jōjō) aus betrachtet, noch im Ausland suchen? Allein, das Herz des heiligen Herrschers dachte anders. Kleidung und Nahrung waren schon reichlich vorhanden, Waffen und Rüstungen schon hinreichend; doch berief er noch mehr Handwerker, Weberinnen und Näherinnen, Sakebrauer und Schmiede von jenseits des Meeres zu sich. Daher weitete sich die Regierung, deren Ziel es war, das Leben des Volkes zu bereichern und ihm zu nützen, immer mehr aus! Die Sitten waren schon edel, die großen und kleinen Erlasse (kōki) schon verbreitet, doch suchte er noch mehr Schriften und Weise im Ausland. Daher war die Lehre von der Richtigstellung der Tugend (seitoku) sehr vollkommen! Hätte er in seiner Offenherzigkeit nicht die ganze Welt als eine Familie angesehen, wer hätte dann hieran teilhaben können? Daß die aufeinanderfolgenden Heiligen nach ihm einander folgend die konfuzianische Lehre hochschätzten und dadurch Diesen Weg pflegten, gründete wohl ganz in der edlen Absicht des Kaisers.

9.3 In alter Zeit beschrieb Meng K'o die Tugend des Shun von Yü mit den Worten: "Freudig lernte er von anderen das Gute zu tun. Von der Zeit, da er pflügte und säte, die Töpferei ausübte und Fischer war, bis zu der Zeit, da er Kaiser wurde, lernte er ständig von anderen¹³⁴." Oh, das

Götterland und das Westliche Land waren verschiedene Regionen, durch ein Meer getrennt. Der Kaiser und Shun von Yü waren Generationen voneinander entfernt und lebten in verschiedenen Zeitaltern. Und doch verhielt es sich mit ihrem Edelmut, von anderen zu lernen Gutes zu tun, wie mit dem Übereinstimmen zweier Siegelhälften. Dies besagte wohl auch der Ausspruch: "Die früheren und die späteren Heiligen waren sich in ihren Grundsätzen einig¹³⁵." Die kaiserlichen Ahnenschreine sind über das ganze Land verbreitet¹³⁶. Doch die Welt preist nur seine kriegerischen Tugenden (butoku) und weiß nicht, daß er sich um die Erziehung im Zivilen (bunkyō) sehr verdient machte. Daher bringen die Herren der Bögen und Pferde ihm alle Hochachtung entgegen, während es unter den zivilen Amtsträgern manche an Respekt fehlen lassen. Wie dürfte das angehen!

a) (Die Information über) Prinz Shinson beruht auf dem Shokki¹³⁰.

10. SO STÜTZTEN SIE SICH AUF DAS BEISPIEL DER REGIERUNG UND ERZIEHUNG YAOS UND SHUNS¹³⁷ UND DER DREI DYNASTIEN¹³⁸ DES WESTLICHEN LANDES, UM DEN KAISERLICHEN PLAN ZU UNTERSTÜTZEN.
=====

Euer Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken:

10.1 Er vermochte seine überragende Tugend erkennbar zu machen und schritt von daher zur Liebe der neun Generationen seiner Familie¹³⁹. Er unterschied und ehrte die hundert Sippen und brachte die zehntausend Staaten in Einklang. So wandelte sich das schwarzhaarige Volk und lebte harmonisch¹⁴⁰. Das waren die Regierung und Erziehung Yaos. - Er sah mit den Augen aller und hörte mit den Ohren aller¹⁴¹, verbreitete die Fünf Belehrungen¹⁴² und erhellte die Fünf Strafen¹⁴³; zweiundzwanzig Männer unterstützten ihn bei dem himmlischen Unternehmen¹⁴⁴, und ohne Anstrengungen auf sich zu nehmen, richtete er seinen Blick genau gen Süden¹⁴⁵. Das waren die Regierung und Erziehung Shuns. - Er¹⁴⁶ kannte die Menschen und schenkte dem Volk den Frieden, war weise und gütig¹⁴⁷. Er hielt seine Behausung gering und Speise und Trank karg, erschöpfte aber seine Kräfte für Wassergräben und Kanäle. Den Seelen der Toten brachte er äußerste Pietät entgegen. Darum nahm die Hsia-Dynastie die Abdankung entgegen. - Er¹⁴⁹ erhellte seine Tugend und kümmerte sich gewissenhaft um die Opferfeiern¹⁵⁰. Er nahm weise Männer in seine Dienste und bekümmerte sich nicht um ihre Herkunft¹⁵¹. Er sagte: "Deine Diener, o Gott, will ich nicht töten; die Entscheidung liegt in deinem Herzen, o Gott ... Gibt es Übeltaten in den zehntausend Regionen, so mögen sie auf mir allein lasten¹⁵²." Darum kam die Yin-Dynastie auf. - Sie¹⁵³ sahen das Volk wie einen Verwundeten an. Sie unterschätzten nicht das Nahe und vergaßen nicht das Ferne¹⁵⁴.

Als sie die Ämter errichteten und die Riten regelten, richteten sie sich nach Himmel und Erde und bildeten die vier Jahreszeiten nach¹⁵⁵. Wie ge-
deihlich war ihre Verfeinerung¹⁵⁶! Darum erblühte die Chou-Dynastie. Zu-
sammenfassend gesagt, waren es die Erziehung und Regierung der Drei Dy-
nastien. Von Yao bis zu den Chou veränderte sich der Name des Herrscher-
hauses bereits fünfmal. Danach gab es zahlreichen Verfall und Aufstieg,
und der Name des Landes änderte sich folglich. Daher nennen wir es zusam-
menfassend das "Westliche Land" (Seido). Darin folgen wir wohl dem Text
eines kaiserlichen Taika-Edikts¹⁵⁷.

10.2 Nun, unter den Lebewesen des Himmels und der Erde ist der Mensch
das vornehmste. Und was den Lebensunterhalt des Menschen anbetrifft, so
sättigt er sich durch Mahlzeiten, wärmt sich durch Kleidung und wohnt be-
haglich durch Häuser. Fast hat es den Anschein als habe er keine Ähnlich-
keit mit den Vögeln, Vierfüßlern, Fischen und Insekten, wie sie ihr Leben
im Fliegen und Schwimmen und Hin- und Herlaufen fristen. Doch ist der Um-
stand, daß er die Fliegenden mit an der Kordel rückziehbaren Pfeilen, die
Schwimmenden mit Angelschnüren und die Laufenden mit Netzen fängt und
Federn und Felle, Zähne und Hörner, Schuppen und Schalen zum Gebrauch sam-
melt, der Grund dafür, warum der Mensch ein überragendes Wesen (rei) ist.
Die Würde des Götterlandes war zweifellos unübertroffen unter den zeh-
ntausend Staaten. Doch während Schlichtheit in reicher Fülle vorhanden war,
reichte die Verfeinerung wohl nicht aus. Die Wirklichkeit war bereits
vollendet, doch an Namen fehlte es wohl noch. In den Ländern des Westlichen
Landes waren Schlaueit und Geschicklichkeit bereits früh entwickelt. Seine
Einrichtungen und Bestimmungen waren strahlend anzuschauen. Folglich lag
es auch in der Vernunft von Himmel und Erde und der Sorge der Heiligen
Weisen¹⁵⁸, sich auf den Überfluß jener zu stützen, um zu ergänzen, woran
es uns fehlte.

10.3 Als aber mit den späteren Generationen die Kenntnisse sich täg-
lich ausweiteten, vergaßen die Menschen allmählich ihre Grundlage. Sie
ertranken nicht allein in der Verfeinerung des Westlichen Landes, sondern
manche glaubten an die Lehre der südlichen und nördlichen Barbaren¹⁵⁹ und
verwandelten Zivilisation (ka) in Barbarei (i). Ach, war das denn etwas
anderes, als würde ein Mensch (die Tiere) um Federn und Fell, Schuppen und
Schalen beneiden? Daher meinten die sich nach dem Altertum sehnenen Männer
entrüstet, die Konfuzianer hätten den Weg dafür gebahnt, daß die Barbaren-
lehre ins Götterland gelangt sei; so wiesen sie den Herzog von Chou und
Meister K'ung zurück und wollten zugleich die Worte "Pietät", "Brüder-
liebe", "Menschlichkeit" und "Rechtschaffenheit" abschaffen. Ach, auch das
war, als schaffte man Kleider und Häuser ab und sagte: "Warum folgt ihr
nicht der Einfachheit und lebt nackt in der wilden Natur?" Auch sie irrten!

10.4 Dürfen folglich die Wege Yaos und Shuns und der Drei Dynastien

im Götterland restlos zur Anwendung kommen? Nein! Was von der Regierung
und Erziehung aufgegriffen werden kann, habe ich bereits zuvor ungefähr
angeführt. Zwei Dinge aber gibt es, die keineswegs zur Anwendung kommen
dürfen. Sie heißen "Thronabgabe" (zenjō) und "Vertreibung und Unterwerfung"
(hōbatsu)¹⁶⁰. Die Thronabgabe an Shun und die Hsia-Dynastie, die Unterwer-
fung und Vertreibung durch die Yin- und die Chou-Dynastie gehören dazu.
Und jener, der nach der Ch'in-¹⁶¹ und der Han-Dynastie¹⁶² ein Waisenkind
und eine Witwe täuschte, um ihnen den Thron zu rauben, nahm auf jeden Fall
Shun und Yü zum Vorwand¹⁶³. Und jener, der sein Stammland¹⁶⁴ zugrunde
richtete und seinen alten Herrn ermordete, um ihm sein Reich zu entreißen,
benutzte auf jeden Fall T'ang und Wu als Vorwand. Die Anzahl der Ge-
schichtswerke der aufeinanderfolgenden Dynastien ist bereits über zwanzig
hinausgegangen¹⁶⁵. Und nicht damit genug, daß die Oben- und Untenstehenden
ihre Positionen veränderten; manche ließen damit zugleich die Stellungen
von In- und Ausland fallen. Die sogenannten T'o-pa, die Yeh-lü, die Wan-
yen, die Ch'i-wo-wen, die Ai-hsin-chüeh-lo¹⁶⁶ - welcher Art waren sie?
Welche tugendhaften Taten (zeichneten sie aus)? Aber das Volk der Neun
Lande warf sich vor ihnen nieder, pries wieder folgsam ihren Edelmut und
war geneigt, sie mit Yao und Shun zu vergleichen. Ist das nicht bedauer-
lich und lächerlich zugleich?

10.5 Seitdem die Himmlische Ahnherrin dem Himmlischen Enkel den Befehl
gab, ist im strahlenden Götterlande die kaiserliche Linie ununterbrochen,
und endlos setzt sie sich fort. Die Erhabenheit des Himmlischen Thrones
ist wie die Sonne und der Mond unübertrefflich¹⁶⁷. Selbst wenn es unter
zehntausend Generationen Menschen gibt, die an Tugend Shun und Yü gewach-
sen sind und an Weisheit T'ang und Wu gleichkommen, gibt es auch für sie
nur den von ganzem Herzen kommenden Dienst am Obenstehenden, um das Himm-
liche Unternehmen zu unterstützen. Sollte es einmal jemanden geben, der
jene Theorie von der Thronabgabe vertritt, so mag das ganze Volk der Acht
Inseln ihn Trommeln schlagend bestürmen¹⁶⁸. Wie könnte es da erst zulassen,
daß Vorwände suchendes Pack seine Saat im Götterlande hinterläßt? Wie,
ferner, könnte es da erst Wesen wie die fischig stinkenden Hunde und Schafe
nach unseren Küsten geifern lassen? Deshalb heißt es, daß sie sich darauf
stützten, um den kaiserlichen Plan zu fördern. Hätten sie ihre Stärken
zusammen mit ihren Schwächen aufgenommen, dann hätten sie schließlich den
Grund dafür verloren, warum wir unübertroffen unter den zehntausend Ländern
sind. Wo wäre dann ihre Unterstützung des Plans geblieben?

11. DAHER WURDE DIESER WEG IMMER GRÖßER UND KLARER, ABER WEITER FÜGTE
MAN NICHTS HINZU.
=====

Euer Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken:

11.1 Dieser Weg war das Große Gewebe von Himmel und Erde, und die Göttlichen Herrscher handelten danach. Die Nachfahren der Göttlichen Heiligen folgten bereits jenem Großen Gewebe, schauten gnädig auf das zahlreiche Volk und stützten sich darüber hinaus auf die Regierung und Erziehung des Westlichen Landes, um die sittlichen Grundsätze¹⁶⁹ zu festigen und die ewigen Prinzipien (irin) zu ordnen. Beispielsweise besitzen Pflanzen bereits die Veranlagung (sei) zu keimen und zu wachsen. Wenn aber ihr Anbau Methode hat, werden die Wurzeln immer härter und die Zweige und Stämme immer länger. Beispielsweise sind Schwerter und Spiegel schon wesensmäßig fest und scharf, klar und hell. Wenn man aber mit dem Polieren und Schleifen nicht nachläßt, wird die Schwertschärfe immer schärfer und der Glanz immer frischer. Jedoch besagt dies nur etwas über sein Prinzip (ri). Laßt mich bitte versuchsweise einmal seine Wirklichkeit (jitsu) darlegen.

11.2 Als Wani (in unser Land) kam, überbrachte er als erster das Lun-yü. Als ein wenig später Koma dem Hof Tribut entrichtete, war die Throneingabe unhöflich. Prinz Uji tadelte erzürnt die Gesandten und zerriß ihre Throneingabe¹⁷⁰. Kaiser Ōjin liebte Prinz Uji und machte ihn zum Kronprinzen¹⁷¹. Zu jener Zeit war Kaiser Nintoku¹⁷² weiser und älter. Als Kaiser Ōjin verschied, vermied der Kronprinz den Thron. Drei Jahre lang wollte der eine dem anderen den Thron überlassen. Schließlich gab er sich den Tod und verwirklichte so seine Absicht¹⁷³. Seine Taten gingen vielleicht über ein Handeln nach der rechten Mitte¹⁷⁴ hinaus, aber sein Edelmut ist unvergänglich. Kaiser Nintoku lebte, was seine Person anbetraf, sparsam und einfach und erbarmte sich der Nöte des Volkes. Im ganzen Land war das Volk zahlreich und wohlhabend und nannte ihn "heiliger Kaiser" (seitei). Der Scharfsinn und die Anspruchslosigkeit des Kronprinzen und die Güte, Ehrerbietigkeit und Bescheidenheit des Kaisers entsprangen zwar alle ihrer himmlischen Natur; wie aber wäre, hätten sie sich nicht auf die Kraft des Studiums (gakumon) gestützt, ihre Wirksamkeit so weit gelangt? Daran sind die Wirkungen des Lu-lun¹⁷⁵ zu ersehen!

11.3 Von den Kennern der Fünf Klassiker¹⁷⁶ bis zu den Gelehrten der Heilkunde, der Divination und des Kalenders glich das Kommen und Gehen dem Vorgang des Webens. Die Regierung des Staates lenkte ihre Schritte täglich mehr auf die Zivilisation (bummei) hin. Doch unter dem Kanzler Soga no Iruka¹⁷⁷ erreichten die Verbrechen einer seit Generationen stattfindenden Anmaßung (kaiserlicher) Macht ihren Höhepunkt¹⁷⁸. Kaiser Tenchi

studierte zu der Zeit, da er noch nicht die kaiserlichen Würden empfangen hatte, zusammen mit Nakatomi no Kamako¹⁷⁹ bei Minabuchi¹⁸⁰ den Weg des Herzogs von Chou und Meister K'ungs. Die Beziehungen des erleuchteten (Fürsten) und des guten (Untertanen) waren nicht allein wie die von Fisch und Wasser; ihre Eintracht und ihr Zusammenwirken, ihre entschlossenen Entscheidungen und männlichen Entschlüsse warfen den üblen Rebellen augenblicklich nieder und stellten das Reich gleichsam auf einen Fels. Wenn sie bei dem hervorragenden Mut des Kaisers und der überragenden Intelligenz Kamakos unversehens den Himmlischen Thron bestiegen und sofort die Stellung eines Kanzlers eingenommen hätten, wer hätte da gesagt, dies sei nicht recht? Aber der Kaiser vermochte lange Zeit aus der Stellung eines Kronprinzen die Regierung des Reiches zu unterstützen. Auch Kamako unterwarf sich als Kanzler des Innern den Kanzlern zur Linken und zur Rechten. Durch die Taika-Restauration¹⁸¹ wurde die Welt erneuert. Wie verhielt es sich zu jenen Zeiten für den Kronprinzen und den Kanzler des Innern mit ihrer Beeinflussung und Anleitung, der Förderung (ihrer guten Eigenschaften) und der Bewahrung (vor ihren schlechten)? Zwar wurzelten die Göttlichkeit und der überragende Mut (des Kronprinzen) sowie die Loyalität und der Einfallreichum (Kamakos) ebenfalls alle in ihren himmlischen Anlagen; wie aber hätte, hätten sie sich nicht auf die verdienstvolle Tätigkeit des Schneidens, Feilens und Schleifens gestützt¹⁸², ihre Wirkung so weit gelangen können? Hieran ist der Weg des Herzogs von Chou und Meister K'ungs sehr gut zu überschauen!

11.4 Nun, daß sie sich auf den Herzog von Chou und Meister K'ung stützten, geschah natürlich zur Pflege Dieses Weges und nicht dazu, Diesen Weg fallenzulassen und jenem zu folgen. Woher wissen wir das? Ein kaiserliches Edikt aus dem ersten Taika-Jahr lautet: "Den Spuren der heiligen Könige des hohen Altertums folgend soll das Reich regiert werden." Und der Kanzler zur Rechten sprach zum Kaiser: "Zuerst sollen die Gottheiten des Himmels und der Erde gefeiert werden, danach sollen die Angelegenheiten der Regierung beraten werden¹⁸³." Nun, unter den Blütezeiten der Regierung und Erziehung des kaiserlichen Hofes übertraf keine die Taika-Periode; und dem Weg des Altertums zu folgen sowie die religiösen Feiern voranzustellen, ist wirklich das Wesentlichste der Taika-Restauration. Was das Taihōryō¹⁸⁴ und das Engishiki¹⁸⁵ anbelangt, so setzte man die Gottheiten des Himmels und der Erde an den Anfang der Bücher und unterstellte die buddhistischen Angelegenheiten (der Amtsstelle für) Buddhisten und Randvölker¹⁸⁶. Ist es da nicht klar und vollständig belegt, daß sie dadurch den Körper unseres Landes ehrten und Namen und Anteile (meibun) erhellten? Es ist wahrlich begründet, wenn es heißt, daß Dieser Weg immer größer und klarer wurde, man aber weiter nichts hinzufügte!

12. NUN, SEIT DEM MITTELALTER TÄUSCHEN IRRLEHREN UND BÖSARTIGE THEORIEN
DAS VOLK UND VERWIRREN DIE ÖFFENTLICHKEIT.
=====

Euer Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken:

12.1 Die Irrlehren und böartigen Theorien (itan-jasetsu), die das Volk täuschen und die Öffentlichkeit verwirren, sind zahlreich in ihren Strömungen; aber die Buddha-Lehre der westlichen Barbaren ist das Ungeheuerlichste^{a)}. Nun, zuerst verfault eine Sache, und dann entstehen Würmer; zuerst geriet der Weg in Verfall, und dann drangen Irrlehren ein.

12.2.1 Mit dem Untergang der Regierungen der Drei Dynastien im Westlichen Lande traten die Theorien Laos, Chuangs, Yangs und Mos¹⁸⁸ auf. Der Gipfel der Verderbnis war, daß Ying Cheng sich zum Kaiser erklärte, die Bücher verbrannte und die Konfuzianer lebendig in Höhlen begrub. Die Not der konfuzianischen Lehre war ungeheuerlich! Liu Pang¹⁸⁹ erhob sich aus dem einfachen Volk und einigte die Neun Lande. Seine Regierung war zwar nicht ganz makellos, doch war er großmütig und liebte das Volk; auch seine Nachkommen verehrten einander folgend die konfuzianische Lehre sehr. Zu jener Zeit vermochte der metallene Mensch¹⁹⁰ von Hsiu-t'u¹⁹¹ sich noch nicht seinen Fähigkeiten hinzugeben^{b)}. Als Wang Mang¹⁹⁴ den Thron usurpierte und der Han-Thron seinem Ende nahe war, erhob sich plötzlich Liu Hsiu¹⁹⁵ und stellte das alte Unternehmen wieder her. Sein Verdienst dürfte bedeutend gewesen sein. Jedoch besaß er tiefe Hochachtung und Vertrauen gegenüber den Theorien der Wahrsagebücher und Klassikerkommentare¹⁹⁶; und die Gelehrten jener Zeit waren alle bemüht, seinen Auffassungen zu schmeicheln. Anderenfalls wurden sie häufig zurückgewiesen. Auch der Konfuzianismus erduldet im folgenden diese Übel. Unter seinem Sohn Chuang¹⁹⁷ hieß man erstmals den Buddhismus aus Indien willkommen^{c)}.

12.2.2 Zivilisation und Barbarentum, das In- und das Ausland sind die großen Abtrennungen des Reiches. Was in den Liedern und Dokumenten²⁰³ verzeichnet ist und was der Herzog von Chou und Meister K'ung gesagt haben immer wieder sorgfältig zu wiederholen, reicht allein nicht aus. Obwohl nun Chuang der rechtlichen Linie (seitō) des Hauses Han selbst folgte, hieß er im Gegenteil den Geist der Barbaren aus den fremden Regionen willkommen. Aber alle Hofbeamten waren unterwürfig, und man hörte nicht, daß ein einziges Wort seinen Fehler berichtigt und ihn davor bewahrt hätte. Vermutlich kümmerten sich jene, die sie "Konfuzianer"²⁰⁴ oder "Gelehrte" nannten, allein um Verse und Kommentare und konnten die grundlegenden Ideen des Herzogs von Chou und Meister K'ungs nicht erläutern. Aber auch die Theorien der Wahrsagebücher, Klassikerkommentare und glückverheißenden Omen (fumei) sind ein Grund für die Verwirrung ihrer Herzen und die Verschleierung ihrer Einsicht.

12.2.3 Doch war in jener Zeit der Han- und der Wei-Dynastie der Buddhismus noch nicht überall in der Welt verbreitet. Am Ende der Östlichen Chin-Dynastie²⁰⁵ kamen die Reinen Gespräche²⁰⁶ sehr in Mode; die Fünf Barbaren Barbarenstämme²⁰⁷ drangen ins Land, und auch der Buddhismus breitete sich allmählich aus^{d)}. Unter den Dynastien Sung, Ch'i, Liang, Ch'en und Yüan Wei²¹¹ verehrte man Buddha und opferte den Priestern. Man fürchtete nur, hinter der Zeit zurückzubleiben. Die Sui-Familie²¹² vereinigte den Süden und den Norden; aber im Volk waren buddhistische Bücher achzig bis neunzig mal zahlreicher als die Fünf Klassiker. Daraus läßt sich folgern, daß er blühte.

12.2.4 Damals waren die Neun Lande ein breiiges Durcheinander; Regierung und Erziehung waren zerfallen und zerbrochen; die man "Konfuzianer" nannte, hielten alle die Leere und das Nicht-Sein für die Grundlage und Schnitzen und Polieren für Literatur; sie setzten jene Grundlage mit der Lehre vom Nirvāna gleich und dichteten zügellos, um ihre lügnerischen Theorien zu beschönigen. Deshalb sagte Chu Hsi, daß in der Zeit der Chin- und der Sung-Dynastie die Buddha-Literatur sich nur durch die Theorien Laos und Chuangs ausdehnte. Su Shih²¹³ sagte, bei der Übersetzung der buddhistischen Sutren habe man sich unbedingt auf die konfuzianischen Sprachgelehrten verlassen; erst danach seien sie fortwährend überliefert worden. Folglich trugen Literaten und Gelehrte dazu bei, daß der Buddhismus in der Welt sehr in Mode kam. Hätten die Verbrechen überhaupt mit der Todesstrafe abgegolten werden können?

12.3.1 Der Buddhismus im Götterland entwickelte sich allmählich am Hofe Kimmeis und Bidatsus; und in der Zeit von Yōmei bis Suiko nahm er überhand²¹⁴. Der Weg der Göttlichen Herrscher ist wohl recht und groß und einfach zu praktizieren; bis Chūai folgte man ihm, ohne abzuweichen. Seit Ōjin stützte man sich erstmals auf die konfuzianische Lehre. Aber die Beamten jener Zeit waren nicht imstande, die kaiserlichen Weisungen zu verbreiten, um Diesen Weg zu kultivieren. Auch waren unglücklicherweise die Schwierigkeiten des Landes zahlreich; in der Zeit von Yūryaku bis Buretsu war die kaiserliche Linie fast in Gefahr²¹⁵, und das Volk lebte nicht in Frieden. So sehr verwildert war der Weg der aufeinanderfolgenden Heiligen, die Gottheiten zu verehren und das Volk zu lieben! Es dauerte nicht lange, da wurde Soga no Iname²¹⁶ zum Kanzler ernannt. Er legte wahrlich die Anfangsgründe für den Buddhismus²¹⁷. Doch die Tugend und Gnade der Göttlichen Herrscher war tief in die Menschen eingedrungen. Mononobe no Okoshi²¹⁸ beispielsweise und Nakatomi no Kamako waren standhaft und rechtschaffen und setzten sich mit letzter Kraft ein. Die Himmlischen Herrscher jener Zeit vermochten auch vortreffliche Entscheidungen zu treffen; häufig warfen sie Buddha-Bilder in Wasser oder Feuer. Das war zweifellos nicht mit der Unkenntnis des Verhältnisses von Herrscher und Untertan in

jener Östlichen Han-Dynastie zu vergleichen. Nur war es nicht eine Angelegenheit eines Tages, daß der Soga-Klan seine verräterische Absicht hegte. Ferner hefteten sie sich Verdienste ihres Ahnen an^{e)} und ergriffen, gestützt auf die Machtposition der Familie der Kaiserin, die Machtposition des Kanzlers. Es gab aber auch den Fall, daß (der Kronprinz) vom Oberen Palast²²⁰ dem Buddhismus mit ganzer Seele diene und ihm von innen willfuhr. Daher waren das Reifen übler Pläne und das Überhandnehmen bössartiger Lehren nicht verwunderlich.

12.3.2 Schließlich gab sich Yōmei dem Buddhismus hin^{f)}, Sushun verschied plötzlich^{g)}, und Suiko errichtete buddhistische Tempel und verbreitete in großem Maße jenes Gesetz. Trotz des Scharfsinns des Restaurationsfürsten²²² und der Intelligenz des Trägers der Großen Gewobenen Mütze²²³ konnten die beiden jenes Unheil nicht durchschauen, um seine Wurzel abzuschneiden. Als dann Shōmu²²⁴ sich selbst als "Diener der Drei Schätze" bezeichnete und Kōken²²⁵ dem Zaubermönch den Titel eines "Königs des Gesetzes" verlieh²²⁶, dürfte die Querströmung (ōryū) ihren Höhepunkt erreicht haben.

12.4 Daß, wie ich sagte, zunächst der Weg in Verfall geriet und dann Irrlehren eindringen, war im Götterland und im Westlichen Land, in jenem und in diesem, gleich. Sie verwirrten die Öffentlichkeit und täuschten das Volk und sind seit langem die großen Schädlinge des Weges. Ist das nicht tief zu beklagen?

12.5 Nun, die Alten haben die Schädlichkeit des Buddhismus deutlich dargestellt! Seine sonderbaren, unsinnigen Lügen sind in der Tat keines Wortes würdig. Aber was ist der Grund, warum er so sehr wütete? Ich meine, das törichte, unwissende Volk war ihm gläubig ergeben; die Schlaunen und Geschickten machten, auf ihren Vorteil (ri) bedacht, von ihm Gebrauch; die aufrichtigen, weisen und standhaften Menschen verwarfen ihn in Abscheu; die betrügerischen, verschlagenen Rebellen griffen ihn auf und bedienten sich seiner. Die ihn verwarfen, fanden noch nicht unbedingt ihren Weg. Die ihn aber gebrauchten, konnten wohl ihre egoistischen Ziele verwirklichen. Daher rührt vornehmlich das Wüten des Buddhismus. - Was heißt, daß es ihm gläubig diene? Die Wohlhabenden und Hochstehenden fürchteten die Armut und Niedrigkeit nach dem Tode; die in Drangsal und Not freuten sich auf den Frieden und die Wonnen nach dem Tode. Diejenigen von ihnen, die Gutes getan, wünschten an jenes Ufer²²⁷ zu gelangen; diejenigen, die Böses getan, beteten darum, der Pein zu entgehen. Hieß dies nicht, ihm gläubig ergeben zu sein? - Was heißt, daß sie, auf ihren Vorteil bedacht, von ihm Gebrauch machten? Wenn die Menge insgesamt an den Buddhismus glaubte, war es nicht klug, wenn man allein abwich. Und wenn auch jene Theorien unsinnig waren, so genügten sie doch, die Törichten zu ermuntern und die Gewöhnlichen zurechtzuweisen²²⁸. Warum denn jenes

Gesetz der Barbaren verabscheuen, wenn es für die eigene Regierung eine Unterstützung darstellte? Heißt das nicht, auf seinen Vorteil bedacht, von ihm Gebrauch zu machen? - Die Schädlichkeit der Irrlehren für das Volk gleicht der einer Krankheit für einen Menschen. Wer die Krankheit geschickt heilt, stärkt zunächst dessen ursprüngliche Lebenskraft (genki). Wer die Irrlehren geschickt verwirft, ordnet zunächst jenen Großen Weg. Wenn man sie nur angreift und vertreibt und sich eine Zeit lang der Freude hingibt, verschlimmert sich das Unglück, und bald hat man etwas ganz Unrettbares. Heißt das nicht auch, daß die ihn Verwerfenden noch nicht unbedingt ihren Weg finden? - Was den Buddha-Glauben der Törichten und Gewöhnlichen anbetrifft, so folgen sie alle ihren Begierden (yoku). Wenn nur ihr Ich sie, dem Buddhismus ergeben, leitete, dann ähnelte die Verehrung des Ich durch die Menge der Verehrung des Buddhismus; und danach widersetzten sich jene lieber ihren Fürsten und Vätern, dem Buddhismus und ihrem Ich widersetzten sie sich nicht. Dadurch konnten sie sich den großen Begierden ihres Ich hingeben. Heißt das nicht, daß diejenigen, die sich seiner bedienten, wohl ihre egoistischen Ziele erreichen konnten?

12.6 Ach, in der Weite des Reiches befinden sich an törichtem, unwissenden Volk unter zehn Menschen sieben bis acht, und an Schlaunen und Geschickten befinden sich noch einmal einer oder zwei darunter; und so wurden die Buddha-Verehrer täglich reißend schnell mehr. An aufrichtigen, weisen und standhaften Menschen aber existieren kaum zehn unter tausend, kaum einer unter hundert. Aber auch von ihnen entkamen manche nicht dem Unheil. Daher sind jene, die den Großen Weg erhellten, die ursprüngliche Lebenskraft stärkten und dieses Volk in die Gefilde der Menschlichkeit und eines langen Lebens erhoben²²⁹, einsam und ungeheuer wenige. Wenn die betrügerischen, verschlagenen Rebellen die barbarische Religion dazu aufgreifen sollten, das Herz des Volkes zu binden, und wenn sie die täglich reißend zunehmenden Massen aufmuntern sollten, die einsamen und ungeheuer wenigen Menschen alle niederzumetzeln, um sich so ihren großen Begierden hingeben zu können, wieviele werden es dann im unermeßlich weiten Universum sein, die ihnen nicht folgen und westliche Barbaren werden? Wie dürften da die Menschen der Behörden nicht tiefsinnig planen und weit denken und überlegen, wie einer unerwarteten Veränderung eines Tages zu begegnen sein wird!

- a) Die Lehren der Barbaren des Westens und Nordens übertreffen in ihrer Schädlichkeit noch den Buddhismus; doch haben die Vorfahren sie in klarer Entscheidung gänzlich vertrieben. Deshalb erörtere ich sie nicht noch einmal¹⁸⁷.
- b) Im Han-shu heißt es, daß Huo Ch'ü-ping¹⁹² von Lung-hsi ausging, den Berg Yen-chih passierte und den metallenen Menschen erlangte, dem der König von Hsiu-t'u die Himmelsopfer darbrachte. Yen Shih-ku sagte in

einer Anmerkung, die heutigen Buddha-Standbilder seien sein hinterlassenes Gesetz¹⁹³.

- c) Manche sagen, daß es in der Yuan-shou-Periode¹⁹⁸ der Westlichen Han-Dynastie bereits den Buddhismus gab. Diese Theorie basiert auf den Überlieferungen über die westlichen Barbaren im Wei-lüeh¹⁹⁹. Im Hou-Han-shu heißt es dagegen, Kaiser Ming habe von einem metallenen Menschen geträumt, größer als zehn Fuß mit leuchtendem Haupt. Als er seine Hofbeamten danach fragte, habe jemand gesagt: "Es gibt in der westlichen Region eine Gottheit, 'Buddha' genannt. Ihre Gestalt ist sechzehn Fuß hoch und goldener Farbe²⁰⁰." Demnach gab es zuvor noch keinen Buddhismus. Deshalb sind Han Yü²⁰¹ und Chu Hsi²⁰² u.a. alle der Meinung, daß die Anfänge des Buddhismus in der Späteren Han-Dynastie, der Zeit Kaiser Mings, liegen. Kaiser Ming war Liu Chuang.
- d) Im Chin-shu heißt es, Yao Hsing²⁰⁸ habe eine Pagode nahe bei Yung und Kuei errichtet und einen Prajñā-Turm²⁰⁹ beim Mittleren Palast. Die Lande und Distrikte wurden dadurch beeinflußt; und es dürften wohl neun von zehn Häusern gewesen sein, in denen man Buddha diente²¹⁰.
- e) Der Soga-Klan bestand aus Nachkommen des Takeshiuchi Sukune²¹⁹.
- f) Mit jenem Kaiser gab sich erstmals ein Höchst Verehrungswürdiger dem Buddhismus hin.
- g) Soga no Umako tötete als einziger Untertan (seinen Herrscher)²²¹.

13. VULGÄRKONFUZIANER UND WINKELGELEHRTE LIESSEN DIESEN (WEG) FALLEN UND FOLGTEN JENEM.

Euer Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken:

13.1 Als die Göttlichen Heiligen die Grundlage errichteten, war (unser Land) an Güte, Würde und Macht bereits unübertroffen in der Welt. Was die Blüte seiner zivilen Errungenschaften anbetrifft, so richtete es sich in hohem Maße nach der T'ang-Dynastie der Li²³⁰. Daher hörten die Geschichtsschreiber nicht auf, von T'ang-Gesandtschaften und Auslandsstudenten zu berichten. Umfassend Gebildete und Meister des Stils, an jenen Menschen war die Welt nicht arm. Aber dorthin, wo Nutzen ist, folgen ihm auch Mißstände. Vulgärkonfuzianer (zokuju) und Winkelgelehrte (kyokugaku) lobhüdelten was ihnen gefiel; Diesen (Weg) ließen sie fallen, jenem folgten sie; und die edle Absicht der vormaligen Heiligen, von anderen Gutes tun zu lernen, geriet in Verfall!

13.2 Die in der Welt über das Altertum sprechen, nennen von den umfassend Gebildeten unbedingt Kibi no Mabi²³¹ und von den Meistern des Stils

unbedingt Abe no Nakamaro²³². Nach meiner Ansicht waren die beiden unter den Vulgärkonfuzianern und Winkelgelehrten, unter denen, die Diesen (Weg) fallenließen und jenem folgten, ganz gewiß die Vorreiter. Obwohl also ihr Talent und ihre Gelehrsamkeit groß waren, - wozu waren sie nütze?

13.3 Nun, da die konfuzianische Lehre Diesen Weg kräftigte, sollte, wer die Schriften liest, sich wahrlich die grundlegenden Ideen des Herzogs von Chou und Meister K'ungs aneignen und, gestützt auf die Große Verpflichtung der Erhellung der menschlichen Beziehungen und der Richtigstellung der Namen (meirin seimei no taigi), den Weg der Göttlichen Herrscher zum Strahlen und Gedeihen bringen. Mit den beiden Männern verhielt es sich anders. Als der Priester Gembō²³³ den Palast der Kaiserin besuchte und Mabi als stellvertretender Amtsleiter der Verwaltung des Kaiserinnenpalasts eingesetzt war, heuchelte er Unwissenheit, verhielt sich schweigend und sagte nichts. Als der Mönch Dōkyō sich "König des Gesetzes" nannte, nahm Mabi persönlich die Position des Kanzlers zur Rechten ein; er wurde auch "kaiserlicher Lehrer" genannt. Doch legte er nicht allein seine Hände in den Schoß und sah zu, sondern führte die Regierungsbeamten an und hielt vor ihm die Gratulationszeremonie ab. Was Nakamaro anbetrifft, so verließ er Fürst und Familie, gab die ewigen Grundsätze auf, richtete seinen Blick gen Norden²³⁴ und diente der T'ang-Dynastie der Li als Untertan. Ach, das größte Unglück zwischen Himmel und Erde war, daß der Zaubermönch Anspruch auf die Göttlichen Geräte erhob. Mabi war zwar nicht zugegen, wunderte sich aber nicht. In einem fremden Lande die Treue zu verlieren ist die höchste Schande für einen Untertanen; Nakamaro aber empfand deshalb keine Scham. Wie jene die Tugend zu verlieren und das eigene Verhalten zu beflecken, wäre selbst bei Ungebildeten und Untalentierten nicht mit der Namenlehre²³⁵ zu vereinbaren gewesen, um wieviel weniger bei der großen Gelehrsamkeit und weiten Begabung der beiden Männer! Nun, wenn jemand dies als Ungebildeter und Untalentierter tut, bleibt das Verbrechen bei seiner Person stehen. Wenn zwei Männer von Gelehrsamkeit und Begabung dies tun, sprechen die Menschen zueinander: "Selbst der Kanzler verehrt den Meister der Versenkung²³⁶, und selbst Herr Ch'ao²³⁷ dient dem Westlichen Lande als Untertan. Wer sind wir schon? Wie könnten wir uns der Absicht eines Königs des Gesetzes²³⁸ widersetzen? Wie könnten wir uns nicht nach dem Einfluß der großen T'ang-Dynastie sehnen?" Die beiden Männer, die dadurch Böses unter die Massen säten und den späteren Generationen Schaden hinterließen, hatten hierfür die Verantwortung zu tragen.

13.4 Als es zu den späteren Generationen kam, gediehen leere Zierde (kyobun) und eitler Glanz Tag für Tag mehr; und die so überkommenen Sitten und hinterlassenen Gebräuche der Göttlichen Heiligen wurden leer und erschöpften sich fast. Wenn jene, die in der Welt über den Weg sprachen, nicht dem Buddhismus schmeichelten, lobhüdelten sie den Konfuzianismus.

Die buddhistischen Priester sagten, die buddhistischen Sutren seien Schriften des Inlands und die konfuzianischen Bücher Schriften des Auslands²³⁹; dieser Buddha sei der Urstand (honji) jener Gottheit, und jene Gottheit sei die hinterlassene Spur (suijaku) dieses Buddha. Aber die Gelehrten verkannten nicht nur diesen Unfug, sondern manche bekannten sich zu diesen Theorien. Jene, die Grundlage und Ende umkehrten, In- und Ausland vermischten, die alten Bücher der Göttlichen Heiligen in den wütenden Wogen des Buddhismus untergehen ließen, waren, wenn sie auch in ihrer Gelehrsamkeit die Neun Klassiker²⁴⁰ erforschten und die Hundert Schulen²⁴¹ durchdrangen, alle Epigonen des Mabi. Die Konfuzianer sagten, das Land der Han²⁴² sei das Land der Mitte; sein Äußeres seien die Barbaren der vier Windrichtungen; Riten, Musik, Strafen und Verwaltung, alles sei vom Land der Mitte eingeführt worden²⁴³; die Drei Bindungen (sankō) und Fünf Konstanten (gojō) hätten die Barbaren der vier Windrichtungen nicht besessen. Und die Gelehrten, geschult an Augen und Ohren, erkannten nicht, daß dies falsch war. Ja, ungeheurerweise zählten sie sich selbst zu den Barbaren. Jene, die die konfuzianische Lehre mit Diesem Weg in Widerspruch brachten, waren, wenn auch ihre Schriften Han und Liu überbieten und Li und Tu übertreffen²⁴⁴, alle Epigonen Nakamaros.

13.5 Gleichwohl lebten auch die beiden Männer im göttlich erleuchteten Lande und lasen die Schriften der Heiligen und Weisen. Wenn sie auch Ehre und Treue nicht verwirklichen konnten, warum sollten sie die Absicht gehabt haben, die Vorreiter der späteren Generationen zu sein? Stellt man sich ihre Sorgen vor, dann war es vermutlich so, daß der eine fürchtete, (seine Position) zu verlieren, und der andere nach Ruhm und Gewinn gierte, und sie dabei nicht wußten, daß ihre Übeltaten so weit reichen würden. Ist das nicht beklagenswert? Meister K'ung hat gesagt: "Wenn sie fürchten, (ihre Position) zu verlieren, gibt es nichts, zu was sie nicht schreiten würden²⁴⁵." Meng K'o hat gesagt: "Wenn der Nutzen vorangestellt wird und die Rechtschaffenheit hinten, werden sie nicht zufrieden sein, bevor sie nicht alles genommen haben²⁴⁶." Die in der Welt, die Diesen (Weg) fallenlassen und jenem folgen, sollten sich dies zur Lehre dienen lassen!

14. DER KAISERLICHE EINFLUSS GERIET IN VERFALL.

Euer Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken:

14.1 Das große Unternehmen der Einigung gelangte in Kashiwara zu seiner Vollendung, in Shikishima wurde es ausgeweitet, und in Karunoshima stand es in voller Blüte. Was jene Gesetze und Regierungseinrichtungen anbetrifft, so waren sie in Toyosaki vollkommen, und in Katsuragi wurden sie

wirklich gefördert²⁴⁷. Das Altertum war rein und schlicht; Herrscher und Untertanen nannten sich bei ihrem Namen. Aber man gab (den Herrschern) auch Ehrennamen und nannte sie "Göttlicher Yamato-Ihare-Prinz", "Erlauchter Landesgründer", "Im-Innern-des-erlauchten-Landes-Wohnender", "Himmels-Myriaden-Üppige-Sonne", "Himmlische-Hoheit-erschließender-Prinz"²⁴⁸. Entweder priesen sie ihre Tugend, oder sie gaben das Wunderhafte an ihnen wieder. Es sind wohl alles lobpreisende Bezeichnungen der damaligen Zeit. Als im Mittelalter die zivilen Errungenschaften allmählich aufblühten, gab man den Herrschern posthume Namen und nannte sie "Göttlicher Krieger", "Gottheiten Ehrender", "Gottheiten Antwortender", "Tugend der Pietät" und "Himmlische Weisheit". Sie trafen alle ihre Wirklichkeit. Außerdem möchte ich auch unbedingt erwähnen, daß Makimuku (die Residenz) Suinins und Takatsu die des Nintoku war. Stellen wir uns heute auf der Grundlage der damaligen Ehrennamen und vermittels jener posthumer Namen ehrfurchtsvoll die tugendhaften Unternehmungen der aufeinanderfolgenden Heiligen vor, dann dürften wir wohl weitgehend die Bedeutung des Studiums des Alten (keiko) verstehen.

14.2 Zieht man hieraus die Folgerungen, so waren wohl die Hochschätzung des Kriegerturns und der Respekt vor den Gottheiten, die Liebe zum Volk in Menschlichkeit und die Erhellung der Dinge durch Weisheit die großen Leitgedanken der Regierung der aufeinanderfolgenden Heiligen. Folgten sie ihnen, dann wurde das Himmlische Unternehmen groß und weit; wichen sie von ihnen ab, dann geriet der kaiserliche Einfluß in Verfall. Die Triebkraft von Verfall und Blüte ist schneller als Schatten und Schall.

14.3 Wenn man im Altertum den Gottheiten Opfer brachte, taten dies die Himmlischen Herrscher persönlich; die kaiserlichen Prinzessinnen warteten dabei auf, und die Nachkommen der strahlenden Gottheiten leiteten sie. Wenn sie die Ungehorsamen bezwangen, waren sie ebenfalls persönlich dabei zugegen; auch entsandten sie kaiserliche Prinzen oder beriefen bedeutende Untertanen. Was ihre Regierung über das Volk anbetrifft, so hielten sie die Besteuerung schwach und die Frondienste mild; die Obenstehenden schädigten sie, während sie den Untenstehenden nützten. Was die Regelung ihrer allgemeinen Aufgaben anbetrifft, so erhellten sie Namen und Anteile, bewahrten den Körper unseres Landes, verbreiteten den allgemeinen Weg (kōdō) und beförderten seine Wirkung. Deshalb wurde das Himmlische Unternehmen groß und weit.

14.4 Seit dem Mittelalter schmeichelten die Oben- und die Untenstehenden dem Buddhismus, und der Weg des Respekts vor den Gottheiten teilte sich. Was die Männer von Rang und Ehren anbetrifft, so kannten ihre Hände keine Waffen; und demgemäß veränderte sich die Sitte der Hochachtung vor dem Militärischen. Überschwänglicher Prunk nahm Tag für Tag zu; schwere Steuern und Abgaben erlegte man auf; und demgemäß geriet die Menschlich-

keit, die in der Liebe zum Volk besteht, in Verfall! Unzüchtige Sitten traten miteinander in Wettstreit, und die Frauengemächer gerieten in Unordnung. Namen und Wirklichkeit gerieten in Verwirrung; die Ämter waren verwaist; man klammerte sich an Formalitäten und Gewohnheiten und ordnete nur Äußerliches; und demgemäß wurde die Weisheit, die in der Erhellung der Dinge besteht, verhüllt! Darauf beruht es hauptsächlich, daß der kaiserliche Einfluß in Verfall geriet. Das ist wahrlich beklagenswert!

14.5 Dennoch waren die alten Regelungen, Normen und Formen²⁴⁹ noch nicht vollständig vernichtet; und die überkommenen Sitten und hinterlassenen Gebräuche waren noch nicht ganz untergegangen. Daher lebten, wenn einmal ein begabter Herrscher hervortrat und jene Anfänge wiederherzustellen vermochte, die Gesetze und Regierungseinrichtungen, die kleinen und die großen Erlasse harmonisch wieder auf. Beispielsweise vereinigten die Kaiser Kōnin, Kammu, Uda, Go-Sanjō und Go-Daigo²⁵⁰ bald die Himmlische Souveränität (kenkō) in ihrer Hand, bald rotteten sie bössartige Rebellen aus. Die einen vollendeten ihre verdienstvollen Taten, die anderen vollbrachten sie nicht. Und so verstanden es die sie Vollendenden sicherlich, dem Weg der Göttlichen Herrscher zu folgen; die sie nicht vollbrachten, widersetzten sich ihm sicherlich.

14.6 Warum sollten sich allein die Restaurationsherrscher so verhalten haben? Dafür, daß die Fujiwara, die Taira, die Minamoto, (die Fürsten von) Kamakura und Muromachi, daß Untertanen die Souveränität (taiken) an sich nahmen, gab es viele Gründe. Ergründet man jedoch, warum ihre Ahnen gediehen und aufstiegen, so stellt man fest, daß sie stets auf Warmherzigkeit und Heldenmut und den Weg der Sparsamkeit, Einfachheit, Loyalität und Aufrichtigkeit vertrauten. Betrachtet man den Grund, warum deren Nachkommen verkümmerten und verfielen, so stellt man fest, daß sie sich stets hiermit in Widerspruch befanden. Ich meine, die "Kanzler" (daijin), "Regenten" (sesshō), "Ratgeber" (kampaku) und "Feldherren" (shōgun) unterschieden sich zwar alle in ihren Namen und Rängen, in Wirklichkeit aber verbreiteten sie alle für das Himmlische Unternehmen den kaiserlichen Einfluß. Daher waren sie erfolgreich, wenn sie die Pläne und Belehrungen der Göttlichen Heiligen befolgten, und widerfuhr ihnen Schande, wenn sie ihren eigenen egoistischen Neigungen folgten. Muß man nicht davor warnen?

15. UNHEIL UND AUFRUHR FOLGTEN UNAUFHÖRLICH AUF EINANDER.

Euer Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken:

15.1 In der Erziehung gibt es nichts Wichtigeres als die ewigen Prinzipien; bei der Regierung gibt es nichts Vorrangigeres als Namen und An-

teile. Ist beides nicht klar, dann ereignen sich ununterbrochen Aufruhr und Mißgeschick, und das Unheil im Reiche wird unsagbar. Die Vorfälle seit den Jahren Hōgen und Heiji sollte man sich zur Lehre dienen lassen²⁵¹. Ich bitte darum, dies umrißhaft darlegen zu dürfen.

15.2 Kaiser Toba²⁵² und Kaiser Sūtoku²⁵³, Fujiwara no Tadazane²⁵⁴ und Tadamichi²⁵⁵ standen alle im Vater-Sohn-Verhältnis; jedoch stimmten sie nicht miteinander überein. Kaiser Sūtoku und Kaiser Go-Shirakawa²⁵⁶, Tadamichi und Yorinaga²⁵⁷ standen alle im Verhältnis eines älteren und eines jüngeren Bruders; aber sie betrachteten einander als Feinde. Daß beispielsweise Taira no Kiyomori²⁵⁸ einen jüngeren Bruder seines Vaters und vier jüngere Vettern tötete und Minamoto no Yoshitomo²⁵⁹ seinen Vater und seine neun jüngeren Brüder ermordete, war eine ungeheuerliche Grausamkeit. Aber der Hof verhängte nicht nur keine Strafen, sondern ließ sie sich auch gegenseitig ermorden. Daß Minamoto no Tametomo²⁶⁰ den Bogen in Richtung auf seinen älteren Bruder spannte, veranlaßte Kaiser Sūtoku. Als Minamoto no Yoshitsune²⁶¹ bat, seinen älteren Bruder angreifen zu dürfen, erlaubte es Kaiser Go-Shirakawa. Als Minamoto no Yoritomo²⁶² bat, den älteren Bruder seines Vaters und seinen jüngeren Bruder angreifen zu dürfen, ließ es der Kaiser ebenfalls zu. Als Ashikaga Tadayoshi²⁶³ und Ashikaga Tadafuyu²⁶⁴ sich unterworfen hatten, nahm der Hof sie in seine Dienste und ließ sie ihren Vater und älteren Bruder angreifen. Danach entrissen Väter und Söhne, ältere und jüngere Brüder der Ashikaga-Familie Generationen lang einander die Macht. Und so sah der Hof bei der Vergabe von Ämtern und der Ernennung von Beamten nur darauf, wer stark und überlegen war, und fragte nicht weiter danach, ob es recht oder unrecht war. Der Weg der Pietät und Bruderliebe war dem Erlöschen nahe!

15.3 Das anmaßende Verhalten des Taira no Kiyomori entkam folglich der Todesstrafe. Die verschlagenen Lügen des Minamoto no Yoritomo waren noch einmal so viele wie die Kiyomoris. Jedoch bemächtigte er sich der Souveränität und starb eines natürlichen Todes. Als es dahin kam, daß Hōjō Yoshitoki²⁶⁵, nachdem er aus der niederen Position eines Untervasallen die Familie seines Herrn zu Fall gebracht hatte, noch ein Heer entsandte, den kaiserlichen Palast überfiel und daraufhin die drei Heiligen²⁶⁶ auf einsame Inseln verbannte, waren Gottheiten und Menschen über seine Widerrechtlichkeit und Weglosigkeit (mudō) erzürnt. Er entging jedoch nicht allein der Unterwerfung und Hinrichtung, sondern er vermochte das neun Generationen dauernde Unternehmen zu behaupten. Ashikaga Takauji²⁶⁷ stiftete ebenfalls Unheil und Aufruhr. Er erdreistete sich, dem Höchst Verehrungswürdigen Widerstand zu leisten und mehrmals kaiserliche Prinzen zu ermorden. Aber er starb ebenfalls eines natürlichen Todes und vererbte sein Unternehmen über mehr als zehn Generationen. Sie alle waren große Aufrührer. Unter ihren Familien und Untervasallen gab es an jenen, die am Morgen Ge-

folgschaft leisteten und sich am Abend widersetzten, einander unterwarfen und vernichteten, ein heilloser Durcheinander; und ich vermag sie nicht einzeln aufzuzählen. Die Verpflichtung von Herrscher und Untertan war ebenfalls dem Verfall nahe!

15.4 Im Romanen und wilden Geschichtswerken²⁶⁸ ist bald von einer "Rebellion des Himmlischen Herrschers" die Rede²⁶⁹, bald heißt es, man habe den kaiserlichen Prinzen in die Hauptstadt verbannt. Dieser Unsinn bedarf keiner Argumente! Doch läßt sich daraus auch der Niedergang des Herrscherhauses und der Zustand des Stolzes und Eigensinns der Krieger ersehen. Das Ausland nannten sie "Groß-T'ang", "Groß-Sung", "Groß-Ming", ja, ungeheuerlicherweise bezeichneten sie den Häuptling von Shiragi als Kaiser²⁷⁰. Ihre Ungebildetheit ist in der Tat keines Arguments würdig. Doch läßt sich daraus auch die Ungeheuerlichkeit der damaligen Zeit erkennen, Grundlage und Ende umzukehren. In jener Zeit gab es zahlreiche Verwirrungen der Namen und Anteile; aber die Verbrechen des Ashikaga Yoshimitsu²⁷¹ waren die größten. Als er sich um das Amt des Großkanzlers bewarb, übte er erpresserischen Druck auf den Herrscher aus. Daß er sich gegenüber der Ming-Dynastie der Chu²⁷² als Untertan bezeichnete, brachte unserem Land Schande²⁷³. Daß er bei seinen Ausflügen manchmal das kaiserliche Reisen imitierte, war (eine Übertretung seines Standes durch) die Nachahmung eines Höhergestellten. Die Scheidung von Verehrungswürdigem und Gemeinen, In- und Ausland wurde ebenfalls fast nicht mehr durchgeführt. Ach, die (Verpflichtungen von) Herrscher und Untertan, Vater und Sohn sind die wichtigsten der ewigen Prinzipien. (Die Scheidung von) Verehrungswürdigem und Gemeinen, Inland und Ausland ist das Wichtigste für Namen und Anteile. Da sie jedoch bereits so sehr zerfallen und zerbrochen, verworren und vermischt waren, war es tatsächlich nicht verwunderlich, daß, wie es heißt, Unheil und Aufruhr unaufhörlich aufeinander folgten. (Die Sorge um) Wasser und Feuer herrschte in unserem Lande; und das Volk wußte nicht, wohin es Hände und Füße setzen sollte²⁷⁴. Nach den Ōei-Jahren²⁷⁵ erreichte das seinen Höhepunkt.

16. WOHL LANGE ZEIT WAR DER GROSSE WEG NICHT KLAR IN DER WELT.

Euer Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken:

16.1 "Nicht klar" besagt, daß er im Dunkel versunken war. Nun, wenn die ewigen Prinzipien, Namen und Anteile vernichtet und verworren sind, könnte man sagen, der Große Weg sei völlig zerstört. Warum sollte er da nur im Dunkel versunken und nicht klar gewesen sein? Dem ist nicht so. Die Existenz des Weges in der Welt gleicht der Sonne, wie sie am Himmel hängt. Seit den Jahren Hōgen und Heiji waren zwar die ewigen Prinzipien

zerbrochen, waren wohl Namen und Anteile verworren; doch wie die Sonne noch nicht auf die Erde gefallen war, so verhielt es sich mit der Existenz Dieses Weges in den Menschen noch wie bisher. Deshalb mußte der Himmel auch, als es unter ihnen fortwährend zu Tod und Wirren kam, Unheil und Aufruhr sich hundertfach ereigneten, hervorragende, einzigartige Menschen unter ihnen hervorbringen, um durch sie die himmlischen Prinzipien, die ewigen Grundsätze des Volkes, zu befestigen, Diesem Weg einen Hort zu geben und ihn nicht zu seiner völligen Zerstörung gelangen zu lassen!

16.2.1 Deshalb war, als Fujiwara no Nobuyori²⁷⁶ Aufruhr stiftete, allein Fujiwara no Mitsuyori seelenstark und unbeugsam. Als Taira no Kiyomori rücksichtslos Schaden anrichtete, gab es für ihn zu Hause die ernstesten Vorhaltungen seines Sohnes Shigemori²⁷⁷ und draußen die rechtschaffenen Argumente des Fujiwara no Nagakata²⁷⁸. Daß Satō Norikiyo²⁷⁹ dem Weltlichen entflohen und buddhistischer Mönch wurde, entsprach zwar nicht dem Handeln nach der rechten Mitte, aber aus Rechtschaffenheit war er nicht willens, der hegemonischen Regierung (hafu) zu schmeicheln. Daß Minamoto no Yoshitsune²⁸⁰ die Gefühle seines älteren Bruders verletzte, war zwar beklagenswert, aber aus Loyalität besaß er die Kraft, der kaiserlichen Familie treu zu sein. Die Verbrechen der gesamten Hōjō-Familie hätten in der Tat durch himmlische Todesstrafen nicht gesühnt werden können. Dennoch, wie hätte ohne Yasutokis²⁸¹ und Tokimunes²⁸² Liebkosungen des Volkes und ihre Vertreibung der Barbaren der klagend schreiende Säugling²⁸³ seine Schultern zur Ruhe gebracht? Und das glorreiche Götterland wäre vielleicht der Schändung durch Kubilai²⁸⁴ nicht entkommen!

16.2.2 Kaiser Go-Daigo vertrieb in seiner überragenden kriegerischen Veranlagung den Böartigen²⁸⁵ und stellte das gewaltige Unternehmen wieder her. Das Volk unseres Landes erblickte wieder die Sonne am Himmel. In dem Zeitraum von mehreren hundert Jahren, seitdem Kaiser Tenchi die Rebellen getötet hatte, gab es wohl nicht eine solch außerordentliche Freude. Den Himmel aber reute das Unglück noch nicht; und auch (dieser) Kaiser konnte kein gutes Ende finden²⁸⁶. Daß er aber sich darüber bitter beklagte und, sein Schwert haltend, in seiner letzten Weisung dazu aufrief, nach der Wiederherstellung (kaifuku) zu streben, ließ stets die Haare der entschlossenen Männer und Humanen²⁸⁷ erschauern und die Begeisterung nicht enden. Kaiser Go-Murakami²⁸⁸ hatte mit den unebenen, steilen Bergpfaden des Lebens zu kämpfen und bewahrte nur mit knapper Not die Göttlichen Geräte auf dem Rücken des südlichen Berges. Nun, wenn wir ehrerbietig die Worte eines der von ihm erlaucht verfaßten Lieder betrachten, sehen wir: Daß er die Nachfolger der Mühen des Marsches über den Kan-Paß²⁸⁹ gedenken und so an die Warnung vor eitlen Vergnügen denken ließ, genügte wahrlich, selbst das Herz eines Schwächlings zu begeistern und anzuspornen²⁹⁰.

16.2.3 So eindringlich rüttelten die beiden Kaiser die Lebenskraft

der Fähigen wach. Daher traten zu jener Zeit (Männer von) Loyalität und Rechtschaffenheit in großer Zahl hervor. Unter den Thronfolgern gab es den Kronprinzen Tsunenaga, unter den Prinzen die Prinzen Takanaga, Morinaga, Munenaga und Kanenaga²⁹¹; unter dem Hofadel gab es Fujiwara no Fujiwara, Fujiwara no Morokata²⁹², Minamoto no Chikafusa, Vater und Söhne; unter jenen, die mit ihrer gesamten Familie in der Gefahr den Opfertod starben, war die Familie der Nan²⁹³; unter jenen, die mit ihrem ganzen Haus den Herrscher unterstützten, war die Nitta-Familie. Die Fähigkeiten der Kojima, der Nawa, der Kikuchi, der Yūki und Murakami, Vater und Sohn, wiesen zwar Stärken und Schwächen auf; im wesentlichen aber erfüllten ihre überragenden Charaktere und ihre rechtschaffene Lebenskraft Ehrfurcht gebietend die Welt. Ist es da nicht wahr, daß, wie ich sagte, der Himmel hervorragende, einzigartige Menschen hervorbrachte, um durch sie die himmlischen Prinzipien, die ewigen Grundsätze des Volkes, zu befestigen?

16.3 Ferner, wenn die Sonne ihr Licht verliert, wird es ewig Nacht in der Welt. Wäre der Große Weg völlig vernichtet worden, dann wären die Menschen alle wie Vögel und Vierfüßler geworden. Wie hätte es dann zwischen Himmel und Erde dieses Prinzip gegeben? Folglich verhindern es Wolken oder Nebel, wenn die Sonne nicht zu sehen ist; aber ihr Strahlen und Glühen sind wie zuvor. Wenn der Große Weg nicht praktiziert wird, verbergen ihn Aufruhr stiftende Rebellen; aber noch nie hat man seinen Glanz und seine Erhabenheit völlig vernichten können. Darum heißt es: "Wohl lange Zeit war der Große Weg nicht klar in der Welt."

17. UNSER TŌSHŌGŪ²⁹⁴ BRACHTE DEN AUFRUHR ZUR RUHE UND FÜHRTE (DIE MENSCHEN) WIEDER AUF DEN RECHTEN (WEG) ZURÜCK.
=====

Euer Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken:

17.1 Die Kemmu-Restauration fand kein gutes Ende, und die Macht im Reiche fiel schließlich den Ashikaga zu. Die damals für Yoshino ihr Leben hingaben, waren alle Männer von Loyalität und Rechtschaffenheit. Die dreist und kaltblütig den Ashikaga zu gefallen suchten, waren alle Diener der Gier und Schamlosigkeit. Nachdem sie die Männer von Loyalität und Rechtschaffenheit ausgelöscht und damit die kaiserliche Familie verwaist hatten, sammelten sie weiterhin Diener der Gier und Schamlosigkeit, um ihre egoistischen Ziele zu erreichen. Ungeheuerlich war die Weglosigkeit der Ashikaga! Aber ging auch die Unterstützung der Ummenschlichkeit durch den Himmel so weit?

17.2 Nachdem die Ashikaga durch Ummenschlichkeit ihr Ziel erreicht hatten, ahmten die Verwandten ihrer männlichen und weiblichen Linie dies

nach, die Untervasallen imitierten es, und (wie die Gräser im Wind) neigte sich das Reich, suchte allein den Vorteil und wußte nicht mehr, was Loyalität, Pietät, Menschlichkeit und Rechtschaffenheit waren. Am Ende besaßen der Shōgun und der Generalgouverneur²⁹⁵ Namen aber keine wirkliche (Macht); unabhängige Heerführer stritten nebeneinander, dehnten sich aus über die Lande und verbanden die Distrikte; im Westen vernichtet, erhoben sie sich im Osten, verschlangen und bissen einander (wie Raubtiere und Giftschlangen). Grauensvoll war das Unglück des Volkes!

17.3 In alter Zeit gingen die beiden Geschlechter der Minamoto und der Taira als Nebenströmungen aus dem Himmlischen Strom²⁹⁶ hervor. Aber sie unterwarfen sich, wurden Untertanen, und lange Zeit mischten sie sich unter die Krieger, weshalb der Hofadel sie als seine Sklaven betrachtete. Als es zum Niedergang der Ashikaga kam, erhob sich Oda aus der Stellung des Untertanen eines Untervasallen²⁹⁷, und Toyotomi²⁹⁸ erhob sich seinerseits aus der Stellung eines Untertanen des Oda. In einem Schritt begaben sie sich sprunghaft auf den Sitz eines der drei höchsten Ämter²⁹⁹ und in das Amt des Großkanzlers³⁰⁰, als ob sie Schmutz von der Erde aufnahmen. Die Veränderungen im Reiche waren ungeheuerlich!

17.4 Aber die Listen und der Scharfsinn Odas kannten in der Tat unter den unabhängigen Heerführern jener Zeit keinen Vergleich. Das männliche Talent und die großen Pläne Toyotomis überwältigten das In- und Ausland³⁰¹. Und so vermochten sie dadurch ein ganzes Zeitalter anzutreiben und die Acht Inseln reinzuwaschen. Aber dadurch konnten sie noch nicht die Wurzeln des Fusō-Baumes³⁰² kräftigen und das Reich in die Ruhe des Berges Fuji versetzen.

17.5 Anders verhielt es sich mit unserem Tōshōgū. Nach meiner Auffassung handelten jene nach der Kunst der Lüge, der Unsrige in höchster Aufrichtigkeit, jene nach der Stärke der Macht, der Unsrige in rechtschaffenem Mut. Jene verlockten die Herzen der Menschen durch Land, Schätze und Vorteile; der Unsrige polierte und schliff die Lebenskraft der Fähigen durch Riten, Rechtschaffenheit, Lauterkeit und Schamgefühl³⁰³. Die Erfolge jener traten ungeheuer schnell ein; als sie aber besiegt waren, zerbröckelten sie wie Erde und gingen wie Ziegel entzwei. Als der Unsrige das Fundament begründete, erschien es zwar umständlich; jedoch vollendet, war es stark und uneinnehmbar. Seine Worte und Taten gründeten insgesamt unbedingt auf Loyalität, Pietät, Menschlichkeit und Rechtschaffenheit. Seine Regierung, seine Erziehung und seine Anweisungen stimmten in mystischer Weise mit dem Weg der Heiligen und Weisen überein, und häufig waren sie dazu geeignet, die ursprüngliche Lebenskraft des Götterlandes zu fördern. Aus diesem Grunde überragte die Blüte des hegemonischen Unternehmens (hagyō) seine Vorläufer. Ist es da nicht so, daß er, wie es heißt, den Aufruhr zur Ruhe brachte und die Menschen wieder auf den rechten Weg zurückführte?

17.6 Ein Mann des Altertums sagte: "Wenn die Menschen zahlreich sind, werden sie Herr über den Himmel; ist der Himmel aber (wieder) gefestigt, vermag auch er über die Menschen Herr zu werden³⁰⁴." Nachdem die Ashikaga durch Gier und Schamlosigkeit ein ganzes Zeitalter gebeugt hatten, (wie der Wind die Gräser), erreichte die Gewohnheit der Gier und Schamlosigkeit ihren Höhepunkt, und das Unternehmen in Muromachi fand sein jähes Ende. Zwar hatten sie bereits die Männer von Loyalität und Rechtschaffenheit ausgelöscht, aber den Samen der Loyalität und Rechtschaffenheit konnten sie nicht erschöpfend vernichten. Heimlich festigte der Himmel das Geschlecht der Nitta³⁰⁵; heimatlos streiften sie umher und gingen die steilen Pfade des Lebens; dem Ende nahe, überlebten sie mit knapper Not; die aufgehäuften tugendhaften Taten ihrer aufeinanderfolgenden Generationen offenbarten unter Tōshōgū in großartiger Weise ihren Glanz. Und die Geschlechter der Ikeda, der Ii, der Okudaira, der Okubo, der Torii, der Amano und Kurifu überlieferten wohl ebenfalls alle durch Sprößlinge von Loyalität und Rechtschaffenheit den verbliebenen Duft von Yoshino; Wind und Wolken³⁰⁶ begegneten einander, besiegten das Unheil, befriedeten den Aufruhr und führten somit die heutige Blüte herbei. Daher dürfte es klar sein, daß der Himmel schließlich die Ummenschlichen besiegte. Oh, er ist doch Ehrfurcht gebietend!

18. ER VEREHRTE DEN KÖNIG UND VERTRIEB DIE BARBAREN.

=====

Euer Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken:

18.1 In unserem würdevollen Götterland empfangen die Himmelssonnen-Nachfolger Generation um Generation die Göttlichen Geräte und schauen als Herrscher gnädig auf die zehntausend Regionen herab; und die Anteile von Oben- und Untenstehenden, In- und Ausland sind unveränderlich wie Himmel und Erde. Folglich sind die Verehrung des Königs (sonnō) und die Vertreibung der Barbaren (jōi) wahrlich die große Verpflichtung bei der Ausübung der Loyalität und der Vergeltung der Wohltaten unseres Landes durch die entschlossenen Männer und Humanen.

18.2 Als ich einst in einem Geschichtswerk las und dahin kam, daß ein Mönch des Honganji³⁰⁷, als der Himmlische Herrscher in der Taiei-Periode den Thron bestieg, die Mittel darbot, damit man die Riten durchführen konnte³⁰⁸, seufzte ich klagend und sprach: "Obwohl die Ashikaga verfallen waren, wurden sie noch zu Shōgunen ernannt und wohnten in der Kaiserstadt. Sie brachten es nicht über sich, ihm ein bißchen Geld und ein Stückchen Seide zu geben, um die großen Riten zu unterstützen, sondern überließen dies den Dienern des Jenseitigen³⁰⁹; die Obenstehenden schändeten den

großen Körper der kaiserlichen Familie, und die Untenstehenden vergrößerten die bössartigen Flammen der Irrlehren. Mit Recht stand das hegemonische Unternehmen von Muromachi still!"

18.3 Als ich (bei der Lektüre) ferner dahin gelangte, daß Oda in der Eiroku- und Tenshō-Zeit³¹⁰ häufig an den Hof kam, den kaiserlichen Palast erbaute, den göttlichen Ahnenschrein (von Ise) erneuerte, die hochfahrenden Mönche tötete, und Toyotomi seinerseits dessen Werk recht gut fortsetzte, sagte ich ehrerbietig: "Die Menschenhirten jener Zeit verstanden es nur, das Land dahin zu führen, Menschen zu verschlingen³¹¹. Nur die beiden Herren konnten in überragender Weise solche Taten vollbringen. Es war kein zufälliger Glücksfall, daß sie die unabhängigen Heerführer zügelten und eine ganze Generation für sich gewannen."

18.4 Nun, die Regierung der beiden Herren besaß gewiß, was Loyalität, Vaterlandsliebe und Mitgefühl angeht, keine in das Volk dringende Tiefe. Aber, daß es unter ihren Taten manchmal die eine oder andere gab, die der Großen Verpflichtung entsprach, genügte doch, die Herzen der Menschen zu bewegen, (wie der Wind die Gräser). Um wieviel weniger vermag man erst die reichen Verdienste und ausgezeichneten Taten jenes Mannes hinreichend zu preisen, der sich in menschlicher und heldenhafter Veranlagung der Verehrung (des Königs) und der Vertreibung (der Barbaren) hingab!

18.5 Unser Tōshōgū wandte sich nach seinem Sieg bei Sekigahara in einer Eingabe an den Herrscher, gab ihm Land für seine Mahlzeiten und vergrößerte auch die Lehen der Hofbeamten. Als er Shōgun wurde, näherte er sich dem Himmlischen Antlitz und beherzigte die kaiserlichen Weisungen; bei der Überwindung der Schwierigkeiten (für den Herrscher) schöpfte er all seine Kräfte aus und fürchtete nur, seiner Aufgabe nicht gewachsen zu sein. Als Kaiser Go-Mizunoo³¹² den Thron bestieg^a), befahl Tōshōgū den Fürsten, einen Palast für den Exkaiser³¹⁴ zu errichten und ihm viel Land für seine Mahlzeiten zu geben. Danach erneuerte er auch in großartiger Weise den kaiserlichen Palast, vermehrte und erweiterte die Gesetze und Regierungseinrichtungen und berief ferner Hofmusiker, um die Elegante Musik (Gagaku) wiederzubeleben. Der Hof pries seine Verdienste und hielt ihn schon geeignet für den Posten des Großkanzlers; doch wagte er nicht, ihn anzunehmen. Man wollte ihm die erlauchten Embleme der Paulownia und Chrysantheme³¹⁵ schenken; doch wagte er nicht, sie anzunehmen. Wohl auf diese Weise unterstützten seine Ehrfurcht, seine Ehrerbietigkeit und seine Unterdrückung (des Hochmuts) das Herrscherhaus.

18.6 In der Periode der Unruhen und Wirrungen der kämpfenden Provinzen machten sich die ausländischen Barbaren in anmaßendem Streben den Zerfall unserer Regierung und Erziehung zunutze und erdreisteten sich, ihre Zauberverlehren zu verbreiten³¹⁶. Toyotomi hatte sie einst verboten, und Tōshōgū

gar stellte außerdem ein strenges gesetzliches Verbot auf, durchsuchte das Reich (nach ihnen), zerstörte ihre Tempel restlos und bestrafte ihre Anhänger mit dem Tode. Seine Nachfolger vernachlässigten es nicht, weiter in seinem Sinne zu handeln. Daher waren die Abwehr der ausländischen Barbaren und das Verbot der Zauberlehren auf lange Zeit die bedeutendsten der staatlichen Gesetze. Wohl auf diese Weise vertrieben seine beherzten Entschlüsse und klaren Entscheidungen die Barbaren.

18.7 Nun, betrachten wir ehrfürchtig seine hinterlassenen Belehrungen, so stellen wir fest, daß er sehr tiefsinnig Mahnungen hinsichtlich der Bedeutung einer menschlichen Regierung und einer militärischen Rüstung aussprach. Häufig hat man dadurch Unruhen im Innern planend entgegengewirkt und von außen kommende Konflikte abgewehrt. In den Liedern heißt es: "Er unterwarf die Barbaren des Westens und Nordens und bestrafte die von Ching und Shu³¹⁷." Meng K'o erweiterte dies mit den Worten: "Die Vaterlosen, die Herrenlosen, sie wären durch den Herzog von Chou unterworfen worden³¹⁸." Im Ch'un-ch'iu heißt es: "Es war sein erstes Jahr, Frühling, der erste Monat des Königs³¹⁹." Tso-ch'iu Ming überlieferte dies mit den Worten: "Es war sein erstes Jahr, Frühling, der erste Monat des Königs von Chou³²⁰." Obgleich nun der kaiserliche Hof in Verfall geraten war, stand er in seiner Würde weit über der Östlichen Chou-Dynastie³²¹. Doch warnte der Heilige³²² vor dem, was nach dem Betreten des Reifes kommt³²³. Daher mußte er³²⁴ die Rechtschaffenheit im Ch'un-ch'iu studieren. Da die Schädlichkeit der Zauberlehren der ausländischen Barbaren größer war als die der West- und Nordbarbaren, der von Ching und Shu, mußten die Regeln zu ihrer Unterwerfung und Bestrafung noch klarer sein.

18.8 Doch unter den Unwissenden bezeichnen manche das Bakufu als "Hof³²⁵" und nennen ungeheuerlicherweise den Shōgun "König³²⁶". Seit neuerer Zeit gibt es auch die Strömung der Gelehrten der Holländischen Schule³²⁷. b) Einige vertreten eine Theorie, die besagt, es gebe unter den westlichen Glaubenslehren zahlreiche Strömungen, und diejenige, der jene heute dienen, sei von der vom Staat verbotenen verschieden. Ach, sie sind nicht allein Verbrecher am Herrscherhaus, sondern auch Verbrecher am Bakufu; und ebenfalls sind sie Verbrecher am Herzog von Chou und Meister K'ung.

a) Zunächst hatte Toyotomi Hideyoshi in einer Eingabe den illegitimen kaiserlichen Sohn Yoshihito³¹³ als Kronprinz aufgestellt, was nicht die Absicht des Himmlischen Herrschers war. Als Hideyoshi gestorben war, fragte der Himmlische Herrscher Tōshōgū um Rat, ob er den legitimen kaiserlichen Sohn aufstellen könne. Er antwortete: "Das liegt allein in der kaiserlichen Entscheidung. Wie dürfte ich als Untertan darüber zu urteilen wagen?" Daraufhin stellte man den legitimen kaiserlichen Sohn als Kronprinzen auf. Dieser wurde Kaiser Go-Mizunoo.

b) Die in der Welt die Westliche Schule studieren, gehören, wenn sie nicht Schüler der Himmels- oder der Heilkunde sind, zur Richtung der Übersetzer und Dolmetscher. Im allgemeinen sind sie alle ungebildet und gelangen nicht zu einem Verständnis des Körpers unseres Landes; Diesen (Weg) lassen sie fallen, und jenem folgen sie; sie besudeln den Himmel und verachten die Gottheiten. Unsäglich ist der von ihnen angerichtete Schaden. Ich beabsichtige dies gesondert schriftlich zu erörtern; deshalb gehe ich hier nicht ausführlich darauf ein.

19. MIT WAHREM KRIEGERTUM UND WAHRER ZIVILER BILDUNG LEGTE ER DEN GRUNDSTEIN FÜR DEN GROßEN FRIEDEN.
=====

Euer Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken:

19.1 Die Blüte des hegemonischen Unternehmens des Tōshōgū übertraf in der Tat seine Vorgänger; und auch das Gedeihen eines zwei Jahrhunderte und mehrere Jahrzehnte dauernden großen Friedens gab es nicht seit dem Mittelalter. Wer in der Welt seine tugendhaften Unternehmungen preist, beginnt, wenn er von seinem Kriegertum erzählt, bei der Proviantübergabe von Ōtaka³²⁸ und endet bei den beiden Schlachten von Naniwa³²⁹; wenn er von seiner zivilen Bildung erzählt, sagt er, daß er den Konfuzianismus hochhielt, gelehrte Männer berief und während des Krieges die klassischen Schriften studierte. Ich meine verstohlen, daß dies alles schöne Geschichten ausgezeichnete Taten des Fürsten sind und daß die Untertanen sie bewundernd erzählen sollten. Aber hört das, was man "wahres Kriegertum" (imbu) und "wahre zivile Bildung" (imbun) nennt, etwa hier schon auf? Nun, ich sagte bereits zuvor, daß die Verehrung des Herrscherhauses und die Vertreibung der Barbaren das Bedeutendste des Zivilen und des Militärischen sind! Ich bitte darum, die restlichen Argumente darlegen zu dürfen.

19.2 Das Wertvolle am Militärischen und Zivilen ist wohl, daß man durch sie in der Lage ist, nicht einseitig zu werden, und sie für Menschlichkeit und Rechtschaffenheit gebrauchen kann. Der Fürst wurde zuerst von Imagawa Yoshimoto³³⁰ erzogen. Sooft er später dessen Grab passierte, stets stieg er vom Pferd ab, um sich ehrfürchtvoll zu verneigen; ferner behandelte er dessen umnachteten und schwächlichen Sohn gütig und ging so weit, ihm Land zuzuteilen. Die Landerschließung des Fürsten stützte sich sehr auf Odas Hilfe. Als die Oda besiegt worden waren, wurden die Toyotomi täglich größer und stärker, und bald planten sie, den Nachkommen Odas zu beseitigen. Doch der Fürst erlaubte sich nicht, die alte Freundschaft zu vernachlässigen; entschlossen unterstützte er dessen hinterblie-

benen Sohn und richtete ohne Bedenken seinen Abscheu gegen den starken Feind. Als Takeda Katsuyori³³¹ besiegt gefallen war, überschüttete ihn Oda, indem er sein Haupt erblickte, mit Schmähungen; der Fürst hingegen verließ eigens seinen Feldstuhl und verneigte sich vor ihm. Ferner, als Oda seiner Macht freien Lauf ließ, stand der Fürst ganz allein auf einem Stückchen Land, über das eine Gewehrkegel fliegen konnte, und war nicht willens, sich auch nur für einen Augenblick ihm anzuschließen. Er folgte ihm erst, als jener den Frieden suchte. Als Toyotomi groß und stark war, stand der Fürst mit nur fünf Provinzen³³² ihm unnachgiebig gegenüber. Als Auseinandersetzungen um Friedensverhandlungen aufkamen, riet jemand dem Fürsten: Da der Kleinere dem Größeren schwerlich gewachsen sei, sei es besser, wenn er sie zulasse. Der Fürst sagte erzürnt: "Ich berücksichtige allein, wie es um die Rechtschaffenheit steht! Warum sollten wir über Sieg oder Niederlage sprechen?" Erst nachdem jener fortwährend um Frieden gebeten und eine eheliche Verbindung gesucht hatte, stimmte er allmählich zu. So waren die Herzlichkeit seiner Loyalität und sein rechtschaffener Heldenmut beschaffen. Daher trachteten all jene Heerführer und Krieger, die sich in seinem Einflusse badeten, ebenfalls nach Loyalität und Rechtschaffenheit und strebten nach Ehre und Treue; und der Geist der Fähigen von Mikawa überragte üppig die damalige Zeit. Einige Jahrzehnte sammelten sie ihn bis zum Überfließen, beherrschten sich und brachen nicht hervor. Als es dann zu der einen Schlacht von Sekigahara kam, folgte ihm das sich (nach ihm) sehnde Reich wie Wasser, das dem Tal zustrebt³³³. Dies war wohl das Kriegertum des Fürsten; aber auch zivile Bildung spielte dabei eine Rolle.

19.3 Als der Fürst Mikawa regierte, setzte er drei Regierungskommissare ein. Von diesen Männern war einer hart, ein anderer sanft, und wieder ein anderer neigte weder zur Härte noch zur Sanftheit. Er wollte wohl, daß ihre Milde und Strenge sich nebeneinander entfaltend das Rechte erreichten³³⁴. Als er Kai und Shinano befriedete, bemühte er sich darum, den alten Methoden der Takeda-Familie zu folgen; er schaffte allein die schweren Steuern und grausamen Strafen ab, trauerte am Grabe des Katsuyori und versah den Nachfolger des Komiyama Naizen³³⁵ mit einem Amt. Als er Kantō besänftigte, folgte er ebenfalls den Regierungseinrichtungen der Hōjō-Familie und schaffte ab, was an ihnen lästig oder grausam war; ferner suchte er die Nachfolger des Nakayama Ienori³³⁶ und anderer aus und gab ihnen ein Beamtengehalt. Als er das Reich regierte, folgte er dem Modell des Toyotomi, wobei er seine Mängel behob. Die Menschenhirten des Reiches kreuzten ihre Hände über der Brust und hielten sich an die Abmachungen; die kleinen und großen Erlasse wurden streng durchgeführt, und wohlgeordnet vollendete er die Lehensregierung (hōken no chi). Zwei Jahre lang war er im Amt. Dann zog er sich für sein Alter nach Suruga zurück, um die Hoff-

nungen auf den nachfolgenden Fürsten³³⁷ zu richten; er begegnete (auch) seinem legitimen Enkel³³⁸ freundlich und besänftigte dadurch die Herzen der Menschen, vermachte dem Enkel seine Pläne, erteilte ihm seine hinterlassenen Belehrungen und legte so den Grund für die heutige Blüte. Dies war wohl die zivile Bildung des Fürsten; aber auch sein Kriegertum spielte dabei eine Rolle.

19.4 Folglich waren die Gründe für das wahre Kriegertum und die wahre zivile Bildung des Fürsten in der Tat nichts anderes als Menschlichkeit und Rechtschaffenheit. So setzten das Zivile und das Militärische erstmals wechselseitig die edlen Taten (der Vorfahren) fort. Ach, wenn die obenstehenden Edlen³³⁹ sein hinterlassenes Unternehmen vervollkommen wollen, um den Großen Frieden (taihei) grenzenlos zu bewahren, dann liegt es an ihrem Bemühen um zivile Bildung und Kriegertum, ihrem Streben nach Menschlichkeit und Rechtschaffenheit!

20. MEIN EIGENER AHNHERR, FÜRST I, ERHIELT LAND IN DER ÖSTLICHEN GEGEND ZU LEHEN.

=====

Euer Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken:

20.1 Gleich anfangs, als Fürst I geboren war, bat Shimazu Yoshihisa³⁴⁰ darum, ihn aufziehen und adoptieren zu dürfen; doch Tōshōgū ließ es nicht zu. Als er gerade im dritten Lebensjahr stand, belehnte er ihn mit Shimotsuma in Hitachi. Folglich hatte er wohl bereits damals die Absicht, durch den Fürsten die östliche Grenze zu befrieden. Im siebten Lebensjahr belehnte er ihn erneut, und zwar mit Mito. Mito ist ein großes befriedetes Gebiet in Hitachi; im Osten liegt es am Ozean, im Westen ist es mit Shimotsuke verbunden, im Süden grenzt es an Shimōsa, und im Norden reicht es bis nach Mutsu. Darauf gestützt, hatte die Satake-Familie Generationen lang in Kansa³⁴¹ ihren Einfluß geltend gemacht. Als Tōshōgū die Satake-Familie nach Dewa versetzte, wurden Prinz Jōkan^{342 a)} und Fürst Nanryō hier nacheinander belehnt³⁴³. Hierauf trat Fürst I an ihre Stelle³⁴⁴. Nachdem Fürst Kei in Owari belehnt worden war, wechselte Fürst Nanryō über nach Tōtōmi, um darauf in Kii belehnt zu werden³⁴⁵. Und so entstand die Form der sogenannten "Drei Häuser" (sanke).

20.2 Nun, Fürst Kei war Tōshōgūs achter Sohn³⁴⁶; Fürst Nanryō und Fürst I waren die jüngsten Prinzen. Was aber war der Grund dafür, daß jeder von ihnen ein großes Dainyat übernahm, ihre aufeinanderfolgenden Generationen erbmäßig zu Großen oder Mittleren Staatsräten ernannt wurden und niemand unter den Fürsten des Reiches es wagte, sich mit der Blüte ihres Ruhmes und Ansehens auf eine Stufe zu stellen? Ich fragte dies einst

Euren früheren Untertan³⁴⁷. Er sagte: "In der Schlacht von Sekigahara im Jahre Kanoe-ne der Keichō-Periode³⁴⁸ erlangten unsere Heere einen großen Sieg. Das hegemonische Unternehmen des Tōshōgū kam wohl dabei zu seiner Vollendung, und Fürst Kei wurde in jenem Jahr geboren. Zwei Jahre später, im Jahre Mizunoe-tora, wurde Fürst Nanryō geboren. Im folgenden Jahr, im Jahre Mizunoto-u, wurde Tōshōgū als erster zum Shōgun ernannt, und unser Fürst I wurde geboren^{b)}. Zuvor war Fürst Taitoku bereits als Erbprinz aufgestellt worden, und die Prinzen außer ihm waren zahlreich. Aber in der Zeit der Wirrung und Trennung durch die kämpfenden Provinzen zogen die einen hinaus und nahmen einen anderen Familiennamen an, andere verloren unglücklicherweise ihr Leben! Nach dem Erfolg von Sekigahara war Tōshōgū gerade sechzig Jahre alt³⁵¹, doch wurden in einem Zeitraum von vier Jahren die Prinzen einer nach dem anderen geboren. Man kann unmöglich sagen, es sei nicht die Absicht des Himmels gewesen, daß auch sie alle majestätisch und klug waren, schnell heranwachsen und die Veranlagung zu hervorragenden Männern besaßen. Und so war ihre liebevolle Behandlung in der Tat nicht mit der anderer Prinzen zu vergleichen. Deshalb trug er einst dem Fürsten Taitoku in seinem letzten Willen auf, gut für die drei Prinzen zu sorgen; und als sich seine Krankheit verschlimmerte, rief er die Prinzenenerzieher zu sich und trug ihnen auf, sich persönlich um Beistand und Anleitung zu bemühen. Und so ist es wohl kein Zufall, daß sie wie ein befestigter Wall, wie die Füße eines dreifüßigen Kessels das Bakufu unterstützten und stets das Bollwerk der kaiserlichen Familie waren³⁵²."

- a) Der fünfte Sohn des Tōshōgū. Sein persönlicher Name war Nobuyoshi. Er nahm den Familiennamen Takeda an.
- b) Der Fürst wurde am zehnten Tag des achten Monats jenes Jahres auf der Burg Fushimi geboren. Seine Mutter stammte aus der Familie Masaki; sie war die Tochter des Großwürdenträgers der Nahen Palastwache zur Linken Yoritada³⁴⁹. Er war gleicher Herkunft wie Fürst Nanryō. Zu jener Zeit stand eine Ōta in der Gunst des Tōshōgū. Da sie aber keine Kinder besaß, ließ er sie die liebevolle Mutter des Fürsten I sein. Ōta war die sogenannte Bishō-in³⁵⁰.

21. SCHON FRÜH SEHNTE ER SICH NACH DEM, WAS DEN MENSCHEN YAMATOTAKERU NO MIKOTO AUSMACHTE, VEREHRTE DEN WEG DER GOTTHEITEN UND ORDNETE DIE MILITÄRISCHE RÜSTUNG.

=====

Euer Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken:

21.1 Als zur Zeit des Kaisers Keikō die Kumaso häufig Widerstand leisteten, befahl der Kaiser dem kaiserlichen Prinzen Ousu no Mikoto³⁵³, sie

zu unterwerfen. Kaum sechzehn Jahre alt, spannte der kaiserliche Prinz seinen Verstand und seinen Mut an und vernichtete unverzüglich die Rebellenführer. Danach bezwang er, ebenfalls einem kaiserlichen Erlaß folgend, die Ezo³⁵⁴. Als er aufbrach, besuchte er den göttlichen Schrein von Ise, empfing daraus das Göttliche Schwert und zog weiter. Darauf konnte er den üblen Dunst vertreiben und die Grenzgebiete befrieden. Damals wohnten wohl die Stämme der Ezo im Innern des Landes verstreut und, unbeständig im Widerstand und im Gehorsam, schädeten sie dem Volke sehr. Nun unterwarfen sie sich furchtsam, nah und fern, und die Gebiete des Nordostens wurden erstmals vom kaiserlichen Einfluß benetzt. Der Kaiser erblickte in dem kaiserlichen Prinzen schon eine Gottheit in Menschengestalt, und ein derber, törichter Mann wie Kawakamitakeru fuhr vor Furcht und Entsetzen zusammen und pries angesichts seiner Hinrichtung den Namen des Yamatotakeru no Mikoto³⁵⁵. Selbst nach den unendlich vielen Jahren besitzt er noch in Ehrfurcht gebietender Weise seine vitale Lebenskraft (seiki)³⁵⁶.

21.2 Unser Fürst I hatte schon früh die schwere Verantwortung für die östliche Grenze übernommen. In seinem Gebiet waren all die hinterlassenen großen Taten des kaiserlichen Prinzen erhalten geblieben; und zufällig lag auch am südlichen Stadtrand von Mito der Ahnenschrein des kaiserlichen Prinzen^{a)}. Ein alter Baum wuchs üppig und erhob sich gewaltig gegenüber dem Schloß der Provinzhauptstadt. So hatte es wahrlich seine Gründe, daß ein Übermaß an Empfindungen und Gedanken in ihm impulsiv ein Gefühl der Verehrung und Sehnsucht erweckte.

21.3 Der Fürst hatte einst den Weg der Gottheiten von Hagiwara Kane-yori³⁵⁹ empfangen, und er verehrte die Gottheiten des Himmels und der Erde sehr. Als Fürst Taiyū in der Kanei-Periode³⁶⁰ von einer Krankheit befallen wurde, ängstigte sich der Fürst um ihn und betete zur Gottheit Takemikazuchi. Danach gesundete Fürst Taiyū wieder. Der Fürst setzte daraufhin den Schrein von Kashima³⁶¹ instand, um ihm einen Dankbesuch abzustatten. Er besuchte auch einst persönlich diesen Schrein. Seine würdevolle Haltung war höchst ehrerbietig.

21.4 Der Heldenmut des Fürsten wurzelte in seiner himmlischen Natur. Daneben leistete er auch in den Künsten Hervorragendes. Da er einst im Gefolge des Fürsten Taiyū auf einer Jagd in Itabashi³⁶² mehrere wilde Eber erlegt hatte, sagte Fürst Taiyū anerkennend: "Der Herr von Mito ist ein heutiger Landesherr von Noto." Die Worte "Landesherr von Noto" bezogen sich wohl auf Taira no Noritsune³⁶³. Bei der Erziehung der Fähigen entfaltete er Güte und Autorität zugleich. Als er einst in die Provinz kam, gab es da einen Mann Namens Iwamoto Etchū. Er hatte ein Gewehr abgefeuert und einen Reiher auf einem Baum bei der Schloßmauer erbeutet. Der Fürst beorderte ihn zu sich und tadelte ihn. Jener erwiderte: "Ich bin anfällig für Krankheiten. Ich hörte, man könnte geheilt werden, wenn man von einem

Reiher äße. Damals schaute ich nur auf den Reiher. Aber wer von uns ist wichtiger, ich oder der Reiher?" Der Fürst lächelte und sprach: "Was ist wichtiger, du oder das Gesetz?" Da fügte sich Etochū. Der Fürst entließ ihn schließlich und beschuldigte ihn nicht. - In der Meireki-Periode gab es in Edo einen Großbrand³⁶⁴; er breitete sich bis zu unserer Residenz aus. Sagisaka Yakurō, ein dem Fürsten nahestehender Untertan, drang in die Flammen ein und schaffte die Lieblingsbücher des Fürsten hinaus. Als die Regierungsbeamten darum baten, ihn belohnen zu dürfen, sagte der Fürst: "Auch ich, der Fürst, würdige das zutiefst. Wenn ich (diese Tat) jedoch belohnte, müßte ich fürchten, eines anderen Tages einen Fähigen durch Feuer zu verletzen." Man führte keine Belohnung durch. - Als die Rebellen von Shimabara mit dem Tode bestraft wurden³⁶⁵, setzte sich Nabeshima³⁶⁶ unter Verstoß gegen die Regeln an die Spitze (der Heere). Nach dem Gesetz hätte er seiner Provinz verlustig gehen müssen. Als das Bakufu über sein Vergehen debattierte, sagte der Fürst: "Durch strenge Gesetze vor Zukünftigem zu warnen, war eine Aufgabe (der Zeit) der streitenden Provinzen. Heute, da das Reich friedlich regiert wird, sind Unruhen nicht mehr zu befürchten. Wenn man dennoch auf Strafen Gewicht legt und die Belohnungen leichtnimmt, wie sollen dann die Fürsten (dem Bakufu) vertrauen? Wenn (ein Mann) hervorragender Verdienste wie er seiner Provinz beraubt würde, wäre ich nicht willens, dem Befehl zu folgen. Fürst Taiyū billigte dies zutiefst, worauf die Debatte ausklang. - Seit der Zeit der streitenden Provinzen war es weit verbreitet, dem (verstorbenen) Fürsten in den Tod zu folgen; und manche Fürsten prahlten gegenüber den anderen mit der Größe der Anzahl (der Todeswilligen). Der Fürst befahl in seinem letzten Willen, dies zu verbieten. Es dauerte nicht lange, da verbreitete das Bakufu sein Verbot überall im Reich³⁶⁷. Der Fürst hatte es in der Tat als erster in Angriff genommen. - Einst machte sich der Fürst Gedanken über feindliche Grenzfälle und errichtete überall an der Meeresküste Festungen, damit dringende Gefahren gemeldet werden könnten. Damals war die Schifffahrtsroute über das Östliche Meer noch nicht eröffnet, und das Übel der ausländischen Barbaren lag stets an der westlichen Grenze. Ein Jahrhundert und einige Jahrzehnte später belästigten die Nordsklaven Ezo³⁶⁸. In der Bunsei-Periode gar gab es kein Jahr, in dem nicht große Schiffe der Barbaren im Östlichen Meer erschienen und verschwanden³⁶⁹. Die Festungen überall erfüllten nun erstmals ihren Zweck. Oh, weit rechte die planende Vorausschau des Fürsten!

21.5 Tōshōgū trug Fürst Taitoku in seinem letzten Willen auf, den Fürsten wie sein kleines Schwert an der Hüfte zu behandeln. Er meinte wohl, indem er ihn liebevoll umhegte, werde er sich selbst schützen können. Daher schenkte Fürst Taitoku ihm in besonderer Weise Freundschaft und Vertrauen; und in der Zeit des Fürsten Taiyū zog dieser den Fürsten häufig

bei Beratungen hinzu. Unter den anderen kannte keiner den Grund dafür. Dies soll Fürst Gi seinen Begleitern stets erzählt haben.

a) Er wurde der "Schrein von Yoshida³⁵⁷" genannt. Im Engishiki zählt er zu den sogenannten "Großen (Schreinen) namhafter Gottheiten³⁵⁸".

22. FÜRST GI FÜHRTE (DAS WERK) IN DESSEN SINNE FORT.

Euer Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken:

22.1 Fürst Gi war der dritte Sohn des Fürsten I. Er wurde im Alter von sechs Jahren als Nachfolger aufgestellt^{a)}. Von Geburt an war der Fürst majestätisch und klug; seine äußerlichen und geistigen Eigenschaften waren überragend, und bereits in seiner Kindheit war er mutig in entschlossenem Handeln^{b)}. Er wurde von Fürst I zutiefst geliebt, und als Fürst I verschied, erbte er das Lehen.

22.2 Fürst I studierte als erster den Weg der Gottheiten; aber er blieb wohl bei dem stehen, was die Familie der Urabe überliefert hatte³⁷⁴. Er liebte auch die (konfuzianische) Literatur und wies die Buddhisten zurück. Stets ließ er seine Begleiter die klassischen Schriften und Geschichtswerke lesen und hörte ihnen zu. Er besaß nur noch nicht die Muße, sie seinem Unternehmen zugute kommen zu lassen.

22.3 Fürst Gi führte (das Werk) in dessen Sinne fort. Einst erneuerte er die beiden Schreine von Yoshida und Shizu. Der von Yoshida war Yamato-takeru no Mikoto und der von Shizu Tajikarao no Mikoto³⁷⁵ geweiht. Sie sind in den Engi-Zeremonialregeln nebeneinander verzeichnet³⁷⁶. Doch immer wieder waren sie durch buddhistische Priester besudelt worden. Der Fürst reinigte ihre Gebiete, indem er die Scharen der Bonzen ausnahmslos versetzte; und er befahl den Priestern der Schreine, ihre außer Gebrauch gekommenen Regeln wieder einzuführen. Außerdem befahl er auch, daß die innerhalb seines Lehens gelegenen echten Schreine instand gesetzt würden und jeweils ein Dorf einem Schrein diene, und einte so die Herzen des Volkes.

22.4 Zuvor hatte Fürst I eine Nachbildung des Tōshōgū-Ahnenschreins³⁷⁷ außerhalb des Schlosses auf dem Berge Tokiwa errichtet, einen Untertempel des Kaneiji³⁷⁸ diesen aus der Ferne zu leiten beauftragt und ihn zum Vorstand ernannt. Der Fürst aber bereitete dem ein Ende und befahl Bonzen seiner Provinz, diese Aufgabe vorläufig mit zu übernehmen. Er hegte wohl gewisse Hoffnungen³⁷⁹. Als aber der Fürst verstorben war, wurde der Vorstand wieder eingesetzt. Die Gebildeten bedauerten dies. Der Fürst machte sich auch Gedanken darüber, daß die Fähigen bei dem lang andauernden

Großen Frieden vielleicht von der militärischen Rüstung ablassen würden. Er veranlaßte daher, daß sie zu jedem Fest des nachgebildeten Ahnenschreins - von den Berittenen bis zu den Mannschaften - in ihren Waffenkleidern der göttlichen Sänfte folgten; und er machte daraus eine ständige Einrichtung.

22.5 Auch beklagte er zutiefst die allgemeine Sitte, die Bestattungszeremonien und Ahnenopfer den buddhistischen Priestern zu überlassen; und als Fürst I verstorben war, wählte er dessen Grabstätte neu auf dem Zuiryō-Berg³⁸⁰ aus und bediente sich bei den Begräbnisfeierlichkeiten allein der konfuzianischen Regeln; und als er den Ahnenschrein innerhalb der Schloßmauern errichtete, folgte er in der Einrichtung der vorderen und der hinteren Halle sowie den Regeln des Ahnenopfers ausschließlich den alten Riten^{c)}. Auch schenkte er den Fähigen einen in der Nähe der Stadt gelegenen Friedhof, zerschlug 3.818 anstößige Schreine und entfernte 997 buddhistische Tempel; 344 Bonzen, die ihr Haar wachsen lassen und gegen ihre Gebote verstoßen hatten, machte er zu registriertem Laienvolk. Für Buddhaopfer und Gaben an die Bonzen stellte er neu Gesetze auf. Die ganze Provinz beugte sich (wie Gras im Winde), und ihre Sitten vollzogen eine große Wandlung.

22.6 Der Fürst war mutig für die Rechtschaffenheit und eifrig in seinen Taten; stets schätzte und ehrte er das Bakufu; sooft es Stürme oder Erdbeben gab, sandte er unbedingt ein Schreiben nach Nikkō, schickte Männer zu den beiden Tempeln Sōjō³⁸¹ und Kanei und fragte: "Ist der göttliche Ahnentempel wohlbehalten?" Als seine Krankheit sich verschlimmerte und das Bakufu einen Boten nach Mito entsandte, um sich nach ihm zu erkundigen, begab sich der Fürst trotz seiner Krankheit aufs Schloß, empfing ihn und erlaubte sich nicht, den Regierungsgesandten auf seinen Alterssitz zu bemühen. Bei der Leitung der Massen übte er Menschlichkeit und Mitgefühl; und selbst Gemeine und ihm Fernstehende behandelte er aufrichtig. Die Menschen waren alle zu Tränen gerührt und wünschten ihm dienlich zu sein. Luxus und Unanständigkeiten wies er streng von sich, bemühte sich aufs äußerste um Bescheidenheit und Einfachheit und vergaß nicht für einen Augenblick die Wachsamkeit. Selbst alt und krank, ging er, sooft er das Schloß verließ, entweder zu Fuß oder er ritt zu Pferde; bald ertrug er Hunger, bald überquerte er jähe Abgründe; vom Sturm gekämmt und im Regenguß sich badend, ging er persönlich seinen Fähigen und Großwürdenträgern voran. Der Fürst war wohl von seiner himmlischen Veranlagung her hochbegabt und standhaft; dazu empfing er die Erziehung des Fürsten I. Und so war es etwa in dieser Weise, daß der Fürst in höchster Pietät das Werk in dessen Sinne fortsetzte.

a) Fürst Gi wurde am zehnten Tage im sechsten Monat des Jahres Tsuchinoetatsu der Kanei-Periode³⁷⁰ im Hause des Miki Yukitsugu geboren. Seine

Mutter, die Dame Seitei, entstammte der Familie der Tani. Sie war eine Tochter des Untersekretärs der Kanzlei für Pferde zur Linken Shigenori. Der Kindesname (des Fürsten) war Chiyomatsu. Baumwollkleidung, einfache Mahlzeiten, zwei Dienerinnen und ein Diener, - seine Erziehung war äußerst sparsam. Yukitsugus Haus lag im südlich des Schlosses von Mito gelegenen Saku-machi; das ist das Gebiet des heutigen sogenannten "Mittleren Erlauchten Palasts". Dort ist der Ort, wo man die Nachgeburt des Fürsten begrub.

- b) Der Fürst beobachtete im Gefolge des Fürsten I auf dem Platz der Kirschblüten und Pferde³⁷¹ einst die Enthauptung eines Gefangenen. Als die Nacht hereingebrochen war, stellte Fürst I den Fürsten auf die Probe und sprach: "Kannst du mir den während des Tages abgetrennten Kopf bringen?" Der Platz der Pferde lag südwestlich der Residenz. Die Bäume standen dicht gedrängt, und in der finsternen Nacht war der Weg kaum zu erkennen. Doch der Fürst begab sich unversehens dorthin, tastete umher und fand den Kopf. Er konnte aber sein Gewicht nicht bewältigen. So brachte er ihn an den Haaren hinter sich herziehend, und seine Miene zeigte keinen Widerwillen mehr. Fürst I schenkte ihm zur Belohnung ein Schwert. Damals war er sieben Jahre alt. Als Fürst I ihn im Fluß Asakusa³⁷² auf die Probe stellte, gelangte der Fürst, die Strömung durchquerend, hinüber. Damals war er zwölf Jahre alt. Fürst I lobte ihn wegen seiner Tüchtigkeit und schenkte ihm auch ein kleines Schwert, welches Munechika³⁷³ gefertigt hatte.
- c) Der Fürst hielt es mit den Opfern im Ahnenschrein so, daß man sich zwar der konfuzianischen Regeln bediente, aber bei den Zeremonialgewändern, Zeremonialgeräten, Tränken, Speisen und dergleichen den Regeln des kaiserlichen Hofes, und bei den Regeln für das Sitzen, Knien, Verneigen und Gehen ganz den Gebräuchen der damaligen Zeit folgte. In den anderen Dingen, wie der Übergabe der ungürteten Schwerter zusammen mit den Mitteln für gesattelte Pferde am Neujahrmorgen, stützte er sich auch auf die alten Bestimmungen seines Stammhauses. Mit dem, was die engstirnigen Konfuzianer in der Welt tun, Diesen (Weg) fallenzulassen und jenem zu folgen, war das keineswegs zu vergleichen.

23. ALS ER EINST VON I UND CH'I TIEF ERGRIFFEN WURDE, SCHÄTZTE ER DIE KONFUZIANISCHE LEHRE NOCH MEHR.
=====

Euer Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken:

23.1 Fürst Gi hatte zwei ältere Brüder. Der ältere hieß mit persönlichem Namen Yorishige und mit posthumem Namen Graf Ei³⁸²; er ist der Ahnherr der Grafen von Takamatsu. Der jüngere hieß Kamemaru. Er starb bereits frühzeitig³⁸³. Der Fürst übergab den Älteren und machte ihn zum Nachfolger³⁸⁴. Damals war er noch jung. Als er im Alter von achtzehn Jahren erstmals die Biographie des Po-i las, wurde er von einem Gefühl tiefen Bedauerns ergriffen und wünschte daraufhin, dem Sohn des Grafen Ei die Nachfolge zu überlassen; auch erkannte er, daß die (geschichtlichen) Schriftwerke nicht enden durften, und faßte so den Entschluß, Geschichtswerke zu kompilieren³⁸⁵.

23.2 Im Jahre Kanoto-ushi der Kambun-Periode³⁸⁶ verschied Fürst I. Fürst Genyū³⁸⁷ veranlaßte damals den Fürsten, die Lehensnachfolge anzutreten. Am Tage davor versammelte der Fürst den Grafen Ei und seine jüngeren Brüder vor der Totentafel des Fürsten I und sprach zum Grafen: "Schon lange widerstrebt es meinem Herzen, als jüngerer Bruder meine älteren Brüder zu übergehen! Bis heute habe ich es still ertragen, da der vorangegangene Fürst noch lebte. Die morgige Ankunft des Regierungsgesandten wird mich wohl veranlassen, die Lehensnachfolge anzutreten. Ich hoffe, Matsuchiyo³⁸⁸ zu meinem Nachfolger machen zu können. Anderenfalls werde ich in der morgigen Angelegenheit nicht dem Befehl zu folgen wagen." Der Graf lehnte das entschieden ab. Nachdem aber die jüngeren Brüder sich Gedanken darüber gemacht hatten, daß die Dinge sich unberechenbar entwickeln würden, und sie dem Grafen Ei eifrig zugeredet hatten, willigte er ein. Matsuchiyo war der Kindesname des Grafen Sei. Bald stellte er ihn als Nachfolger auf. Der Fürst bat auch um den zweiten Sohn des Grafen³⁸⁹ und zog ihn auf; und als Graf Sei frühzeitig starb, stellte er ihn als Nachfolger auf. Die Menschen waren beeindruckt, wie fest der Wille und wie weit die Voraussicht des Fürsten waren³⁹⁰.

23.3 Der Fürst richtete ferner an das Bakufu die Bitte, das innerhalb seines Lehens (neu) gerodete Land aufteilen und jedem seiner jüngeren Brüder Yorimoto³⁹¹ und Yoritaka³⁹² zwanzigtausend Koku zuteilen zu dürfen. Sie sind die Ahnherren der beiden Grafen von Moriyama und Naganuma³⁹³. Auch allen seinen übrigen jüngeren Brüdern gab er Lehen^a). Als der Fürst im Jahre Mizunoto-u³⁹⁶ in die Provinz kam, setzte er die amtlichen Funktionen von siebenundzwanzig Großwürdenträgern und Fähigen fest. Vom Dahinscheiden des Fürsten I bis dahin waren es drei Jahre. Einst sprach der Fürst: "Es ist ja nicht nur so, daß ein pietätvoller Sohn es nicht anders

ertragen könnte, als drei Jahre lang den Weg des Vaters unverändert zu lassen³⁹⁷; ist ein langer Zeitraum von drei Jahren erreicht, dann konnte man bereits die Würdigen und Unwürdigen, Vor- und Nachteile reiflich kennenlernen, so daß man im Erheben und Fallenlassen, dem Entfernen und Befördern große Fehler vermeiden kann. Gewöhnlich sind reife Männer in ihren Angelegenheiten bewandert. Wenn die Jüngeren sie leichtfertig umgestalten wollen, ist der von ihnen angerichtete Schaden ungeheuerlich!"

23.4 Nachdem der Fürst sich für die Kompilierung von Geschichtswerken begeistert hatte, gründete er das Shōkōkan und berief aus allen Gegenden hervorragend Begabte. Als erste hatten sich Männer wie Fujiwara Shuku³⁹⁸ mit dem Konfuzianismus beschäftigt. Sie waren durch das Bakufu berufen worden. Aber sie alle hatten ihr Haar abgeschnitten, Tonsuren getragen und den Titel "Siegel des Gesetzes³⁹⁹" angenommen. Durch Nachahmung wurde das zur allgemeinen Sitte. Der Fürst mißbilligte dies zutiefst, veranlaßte, daß alle seine konfuzianischen Beamten ihre Haare stehenließen, und stellte seitdem keine Amtskonfuzianer mehr ein. Er machte es zur ständigen Regel, (die Stellen für) seine Geschichtskompilation und die der Lektoren alle mit Kriegern zu besetzen. Als einst das Bakufu ein neues Gesetz erlassen wollte und die Fürsten der Drei Daimyate um Rat fragte, las der Fürst den Gesetzestext bis dorthin, wo es hieß, es sei "konfuzianischen Gelehrten und Ärzten gestattet, Säfte zu benutzen". Daraufhin sagte er: "Das Wort 'Konfuzianer' (ju) ist nicht allein eine Bezeichnung für Leute, die viele Bände besitzen und Bücher lesen. 'Konfuzianer' nenne ich all jene, die den Weg des Heiligen studieren. Auch ich bin ein Konfuzianer. Wenn wir sie nun nebeneinander mit der Strömung der Heilkünstler anführen, werden wir, fürchte ich, zum Gespött der Nachwelt werden." Das Bakufu änderte es daraufhin ab in "(Angehörige der) beiden Wege der Medizin und des Yin (und Yang)⁴⁰⁰". Häufig bemühte sich der Fürst um eine Restauration (fukko) der konfuzianischen Gelehrten⁴⁰¹.

23.5 Der Fürst war in seiner Amtsstellung nicht über die eines Staatsbeirats (sangi) hinausgelangt. Mit dreiundsechzig Jahren legte er sein Amt nieder. Am darauffolgenden Tag⁴⁰² wurde er zum Mittleren Staatsrat (chūnagon) ernannt. Das Kuraiyama-Lied dichtend, tat er seine Entscheidung kund^b). Er hinterließ auch ein chinesisches abgefaßtes Gedicht, worin er den nachfolgenden Fürsten warnte. Darin hieß es:

O übe dich in Ehrerbietigkeit!
Dein Land regierend,
stütze dich stets auf Menschlichkeit!
Das Unheil
beginnt in den Frauengemächern.
Hüte dich
vor der Verwirrung der Fünf Beziehungen⁴⁰⁴.

In die Provinz zurückgekehrt, rief er seine Beamten zu sich und ermahnte sie persönlich: "Lange habe ich mich geschämt, als jüngerer Bruder die Lehensnachfolge angetreten zu haben. Nun, da ich sie an den Generalmajor⁴⁰⁵ abtrete, geht mein Streben in Erfüllung! Wenn ihr dem Generalmajor zu dienen vermöchtet, wie ihr mir dientet, worum sollte ich mich dann noch sorgen? Der Fürst ist wie ein Boot, der Untertan wie das Wasser; das Wasser vermag das Boot schwimmen zu lassen, das Wasser vermag das Boot zum Umschlagen zu bringen⁴⁰⁶. Gebt euer bestes!" Er ermahnte auch die Jungen aus dem Zentrum der Provinz: "Ihr seid jung an Jahren. Ihr müßt wohl daran denken, den Mut zusammenzunehmen und euer Haupt zu verlieren; doch angesichts der Gefahr das Leben hinzugeben, ist die normale Aufgabe (jōbun) des Fähigen. Aus wildem Blute mutig zu sein, vermögen selbst Banditen. Zu sterben ist nicht schwer, schwer ist es, mit dem Tode recht zu verfahren. Folglich liegt die Beantwortung der Frage, wie man mit ihm recht verfährt, nur im Studium des Weges der Heiligen und Weisen. Ich erwarte von euch, daß ihr euch von früh bis spät unermüdlich die Prinzipien der menschlichen Beziehungen (rinri) klarmacht und nach ihrer praktischen Verwirklichung (jikkō) strebt. Anderenfalls würdet ihr auf Aufruhr sinnen und euch am Unheil ergötzen. Muß man davor nicht warnen?"

23.6 Daraufhin errichtete er seinen Alterssitz am Westberge des Dorfes Ōta im Distrikt Kuji^{c)}. Ein einfaches Tor mit einem Querbalken als Abschluß und ein Dach aus Schilfrohr schützten ihn kaum vor Wind und Sonne. Bei Wein und Gedichten ließ er seinem Herzen freien Lauf und lebte friedlich für sich in Beschaulichkeit. Er nannte sich den "Einsiedler vom Westberge" oder auch "Meister Bairi⁴⁰⁸". Sicherlich tat er all dies, um die edle Haltung von T'ai-po und Po-i herauszustellen.

- a) Die jüngeren Brüder hießen Yorio, Yoriyasu, Yorimochi und Fusatoki³⁹⁴. Allen gab er Lehen zu dreitausend Koku, und in der Tenna-Periode wurde Yorio gesondert mit Shishido³⁹⁵ belehnt. Er ist der Ahnherr der heutigen Grafen von Shishido.
- b) Den Kuraiyama zu besteigen ist beschwerlich. Ein alter Mann lebt besser im Dorfe unten am Fuße des Berges⁴⁰³!
- c) Es wird überliefert: Als der Fürst, um Land auszusuchen, in den nördlichen Distrikt kam und einen Teil der Landschaft entdeckte, welcher vortrefflich schön war, fragte er Leute aus dem Dorfe nach seinem Namen. Sie antworteten ihm: "Man nennt ihn Fluchtberg (Nogareyama)." Der Fürst runzelte die Stirn und sprach: "Die Flucht wird von den Kriegern am meisten verabscheut. Die Landschaft ist zwar schön, aber ich

möchte nicht hier wohnen." Und wiederum traf er auf ein Bergwäldchen und einen Gießbach in weltferner Stille und Lieblichkeit. Als er nach dem Namen fragte, sagte man: "Westberg⁴⁰⁷." Der Fürst sprach erfreut: "Schon allein wegen dieses Namens könnte ich hier wohnen, um wieviel mehr erst, wo es hier zugleich die Schönheit von Berg und Wasser gibt!" Daraufhin ließ er sich dort nieder.

24. INDEM ER DIE MENSCHLICHEN BEZIEHUNGEN ERHELLTE UND DIE NAMEN RICHTIGSTELLTE, WURDE ER ZUM BOLLWERK IN UNSEREM LANDE.
=====

Euer Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken:

24.1 Fürst Gi hatte bereits seinem Vater und seinem älteren Bruder in Pietät und Bruderliebe gedient, den jüngeren Brüdern freundschaftliche Liebe entgegengebracht und die Frauengemächer geordnet. Vollendet erhellte er die Prinzipien der menschlichen Beziehungen!

24.2 Über die Pflicht der Richtigstellung der Namen machte er sich ebenfalls viele tiefsinnige Gedanken. Der Fürst wurde geboren, nachdem die Waffen ruhten, als Fürst Taiyū gerade den Willen des Vorangegangenen fortführte, das hegemonische Unternehmen mehr und mehr erblühte und unter den Angelegenheiten des Reiches nichts erneut zu Besorgnissen Anlaß gab. Nur waren die alten Gewohnheiten der Zeit der streitenden Provinzen noch nicht ganz beseitigt, und an (der Verwirklichung des) Weges der Verehrung des Herrschers und der Pflicht der Richtigstellung der Namen fehlte noch manches. Wenn man nicht jenen Weg und jene Pflicht erhellte, um dadurch Sitten und Erziehung zu festigen, wie hätte man dann wissen können, ob nicht eines Tages Aufständische erneut die Hōjō und Ashikaga als Vorwand benutzen würden? Darüber machte der Fürst sich tiefsinnige Gedanken, und deshalb widmete er sich selbst eifrig dem Unternehmen der Kompilation der Geschichtswerke.

24.3 Sein Leben lang liebte der Fürst das Studium. Unzählig sind seine Schriften und Kompilationen, aber das Werk Dainihonshi ist sein unvergängliches großes Werk. Für seinen Stil und seine Auswahl⁴⁰⁹ fand er in immer neuen Vergleichsuntersuchungen zwischen ihm und den Historikern stets die passendste Lösung. Sein Leben lang ruhte sein Interesse zur Hälfte auf diesen Büchern. Daher wurden Legitimität und Illegitimität der kaiserlichen Linie (kōtō no seijun) und Loyalität und Bösartigkeit von Untertanen einleuchtend klar, und es gab keinen Raum für Zweifel mehr!

24.4 Als der Fürst einst mit den beiden Fürsten von Owari und Kii beim Bakufu weilte, traf es sich, daß jemand, der ein Geschichtswerk kompiliert hatte, um seine Veröffentlichung bat. Der Fürst las prüfend bis zu der

Stelle, an der man T'ai-po von Wu als Urahn des Götterlandes bezeichnete⁴¹⁰. Sehr bestürzt sprach er: "Diese Theorie ist aus den Fehlschlüssen gezwungener Wortauslegungen eines fremden Landes hervorgegangen⁴¹¹. In unseren offiziellen Geschichtswerken gibt es sie nicht. Als in alter Zeit, zu Zeiten des Kaisers Go-Daigo, ein Zaubermönch diese Theorie vertrat, verbrannte man auf kaiserlichen Befehl seine Bücher⁴¹². Wie dürfte man es heute, in einem zivilisierten Zeitalter, zu diesem Unsinn kommen lassen?" Die beiden Fürsten unterstützten seinen Antrag, worauf man die Veröffentlichung zurückhielt.

24.5 Der Fürst sehnte sich auch nach den loyalen, rechtschaffenen Kriegern der Kemmu-Shōhei-Ära⁴¹³. Als er hörte, daß es Nachkömmlinge ihrer Seitenlinien gab, die in den Provinzen in Vergessenheit versunken waren, lud er sie immer wieder vor und kümmerte sich liebevoll um ihre höfliche Behandlung. Einst errichtete er auch für Meister Nan ein Grabmal am Minatogawa in Settsu, kaufte Land dazu und unterstützte so fortwährend das Weihrauchfeuer⁴¹⁴.

24.6 Sein Leben lang bewahrte er seinem Herzen Loyalität und Ehrerbietigkeit; und als er das Alter erreichte, wurde er darin nicht nachlässig. In einer Überlieferung heißt es: Wenn Himmlische Gesandte⁴¹⁵ an die Residenzen der Drei Dainyate kamen, zeigte man dafür seine Dankbarkeit, indem man ihnen Gesandte entgeschickte. Der Fürst meinte, es gebe keine größere Unehrebietigkeit als diese, und ging daraufhin persönlich zu ihrem Gasthaus, um ihnen seine Dankbarkeit zu zeigen. Wenn kaiserliche Prinzen oder Minister sich zu seinem Wohnsitz begaben, verhielt er sich unbedingt ebenso. Zu jedem Neujahrstag breitete er auf dem Boden eine Strohmatten aus und vollzog während der Nacht die Reinigung (von Körper und Seele), legte in der Frühe sein Hofgewand an und wandte sich nach Westen, verbeugte sich aus der Ferne vor dem Himmlischen Palast und verhielt sich bei dieser Zeremonie höchst ehrerbietig. Bis heute ist all das ständiger Brauch.

24.7 Als das Dainihonshi anfangs in groben Zügen in Angriff genommen war, wagte der Fürst aus Scheu vor dem Hofe nicht, ihm einen Namen zu geben; er betrachtete es als den Entwurf eines Geschichtswerks. Seit Fürst Shuku⁴¹⁶ führte Generation um Generation sein Vorhaben weiter; Verbesserungen vernachlässigte man nicht. Fürst Bun⁴¹⁷ fürchtete, es werde leicht zu falschen Überlieferungen kommen, wenn es zu lange dauere, und wünschte es in Druck zu geben; ferner befahl er den Historikern, Fehler zu beseitigen und Fehlendes zu ergänzen. Als schließlich Fürst Bu durch den Regenten, Fürst Tō⁴¹⁸, darum bat, willigte der Hofrat darin ein. Der Name "Dainihonshi" erschien erstmals in der Welt. Daraufhin befahl er den Handwerkern, (die Holzblöcke) zu schneiden und zunächst die fertigen Exemplare zu binden, reichte eine Denkschrift (an den Kaiser) ein und

schenkte sie ihm⁴¹⁹. Die Lobpreisungen Kaiser Kōkakus wollten nicht enden; und er befahl Fürst Tō, seine Worte zu übermitteln und ihn zu loben. Mehr als zwanzig Jahre danach zollte der gegenwärtige Kaiser⁴²⁰ den Verdiensten des Fürsten öffentlich Anerkennung und verlieh ihm (posthum das Amt) eines außerordentlichen Großen Rats im zweiten folgenden Rang. Das geschah fürwahr im dritten Jahr der Tempō-Periode⁴²¹, dem Jahre Mizunoe-tatsu, einhundertfünfunddreißig Jahre nach dem Verschenden des Fürsten!

25. SEITDEM SIND HUNDERT JAHRE UND MEHRERE JAHRZEHNTE VERGANGEN, UND BIS AUF DEN HEUTIGEN TAG EMPFING GENERATION AUF GENERATION IHR VERMÄCHT-NIS UND BADETE SICH IN IHREN WOHLTATEN. WENN NUN JEMAND AUCH NUR IM GERINGSTEN GRADE SICH ALS UNTERTAN FÜHLT, MUSS ER DANN NICHT DARAN DENKEN, WIE ER DIESEN WEG AUSWEITEN UND DIE TUGENDEN DER VORFAHREN VERHERRLICHEN KANN?
=====

Euer Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken:

25.1 Im Jahre Hinoe-tora der Kanei-Periode⁴²² begab sich Fürst I im Gefolge der beiden Fürsten Taitoku und Taiyū an den Hof in der Hauptstadt; er wurde als erster zum außerordentlichen Mittleren Staatsrat ernannt und in den dritten Rang erhoben. Später begab er sich im Gefolge des Fürsten Taiyū erneut an den Hof⁴²³. Danach wurde die Sitte der Hofaudienzen nicht mehr praktiziert. Wann immer es Vorfälle gab, schickte man lediglich Leute in den Westen und bekundete seine Aufrichtigkeit, dem Höherstehenden zu dienen. Wenn es aber um Hofränge und Ämter ging, sah Generation auf Generation ohne Unterlaß auf das Beispiel der Vorfahren. Und so wagten selbst Männer aus dem niederen Stande der Untervasallen, wie die Intendanten⁴²⁴, Adelstitel dankend entgegenzunehmen. Man muß es schon huldreich nennen, wie der Hof die Krieger behandelte!

25.2 Als Fürst I anfangs mit Shimotsuma belehnt wurde, betrug sein Lehen nicht mehr als hunderttausend Koku. Als er versetzt und mit Mito belehnt wurde, empfing er zweihundertfünfzigtausend Koku. Einst⁴²⁵ beauftragte Tōshōgū die Fürsten, das Schloß von Nagoya⁴²⁶ instand zu setzen, rief Ashizawa Nobushige⁴²⁷, den Intendanten unserer Provinz, zu sich und sprach zu ihm: "Ich werde mich im kommenden Jahr nach Mito begeben und persönlich diese Arbeiten beaufsichtigen." Als er verschied, wurde es nicht realisiert. Fürst Taitoku folgte seinen hinterlassenen Ermahnungen, behandelte dieses Dainyat freundlich und vergrößerte es um dreißigtausend Koku^a). Fürst Taiyū wollte ebenfalls das Schloß von Mito herrichten⁴²⁸. Er hatte bereits die Provinz Izu beauftragt, das Gebirge zu durchbohren und Steine abzutragen; aber die Angelegenheit wurde ebenfalls nicht reali-

siert^{b)}. Er belehnte gesondert Prinz Yorishige mit Shimodate in Hitachi, änderte das wieder und belehnte ihn in Sanuki⁴²⁹. Fürst Gi hatte einst seinen jüngeren Brüdern Land zugeteilt⁴³⁰. Als Fürst Jōken⁴³¹ ihnen gesondert Lehen in Mutsu verlieh, fielen ihre alten Lehen wieder an dieses Daimyat zurück. Das gerodete Land belief sich zusammengenommen auf dreihundertfünfzigtausend Koku. Dennoch war es vom Umfang der beiden Provinzen Owari und Kii weit entfernt⁴³². Hinsichtlich ihres Gefolges und ihres Ranges standen sie wie die Füße eines dreifüßigen Kessels auf gleicher Höhe, weshalb es keine Generation gab, in der nicht das Bakufu, wann immer sich Naturkatastrophen oder irgendwelche Vorfälle ereigneten, viel Geld ausgab, um es zu unterstützen. Man muß es ebenfalls als höchst warmherzig bezeichnen, wie das Bakufu seinen Verwandten begegnete!

25.3 Heute nun baden sich die Fähigen und Großwürdenträger in der Provinz im Segen des Großen Friedens, bezeichnen sich feierlich als Untergebene eines Verwandten-Daimyats (shimpan), und dabei essen sie über den Hunger, kleiden sich warm und geben sich eitlen Vergnügungen hin. Ihr ständiges Reden lautet: "Wenn man nur nichts Unrechtes tut, kann man schon seinen Unterhalt sichern." Und ungeheurerweise sagen sie: "Die Steuereinkünfte haben sehr abgenommen. Warum nur verhalten sich die Bauern so ungebührlich? Der Reis aus den (fürstlichen) Speichern ist taub und schlecht. Warum nur sind die Regierungsbeamten so geizig?" Ach, wer gibt ihnen denn ihre Steuereinnahmen? Wer gewährt ihnen denn Reis aus den Speichern? Wie sie nur darauf sehen, nichts Unrechtes zu tun, wäre es für Holzfäller und Hirtenknaben, Fischer und Salzsieder einleuchtend. Holzfäller, Hirtenknaben, Fischer und Salzsieder empfangen keine Steuereinnahmen und essen nicht Reis aus den fürstlichen Speichern, sondern gehen ihr Leben lang unermüdlich ihren Aufgaben nach, im Gebirge und auf dem Meer, den Wäldern und Fluren. Die großen und die seit Generationen (dem Fürstenhaus dienenden) Familien (kyoshitsu-seika) aber verzehren ihren Sold und vernachlässigen ihre Aufgaben; indem sie allein darauf sehen, nichts Unrechtes zu tun, stehen sie Seite an Seite mit dem Volk der Fischer und Salzsieder, Holzfäller und Hirtenknaben. Ist das nicht beklagenswert?

25.4 Nun, warum überlegen sie nicht, wie sie die von ihrer Grundlage (empfangenen Wohltaten) vergelten können? Wie heißt die Grundlage? Es sind Vater und Mutter, der Fürst und die Ahnen! Daher sollen Untertanen und Söhne sich wahrhaftig gedärrichten und ihren Weg praktizieren, um Fürst und Vater zu dienen und sich den Ahnen dankbar zu erweisen. Der Fürst einer Provinz sollte seinerseits ihre Fähigen und ihr Volk liebkosend aufziehen und das Bakufu unterstützen, um sich der unermeßlichen Gnade der aufeinanderfolgenden Heiligen dankbar zu erweisen. In den Liedern heißt es: "Gedenke stets deiner Vorfahren, und vervollkomme deine Tugend⁴³³." Liegt nicht auch darin das, was "Diesen Weg verbreiten und die Tugenden

der Vorfahren verherrlichen" genannt wurde?

- a) Dies waren die Orte mit den Namen Matsuoka, Ogawa u.a.
 b) In Edo gibt es am Ostufer des Sumidagawa mehrere Steinplätze. Das sind eben die Stellen, an die man die Steine aus Izu brachte.

26. DIES SIND NÄMLICH DIE GRÜNDE, WARUM DAS INSTITUT ERRICHTET WURDE.
 =====

Euer Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken:

26.1 In der Friedenszeit der Keichō- und der Genna-Periode⁴³⁴ entfaltete sich die Tendenz der Hinwendung zum Zivilen (bunun) täglich mehr. Die Fürsten der Provinzen, die in den Schloßstädten Schulen gründeten und die Jugend erzogen, sind zu zahlreich, um einzeln aufgezählt zu werden. In unserem Daimyat Mito gab es vordem die beiden Fürst I und Gi; sie errichteten seine Grundlage. Später gab es die beiden Fürsten Bun und Bu; sie vervollkommeten das von jenen Begonnene. Daß man aber allein von einer Schulgründung nichts vernommen hat, hat auch seine Gründe.

26.2 Als Chu Chih-yü⁴³⁵ einst aus dem Lande der Ming kam, berief ihn Fürst Gi und machte ihn zu seinem Lehrer. Einmal ließ er seine Beamten bei ihm die Regeln für die Zeremonien des Konfuzius-Fests⁴³⁶ u.a. lernen. Er befahl auch den Holzschneidern, dessen mündliche Unterweisungen entgegenzunehmen, um die Bauweise (des Konfuzius-Ahnentempels in) Ch'üeh-li⁴³⁷ nachzuahmen und vom Vordach des Tempels bis zum Tor, der Lehmmauer und den Gefäßen alles in Miniatur in seiner Form zu schnitzen^{a)}. Damals hegte der Fürst den Wunsch, in großem Stil eine Provinz-Schule zu gründen; aber er ging nicht in Erfüllung. Seine Gedanken waren wohl: "Der Weg muß von den Menschen studiert werden; aber man würde (die Schule) vielleicht gemeinhin als privates Unternehmen eines konfuzianischen Gelehrten ansehen. Daß ich die Amtskonfuzianer abschaffte, geschah in dem Wunsche, die Menschen zu Konfuzianern zu machen. Wenn ich für die Gründung der Provinz-Schule ihren Plan vergrößern und ihn mit meiner Regierung in Übereinstimmung bringen wollte, wäre das nicht vom Morgen bis zum Abend durchzuführen. Anderenfalls⁴⁴¹ würden die Menschen sie nachher als eine Privatschule ansehen. Für die Erziehung hätte das keinen Vorteil, und der Regierung würde es schaden. Es ist besser, jede Familie zum Rezitieren und jedes Haus zum Lesen zu bringen." Dies sind die Gründe, warum er den Wunsch hegte, er aber nicht in Erfüllung ging.

26.3 Der Weg des Studiums ist den gewöhnlichen Regierungsbeamten verhaßt; finanzielle Ausgaben sind den kleingeistigen Amtsschreibern unerwünscht. Und so sagen sie heuchlerisch: "Wie dürften, da selbst Fürst Gi

in seiner Hochachtung vor der zivilen Bildung keine Schule gründete, die Nachfolger davon abzuweichen wagen? Und wäre es nicht erst recht heute, wo all die Provinzen uns bereits zugekommen sind, verspätet, wenn wir es ihnen nachmachen?" Dies sind die Gründe, warum die späteren Generationen keine Schule gründeten.

26.4 So ist es offenbar: Daß Fürst Gi keine Schule gründete, geschah aus der Furcht, der Weg könnte vielleicht in Verfall geraten; daß die späteren Generationen keine Schule gründeten, geschah aus der Furcht, der Weg könnte vielleicht aufblühen. Nun, Fürst Gi begeisterte sich für das Kompilieren von Geschichtswerken. Daher versammelten sich die Schriftgelehrten der damaligen Zeit zumeist im Historiographischen Institut. Aber auch all die Inhaber der Regierungsgeschäfte und Regierungsbeamten lasen Schriften und erforschten den Weg. Manche der von ihnen gefundenen Tatsachen verdienen lobend erwähnt zu werden. In neuerer Zeit aber gab es in den großen und seit Generationen dem Fürstenhaus dienenden Familien manche, die nicht ein einziges Schriftzeichen erkannten. Die mit der Kompilationsarbeit Beauftragten waren entweder Arme oder beschäftigungslose Nachkömmlinge, die kein Amt bekommen konnten⁴⁴², oder Ungeeignete und Untalentierte, die es nicht geschafft hatten, zu unteren Beamten ernannt zu werden. Die Lektoren⁴⁴³ und Lesegefährten⁴⁴⁴ unterbreiteten nur mit knapper Not die geschichtlichen Tatsachen. Ungeheuerlich war der Verfall des Studiums des Zivilen (bungaku).

26.5 Die beiden Fürsten Bun und Bu belebten den Geist und bemühten sich um eine gute Regierung. Daraufhin traten mit einem Male ununterbrochen namhafte Fähige hervor, und die Blüte des Historiographischen Instituts hatte fast das Aussehen einer Restauration. Doch Dieser Weg war bereits zu einer Nebenbeschäftigung für Archivare geworden. Daher sahen die Amtschreiber und gewöhnlichen Fähigen in dem Historiographischen Institut bald eine Schule und betrachteten die Archivare als konfuzianische Gelehrte. Heruntergekommen war die Absicht des Fürsten Gi! Die die Kriegskünste studierten, beschäftigten sich alle mit äußerlich schönen Verfahren, Kinderspielen gleich, und brachten der praktischen Anwendung (jitsuyō) keinen Nutzen. Ihre Schulrichtungen spalteten sich täglich mehr, ihre Lehrer wurden immer zahlreicher, und einzeln für sich verglichen sie in den Schulen ihre Nachteile und Vorzüge. Auch dieser Mißstand war ungeheuerlich!

26.6 Als unser Fürst in die Provinz kam⁴⁴⁵, überschaute er den Verfall und Mißstand von ziviler Bildung und Kriegertum und entschloß sich daraufhin entrüstet, eine Schule zu gründen. Jedoch die Argumente der Menge waren verworren und ihre Ansichten alle unterschiedlich. Der Fürst wagte auch nicht leichtfertig Entscheidungen zu treffen; insgesamt sechs bis sieben Jahre lang dachte er tiefgründend nach und plante reiflich. Die

Pläne für das Institut trug er bereits in seinem Herzen. Als er zum zweiten Mal in die Provinz kam⁴⁴⁶, begann er mit seinem Bau. So verlegte er das Historiographische Institut in die Schule und gab ferner in der Provinz den Befehl aus, die einander nahestehenden Schulrichtungen der Kriegskünste zu vereinen. Von den Zeremonien und Gebräuchen des kaiserlichen Hofes, den Klassikern und Geschichtswerken, den Schriften der Philosophen und den Sammelwerken⁴⁴⁷, den Liedern zum Saitenspiel und der Eleganten Musik bis zu den Regeln für die Ausbildung der Truppen, den Künsten des Bogens und der Pferdes, der Lanze und des Schwertes, alles vereinigte er unbedingt in der Schule. Ihr Hauptinhalt bestand in dem Bemühen um die Verbindung von Zivilem und Militärischen und die Vereinigung von Regierung und Erziehung und deren Zurückführung auf die Große Verpflichtung zu Loyalität und Pietät. Was Fürst Gis Kompilation der Geschichtswerke und die Gründung der Schule durch den Fürsten anbetrifft, so hätten sie wohl gleich gehandelt, wenn sie ihre Plätze vertauscht hätten!

a) In der Kyōwa-Periode⁴³⁸ baute Fürst Bunkyō die Shōhei-Hügel-Schule⁴³⁹ in großem Stile wieder auf; und die Bauweise der Halle des Großen und Vollkommenen⁴⁴⁰ soll ausschließlich auf dem sich in der Verwahrung unseres Daimyats befindlichen hölzernen Modell beruht haben.

27. WARUM NUN VEREHREN WIR TAKEMIKAZUCHI NO KAMI? WEIL ER DAS HIMMLISCHE UNTERNEHMEN IM STADIUM DER UNZIVILISIERTHEIT⁴⁴⁸ UNTERSTÜTZTE UND SEINEN ERHABENEN GEIST IN DIESER PROVINZ WEILEN LIESS, WÜNSCHEN WIR SEINE ANFÄNGE ZU ERGRÜNDEN, UNS SEINER GRUNDLAGE DANKBAR ZU ERWEISEN UND DAS VOLK WISSEN ZU LASSEN, WOHER DIESER WEG KOMMT.

=====

Euer Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken:

27.1 In grauer Vorzeit wimmelte es im Lande der Mitte von böartigen Gottheiten (jashin). Aber Ōkuninushi no Kami⁴⁴⁹ war besonders groß und stark. Einst entsandte die Himmlische Ahnherrin Amenohohi und Amenowakahiko, ihn zu besänftigen. Aber die beiden betrieben ein Doppelspiel in ihrem Verhältnis zu Ōkuninushi no Kami und kehrten nicht wieder zur Berichterstattung zurück. Als dann Takemikazuchi no Kami, der Weisung (der Himmlischen Ahnherrin) folgend, die Tiefebene⁴⁵⁰ befriedete, wagte Ōkuninushi no Kami nicht, sich seinem Befehl zu widersetzen, übergab das Land und suchte das Weite. Die anderen böartigen Gottheiten wurden vollständig vertrieben, und das Land der Mitte war erstmals ruhig. Die es damals unter den zahlreichen Gottheiten an Verdienstvollen und Tugendhaften gab, kann man wohl nicht einzeln aufzählen. Was aber Würde und Heldenmut und die Überwindung großer Schwierigkeiten anbetrifft, so gab es niemanden,

der Takemikazuchi no Kami an Tatkraft übertraf. Darum heißt es, daß er das Himmlische Unternehmen im Stadium der Unzivilisiertheit unterstützte.

27.2 Die Gottheiten des Himmels und der Erde im Reiche, die in den Zeremonialregeln nebeneinander verzeichnet sind, sind nicht nur hundert oder tausend an der Zahl. Aber unter den Schreinen des östlichen Landesteils steht keiner über dem von Kashima. Wenn in alter Zeit Menschen aus anderen Provinzen kamen, verehrten sie stets zuerst die Gottheit von Kashima, um sich danach in (die Provinz) zu begeben^{a)}. In der langen Zeit der Jahrtausende ist der erhabene Geist der Gottheit gleichsam gegenwärtig geblieben. Darum heißt es, daß er seinen erhabenen Geist in dieser Provinz weilen ließ.

27.3 Nun, das Institut wurde gegründet, um durch die Verbindung von Zivilem und Militärischen und die Vereinigung von Regierung und Erziehung diesen Weg auszuweiten. Entspringt aber, da es diese Gottheit als seinen Mittelpunkt betrachtet Dieser Weg tatsächlich in Kashima? Nein, natürlich nicht. Der Weg ist das Große Gewebe von Himmel und Erde, und er wird von den Göttlichen Herrschern befolgt. Der Weg der Göttlichen Herrscher hat seine Grundlage in der Himmlischen Ahnherrin. Jener Takemikazuchi no Kami aber unterstützte nur ihr unermeßliches Unternehmen und vollendete es. Warum beten wir da allein Takemikazuchi no Kami an und feiern nicht die Himmlische Ahnherrin? Ach, was sind dies für Worte! Oben vereint die Himmlische Ahnherrin ihren Körper mit der Sonne, unten läßt sie ihren Geist im Schatzspiegel weilen. Von den Himmlischen Herrschern wird sie als Ahnherrin angesehen, und vom Hof wird sie verehrt. Wie dürfte sie da von Untertanen privat gefeiert werden? Unser Fürst dachte sich wohl: "Der Weg der Göttlichen Heiligen entspringt in der Himmlischen Ahnherrin. Doch nach den Regeln dieses Landes darf der Göttliche Ahnenschrein von Ise nicht von Untertanen verehrt werden. Nach den Riten des Westlichen Landes soll der Urahn des Himmelssohnes nicht von den Lehensfürsten gefeiert werden. Ist es da nicht gut, die Gottheit anzubeten, die damals die Reichsgründung unterstützte und dadurch die Verpflichtung zur Vergeltung der Wohltaten der Grundlage bewahrte?"

27.4 Daß heute nun die bössartigen Gottheiten aus dem Gebiet des Landes der Mitte entflohen sind und ihre Geister ihre Gestalten verbergen, die Beamten und das zahllose Volk sich seit langem im kaiserlichen Einfluß baden, das ist wahrlich ein Geschenk des Takemikazuchi no Kami; und geht man seiner Grundlage nach, dann war es in allen Fällen der Geist der Himmlischen Ahnherrin. Daher heißt es: "... seine Anfänge zu ergründen, uns seiner Grundlage dankbar zu erweisen und das Volk wissen zu lassen, woher Dieser Weg kommt."

27.5 In alter Zeit waren im Westlichen Lande die Einrichtungen der

Schulen nicht einheitlich in ihren Regeln. Bald feierten sie ihre vormaligen Heiligen, bald bezogen sie ihre vormaligen Lehrer mit ein; und bald auch gab es in der Ku-tsung⁴⁵⁴ die Sitte, Tugendhafte zu feiern. So gibt es schon seit langer Zeit die Ahnenverehrung in den Schulen! Verdienstreiche wie Takemikazuchi no Kami sollten von allen Menschen im Lande ehrfürchtig verehrt werden. Das gilt erst recht für unser Volk von Hitachi, wo es mit seinem Geiste in nahe Berührung kommt. Auch gilt es erst recht für jene, die diesen Weg ausweiten wollen. Wie könnte die Verehrung des Takemikazuchi durch das Institut ein Ende finden!

a) Letzteres zeigt sich im Hitachi-fudoki⁴⁵¹. Nach dem Lied des Küstenwächters von Hitachi im Manyōshū betete er zur Gottheit und folgte dem kaiserlichen Heer⁴⁵². Auch gab es in alter Zeit den Ausdruck "Kashima-Abreise⁴⁵³". Er weist wohl auf die Ehrung der Gottheit von Kashima bei einer bevorstehenden Reise hin. Nun, wenn schon aus anderen Provinzen kommende Menschen sich erst in (unsere Provinz) begaben, nachdem sie diese Gottheit geehrt hatten, dürfte es einleuchten, daß die Menschen dieser Provinz, wenn sie ihr Gebiet verließen, auch erst nach der Verehrung dieser Gottheit aufbrachen! Da es aber in den alten Schriften keine klaren Belege gibt, unterbreitete ich es nur einmal in einer Randbemerkung.

28. WARUM ERRICHTETE MAN EINEN AHNENTEMPEL FÜR MEISTER K'UNG? WEIL DIE WEGE YAOS UND SHUNS UND DER DREI DYNASTIEN DURCH IHN ZUR ÜBEREINSTIMMUNG KAMEN, WÜNSCHEN WIR SEINE TUGEND ZU VEREHRN, UNS AUF SEINE LEHREN ZU STÜTZEN UND DIE MENSCHEN WISSEN ZU LASSEN, WARUM DIESER WEG IMMER GRÖßER UND KLARER WURDE.

=====

Euer Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken:

28.1.1 Unzählig sind die Bestimmungen der Lehre des Heiligen, jedoch ihr Hauptinhalt besteht in der Erhellung der menschlichen Beziehungen. In alter Zeit ernannte Shun den Hsieh zum Unterrichtsminister, um seine Fünf Belehrungen zu verbreiten. Damit erscheint die Erziehung erstmals in den klassischen Schriften. Unter Shun, der Hsia-, der Shang- und der Chou-Dynastie gab es zahlreiche Entwicklungsprozesse; die Regierung paßte sich daran an. Aber hinsichtlich ihres Hauptinhalts war sie von Anbeginn gleichgeblieben.

28.1.2 Mit dem Niedergang der Chou-Dynastie erschlafften die Regierungsprinzipien, und die ewigen Grundsätze gerieten täglich mehr in Verfall; Vater- und Fürstenmord und Thronusurpation fehlten in keinem Lande. Meister K'ung wurde als ein Nachkomme des Hsieh im östlichen Lu geboren.

Gläubig liebte er das Altertum⁴⁵⁵, überlieferte die Lehren Yaos und Shuns als ob sie seine Ahnen wären und nahm Wen und Wu als Gesetz, nach dem er sich richtete⁴⁵⁶; in seinem Eifer vergaß er das Essen⁴⁵⁷, und den Herzog von Chou erblickte er im Traum⁴⁵⁸. Sein Wunsch war wohl, den Weg von Lu zu reformieren⁴⁵⁹ und das Herrscherhaus von Chou zu unterstützen, um die Große Verpflichtung im Reiche zu erhellen; dementsprechend war er sein Leben lang rastlos tätig, so daß sein Sitz nicht die Zeit fand, warm zu werden. Schließlich redigierte er die hinterlassenen klassischen Schriften und überlieferte ihre gewaltigen Worte, um die Belehrungen an die zehntausend Generationen weiterzugeben. Unter den damals seiner Lehre Nahestehenden sprach einer: "Unser Meister stand weit über Yao und Shun⁴⁶⁰!" Ein anderer sprach: "Seitdem die Menschheit besteht, gab es noch niemals jemanden, vollkommen wie unser Meister⁴⁶¹!" Nach hundert Generationen herrscht heute darüber Einstimmigkeit, und es dürfte wohl niemanden geben, der ihn kritisiert.

28.1.3 Daher sagte Ssu-ma Ch'ien: "Vom Himmelssohn, den Königen und Lehensfürsten angefangen, kommen jene, die im Land der Mitte über die Sechs Klassiker⁴⁶² sprechen, durch unseren Meister zur Übereinstimmung⁴⁶³." Yang Hsiung⁴⁶⁴ sagte: "Sind die Worte der Menge verworren, dann entscheidet man es mit den Worten des Heiligen⁴⁶⁵." Ist es da nicht richtig, wenn es heißt, daß die Wege Yaos, Shuns und der Drei Dynastien durch ihn zur Übereinstimmung kamen?

28.2 Obwohl Meister K'ung ein Heiliger war, war sein Rang nur der eines Großwürdenträgers; nach seinem Status gehörte er zu den Untervasallen. Aber nicht nur die Herrscher und Untertanen des Westlichen Landes verehren ihn; (unser) Hof schätzt ihn hoch, und das Reich schaut zu ihm empor; demzufolge feiern wir ihn im Ahnentempel. Dies ist die Verehrung seiner Tugend.

28.3 In der Nähe seine Persönlichkeit bilden und seine Familie regeln, in der Ferne das Land regieren und das Reich befrieden; von der Lehre der Erhellung der menschlichen Beziehungen und der Richtigstellung der Namen bis zur Belehrung über die Verehrung des Königs und die Vertreibung der Barbaren; jeder, der auch nur im geringsten den Weg und die Rechtschaffenheit verbreiten kann, beherzigt und befolgt dies. Dies heißt, sich auf seine Lehren zu stützen.

28.4 Bei der Errichtung der Grundlage des Götterlandes war Schlichtheit mehr als ausreichend vorhanden, während bei der Verfeinerung manches unzureichend war⁴⁶⁶. Der kaiserliche Segen erstreckte sich weithin, und die militärische Rüstung war hinreichend, wohingegen an Regierungseinstellungen und Gesetzen manches fehlte. Als wir sie dann, auf die konfuzianische Lehre gestützt, kultivierten, wurden wir glänzend und in großem

Maße mit Titeln, Rängen und Bestimmungen ausgestattet. Dies eben besagt es, wenn es heißt, daß es nicht zufällig war, warum Dieser Weg immer größer und klarer wurde.

28.5 Und ferner heißt es bei Ssu-ma Ch'ien: "Obschon Meister K'ung von niederem Stande war, wird er seit mehr als zehn Generationen überliefert und betrachtet ihn die Gelehrten als ihren Urheber⁴⁶⁷." Heute sind seit Ch'iens Zeitalter ungefähr zweitausend Jahre vergangen, doch die Nachfahren Meister K'ungs folgen Generation um Generation aufeinander und lassen von seiner Ahnenverehrung nicht ab. Zu jenen, die sich in der Welt als eine Familie endlos über tausend mal zehntausend Generationen erstrecken und unveränderlich sind, gehören oben die Himmelssohn-Nachfolger, innerhalb (unseres Landes) die Nachfahren der strahlenden Gottheiten⁴⁶⁸ und außerhalb allein die Nachkommen Meister K'ungs. Ist das nicht großartig?

28.6 Aber in neuerer Zeit sagte unter den Befürwortern der Altertumswissenschaft jemand, die Buddhisten predigten von Ursache und Vergeltung⁴⁶⁹, und die konfuzianischen Gelehrten sprächen vom Himmelsbefehl⁴⁷⁰. Den üblen Einfluß der Buddhisten könnten die konfuzianischen Gelehrten beseitigen, doch die Unwahrheiten der konfuzianischen Gelehrten habe die Welt noch nicht erkannt. Und so überschüttete er die Konfuzianer mit Schmähungen, setzte Menschlichkeit und Rechtschaffenheit mit den Gesetzen gleich⁴⁷¹ und verglich Shun und Yü mit Mang und Ts'ao. Er sagte, menschliche Begierden (jinyoku) seien ebenfalls himmlisches Prinzip (tenri); und er sagte, der Himmelsbefehl sei ein Mittel zur Beschönigung von Thronusurpationen⁴⁷². Ach, gesetzt den Fall, der Weg des Götterlandes und die Lehren des Westlichen Landes ständen miteinander in Widerspruch gleich der Verschiedenartigkeit von Eis und Feuer, dann könnte das angehen. Wo sie aber miteinander übereinstimmen wie die eine Lebenskraft von Blüte und Frucht (kajitsu no ikki), verkleinern sie durch ihr Aufgeben der konfuzianischen Lehre Diesen Weg; und das erst recht, da die Wirklichkeit von Loyalität und Pietät, der Menschlichkeit und Rechtschaffenheit seit dem Bestehen von Himmel und Erde dem Volke eigentümlich ist! Wenn der Strömung der Altertumsgelehrten nur die Theorien der Vulgärkonfuzianer und Winkelgelehrten bekannt wären und sie diese für den Weg der Heiligen und Weisen hielten, gäbe es unter ihren Ideen wohl auch Verzeihliches. Aber mit der Schmähung der Vulgärkonfuzianer und Winkelgelehrten zugleich die Lehren des Herzogs von Chou und Meister K'ungs aufzugeben, heißt, aus Angst vor dem Verschlucken das Essen aufzugeben. Ist das nicht falsch?

28.7 Unser Fürst war darüber sehr betrübt. Nachdem wir bereits, um zu erhellen, woher Dieser Weg kommt, die Gottheit verehrten, die im hohen Altertum den Befehl (der Himmlischen Ahnherrin) unterstützte, errichtete man auch den Ahnentempel des Heiligen, um den Grund, warum Dieser Weg

immer größer und klarer wurde, zu ehren. Das muß schon vollendet genannt werden!

29. O WENN DIE FÄHIGEN UND DAS VOLK IM ZENTRUM MEINES LANDES VON FRÜH
BIS SPÄT IN DIESEM INSTITUT RASTLOS EIN UND AUS GEHEN, ...
=====

Euer Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken:

29.1 Das Landeszentrum ist das Gebiet innerhalb der Umgebung des Schlosses, die sogenannte "Schloßstadt". Mit den Fähigen sind all die großen und seit Generationen dem Fürstenhaus dienenden Familien, ihre Erbsöhne und übrigen Söhne umfaßt. Mit dem Volk sind all die Gemeinen, die ein Amt bekleiden, die Amtsschreiber und Fußsoldaten, zusammengefaßt.

29.2 Was nun die Existenz der vier Stände des Volkes⁴⁷³ in der Welt anbetrifft, so übernimmt ein jeder seine Aufgaben und folgt seinen Pflichten. Es gibt keinen, der untätig dahinlebt und das Brot der Muße ißt. In einer Überlieferung heißt es: "Der Edle arbeitet mit seinem Herzen, der geringe Mann arbeitet mit seiner Körperkraft. Die mit ihrem Herzen arbeiten, regieren die anderen; die mit ihrer Körperkraft arbeiten, werden von anderen regiert⁴⁷⁴." Das heißt wohl, je niedriger ihr Stand ist, desto mehr bemühen sie sich, mit ihrer Körperkraft zu arbeiten; und je edler ihr Rang ist, desto eifriger arbeiten sie mit ihrem Herzen. Dadurch verläuft die Regierung ohne Hindernisse, harmonieren die Menschen miteinander, und der Staat kann geordnet werden.

29.3 Heute aber, da die Tage des Großen Friedens lange währen, werden die Sitten des Volkes leichtsinnig. Unter den Bauern drängen manche zu den unwesentlichen Aufgaben⁴⁷⁵, unter den Handwerkern und Kaufleuten haben es manche auf üblen Profit abgesehen. Doch da die Menschen im Reiche Reis und Hirse, Stoffe und all die hunderterlei Geräte und Güter nicht aufbrauchen, vernachlässigen drei Stände des Volkes noch nicht vollständig ihre Aufgaben. Wer aber trägt die Verantwortung dafür, daß die Erziehung im Zivilen Mängel aufweist, die militärische Rüstung verfällt, die Lage der Untenstehenden nicht verstanden wird, ihnen nicht die Gnade der Tugend zuteil wird und so die Macht des Staates täglich mehr in Verfall gerät? Ist es nicht allein dadurch bewirkt worden, daß diejenigen, die andere regieren, ihre Ämter vernachlässigt haben? Doch die Fähigen und Großwürdenträger sind gleichgültig und schenken dem keine Aufmerksamkeit. Die Amtsträger legen lediglich zum Termin ihre Geschäftsbücher vor, und die mit den militärischen Aufgaben Beauftragten halten lediglich abwechselnd Nachtwache. Jugendliche und beschäftigungslose Nachkömmlinge tun sogar überhaupt nichts. Ihre Mittel zur Aufheiterung sind entweder das Angeln,

der Vogelfang und das Go-Spiel oder Hefe und Malz, Puder und Schminke. Herdenweise den Tag lang zusammensitzen und gerne kleine Schlauchheiten zu begehen, wird ihnen durch Übung zur zweiten Natur⁴⁷⁶; und in moralischem Verfall werden sie, einander anführend, zu geringen Menschen. Diese moralisch Verkommenen sind die Fähigen und Großwürdenträger von morgen! Man kann wohl kaum wünschen, daß sie andere, mit ihren Herzen arbeitend, regieren werden⁴⁷⁷.

29.4 In einem Taika-Edikt heißt es: "Wer Regierungsgewalt ausüben will, sei er Fürst oder Fürstendiener, soll zuerst sich selbst und danach andere geraderichten. Wie könnte er andere geraderichten, wenn er sich selbst nicht geraderichtet⁴⁷⁸?" Daher ist es offenbar: Will man das Volk dazu bewegen, daß ein jeder sich um seine Aufgaben bemüht, muß man unbedingt zuerst die Fähigen und Großwürdenträger zur Rechenschaft ziehen. Will man die Fähigen und Großwürdenträger zur Rechenschaft ziehen, muß man unbedingt zuerst ihre Jugend erziehen. Und berücksichtigt man auch die Grundlage all dessen, dann muß man unbedingt beim Einfluß auf den Fürsten und der Unterstützung des Nachfolgers beginnen.

29.5 Beim Überschauen der Institutionen der aufeinanderfolgenden Dynastien des Westlichen Landes stellt man fest, daß die Riten der Hsia- und der Yin-Dynastie, wo doch Meister K'ung bereits klagte, die Dokumente und Weisen reichten nicht aus, (seine Worte) zu belegen⁴⁷⁹, von den späteren Generationen nicht genau erkannt werden konnten. Die Regierung der Distrikte und Kreise⁴⁸⁰ seit der Ch'in- und der Han-Dynastie war für eine Lehensregierung auch nicht anwendbar. Allein die Institutionen des Herrscherhauses von Chou stimmen in hohem Grade mit (unseren) heutigen überein. Und da es glücklicherweise auch die klassischen Schriften gibt, kann das belegt werden. Was könnte da jemand, der sich auf den Weg des Westlichen Landes stützen will, ohne sie berichten? Als die Chou-Dynastie die Erziehung einrichtete, waren ihre Institutionen höchst vollkommen. Die dem Unterrichtsminister Untergebenen erzogen das Volk in den Tugenden, dem rechten Verhalten und den Künsten des Weges⁴⁸¹ und hoben die Würdigen und Tüchtigen aus ihm hervor. Und was die Ämter des Lehrers und Hüters anbetrifft, so leiteten sie die Palastschule und hielten sich in der Nähe des Fürsten auf, teilten ihm das Rechte mit und warnten ihn vor Bösem. Auch erzogen sie die Landessöhne in den Tugenden, dem rechten Verhalten und den Künsten des Weges⁴⁸². In den Yü-shu heißt es, daß (Shun) den K'uei mit der Leitung des Ministeriums für Musik und der Erziehung der Erbsöhne beauftragte⁴⁸³. Die Erbsöhne sind identisch mit den Landessöhnen. Von daher gesehen, war es nicht allein unter dem Herrscherhaus der Chou der Fall, daß man in der Erziehung die Landessöhne vorrangig behandelte.

29.6 Als unser Fürst das Institut gründete, folgte er jenen Ideen und errichtete beim hinteren Teil der Haupthalle einen Raum, den ein Türschild

als "Zum Höchsten Guten⁴⁸⁴" ausweist, und machte daraus einen Ort zur Lektüre und Erholung. Daneben errichtete er die Büros der Professoren und des Dekans. Dort wohnen all die Erbsöhne der großen Familien und die Jugend der dem Fürsten dienenden und ihm nahestehenden Untertanen. Er läßt sie Mühen und Not kennenlernen und die Künste des Weges studieren, um ihre Talente und Tugenden zu formen. Er errichtete auch das Quellenseminar und das Seminar für Heimstudien. Von den Jugendlichen der ganzen Provinz geht dort ein jeder ordnungsgemäß seinen Aufgaben nach und erlaubt sich nicht nachlässig zu sein.

29.7 O wenn die nachfolgenden Fürsten der Absicht des Fürsten folgen und ihre überragende Tugend zu erhellen vermögen, um auf dem Boden des Höchsten Guten zu bleiben, und auch die von ihnen mit den Regierungsgeschäften Beauftragten die Methoden des Herrscherhauses von Chou zu berücksichtigen verstehen und die Erziehung der Erbsöhne nicht vernachlässigen, die Studierenden, die jungen wie die erwachsenen, sich entschlossen dem Studium widmen, und die Tugenden, das rechte Verhalten und die Künste des Weges, Würde und Können die moralisch Verfallenen in Edle verwandeln, bei denen sich Verfeinerung und Schlichtheit im Gleichgewicht befinden, dann wird man vielleicht erreichen, daß die Pflicht, mit dem Herzen arbeitend andere zu regieren, nicht vernachlässigt wird!

30. ... WENN SIE DEM WEG DES GÖTTERLANDES FOLGEN UND SICH AUF DIE LEHREN
DES WESTLICHEN LANDES STÜTZEN, ...

Euer Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken:

30.1 Schon seit langer Zeit ist dieser Weg im Dunkel versunken, und auch die konfuzianische Lehre hat nicht erst seit einem Tag ihren Zusammenhang verloren. Daher müssen wir genau überlegen und klar unterscheiden, wie wir ihm folgen und wie wir uns auf sie stützen.

30.2.1 Nun, was den Weg des Götterlandes anbetrifft, so bemächtigten sich seiner die Bonzen, zerstörten ihn die Vulgärkonfuzianer und verkleinerte ihn die Strömung des Göttlichen Weges⁴⁸⁵. Die Strömung der Altertumsgelehrten war nahe daran, ihn zu erhellen, aber schließlich verdunkelte sie ihn wieder.

30.2.2 Warum sage ich das? Die Verehrung der Gottheiten und die Hochschätzung der Ahnenverehrung sind für Diesen Weg besonders wichtig. Die Bonzen aber stellten die Theorie vom Urstand und den hinterlassenen Spuren auf und zählten die Gottheiten des Reiches alle zu den Nachfahren barbarischer Geister; überall gründeten sie bei Schreinen buddhistische Tempel; die Gottheiten und Buddha wurden nebeneinander verehrt; und ungeheuer-

licherweise hatten die Gebäude äußerlich den Anschein von Schreinen, während man innen Buddha verehrte und nur buddhistische Priester sie verwalteten. Und was die Hofzeremonien anbetrifft, so bediente man sich immer wieder der Bonzen-Methoden und übertrug bald die bedeutenden Angelegenheiten der Begräbniszeremonien und der Ahnenverehrung sämtlich den Kahlköpfen. Dies war die Bemächtigung seiner durch die Bonzen.

30.2.3 Im hohen Altertum gab es noch keine Schriftzeichen. Dieser Weg wurde teils durch die gesprochene Sprache und Liedtexte überliefert, teils existierte er in den Sitten, der Regierung und Erziehung, und teils lebte er in den Geschlechtern, den Ämtern, den berühmten Erzeugnissen (unseres Landes) und Institutionen. Als man sie in einem Buch beschrieb⁴⁸⁶, bewahrte man ehrfürchtig seine Ursprünglichkeit und fürchtete noch darum, seine Wahrheit zu verlieren. Doch, nur durch die Verfeinerung des Westlichen Landes geblendet, hielten die Herren mit den Schreiftafeln die Schlichtheit unserer alten Sitten für unzulänglich, ließen in einmütiger Nachahmung Diesen (Weg) fallen und folgten jenem. Selbst wenn man die Strenge der Form des Shoki mit dem vergleicht, was Hieda no Are mündlich vortrug⁴⁸⁷, stellt man fest, daß es das schon gab, sich auf das Ornamentale zu verlassen und dabei an Wirklichkeit zu verlieren. Das war schon beim Shoki so. Warum sollten wir da noch auf die anderen (Schriften) eingehen? Dies war seine Zerstörung durch die Vulgärkonfuzianer.

30.2.4 Mit den späteren Generationen nahm die seichte Pracht täglich mehr zu, und die Irrlehren wüteten immer mehr. Was man im allgemeinen als die "Lehre" und das "Gesetz" bezeichnete, war entweder der Konfuzianismus oder der Buddhismus; der Weg des Altertums lebte nur in Dingen wie dem Gebet und der Reinigung weiter. Daraufhin bemächtigten sich Liebhaber konfuzianischer und buddhistischer (Ideen), verdrehten (die Theorie) der Fünf Elemente und gründeten für sich Schulen, die sie den "Göttlichen Weg" nannten. Nun, die Gottheiten sind die Grundlage der Menschen, und von ihrem Weg heißt es, daß das Volk sich nicht einen Augenblick von ihm entfernen darf. Wie dürfte er da von Schamaninnen und Schamanen⁴⁸⁸ zu einer Privatangelegenheit gemacht werden? Aber die Strömung der Heilkünstler gebrauchte immer wieder seinen Namen als Vorwand, um daraus ein Werkzeug zur Beschaffung des Lebensunterhalts zu machen. Dies war die Verkleinerung seiner durch die Gelehrten des Göttlichen Weges.

30.2.5 Jener Mann, der in neuerer Zeit die Altertumswissenschaft befürwortete, rekonstruierte die Sprache des Altertums und sammelte alte Fakten. Seine Bemühungen um philologisch-kritische Untersuchungen kann man wohl fleißig nennen. Was aber seine Erörterungen des Weges anbetrifft, so schrieb er alles Gute und Böse, Glück und Unglück den Naobi und Magatsubi no Kami zu⁴⁸⁹ und hielt das Reine und Natürliche für das Höchste des Weges des Menschen. Seine Worte sind sehr verständlich. Es sind, kurz

gesagt, alles Rückstände (der Lehren) Laos und Chuangs. Auch seinen Schülern mißfiel es natürlich, daß seine Theorien denen Laos und Chuangs ähnelten. Daraufhin sprach er: "Was Lao und Chuang das 'Natürliche' nannten, vermied noch nicht die Hingabe an den Weg der Heiligen; was ich als das Natürliche bezeichne, beruht ganz auf dem Willen der Gottheiten⁴⁹⁰." Er erkannte einfach nicht, daß der davon ausgehende üble Einfluß unweigerlich dahin führt, sich seinen Gefühlen zu überlassen, seinen privaten Weisheiten hinzugeben und eigensinnig und selbstgefällig zu sein. Dies ist es, warum ich sagte, sie sei nahe daran gewesen, ihn zu erhellen, habe ihn aber schließlich wieder verdunkelt.

30.3 Auch die konfuzianische Lehre verlor in ganz ähnlicher Weise ihren Zusammenhang. Nun, die Wege des Westlichen Landes kamen durch Meister K'ung in Übereinstimmung. Aber bei der Erläuterung der klassischen Schriften durch die konfuzianischen Gelehrten bestätigten die einen diese, indem sie die Kommentarwerke zitierten⁴⁹¹; die anderen erklärten sie, indem sie Huang und Lao anführten⁴⁹². Es gab (Gelehrte), die sie mit den Theorien der Längs- und Quervereinigung der kämpfenden Staaten vermischten⁴⁹³, und welche, die sie mit dem buddhistischen Prinzip der plötzlichen Erleuchtung⁴⁹⁴ vermengten. Kurz gesagt, lag die Stärke der Han-Konfuzianer in Worterklärungen (kunko), ihre Schwäche in (der Darstellung) des Weg-Prinzips (dōri). Die Sung-Konfuzianer waren genau unterrichtet über die Himmliche Natur, doch nachlässig in ihren Taten. Jene, die jeweils für sich eine Schule gründeten, sich mit Gleichgesinnten vereinigten und Andersdenkende bekämpften, ihre Fußnoten und Analekten⁴⁹⁵ gegenseitig verwarfen und angriffen, stellten ein heilloses Durcheinander dar, und sie können unmöglich nachgezählt werden. Das brachte die Gelehrten bald dahin, dadurch verschreckt, nicht mehr zu wissen, wem sie folgen sollten. Wer später Bücher lesen und die Wissenschaft studieren wollte, ach, der hatte es schon schwer!

30.4.1 Was ist folglich zu tun? Hat Meister K'ung nicht gesagt, man solle viel schauen und das Zweifelhafte auslassen⁴⁹⁶? Und hat er nicht auch gesagt, daß die Lernenden des Altertums es zu ihrer Selbstvervollkommnung taten⁴⁹⁷?

30.4.2 Wer (unsere) klassischen Schriften liest, sollte das wahrlich auf der Grundlage der Gottheiten des Himmels und der Erde tun, die Sprache des Altertums und die alten Fakten dazu konsultieren, dazu die überkommenen Sitten und hinterlassenen Gebräuche zu Rate ziehen, den Weg in der Welt und die Herzen der Menschen (sedō-jinshin) dazu erforschen, herausstellen, was in ihnen klar und unbezweifelbar ist, und dem dann folgen.

30.4.3 Wer die klassischen Schriften (des Westlichen Landes) studiert, sollte auch den Chu und den Ssu hinaufgehen⁴⁹⁸, die Theorien der Nach-

fahren konsultieren, ihre Mängel fallenlassen und ihre Vorzüge übernehmen, den Bodensatz herauswaschen und das Geläuterte schöpfen, das Reinste vom Reinen herausheben und es annehmen. Sich dadurch selbst zu vervollkommen und andere zu leiten, wenn (zu Rang und Würden) gelangt, sich zum Besten des Volkes darauf zu stützen und, wenn in Armut lebend, für sich allein sich jenes Weges zu erfreuen⁴⁹⁹, ist das nicht recht?

30.4.4 Indessen gibt es den Ausspruch eines Mannes aus dem Altertum, welcher lautet: "Es zu sagen, ist nicht schwer; es auszuführen, ist schwer⁵⁰⁰." Wie sollte es leicht zu sagen sein, wenn es schwer auszuführen ist? Ich wagte meine Wünsche darzulegen, um auf künftige Edle hoffen zu können.

31. ... WENN SIE LOYALITÄT UND PIETÄT NICHT ALS ZWEI VERSCHIEDENE DINGE BETRACHTEN, ...

Euer Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken:

31.1 Für den Weg des Menschen gibt es nichts Vorrangigeres als die Fünf menschlichen Beziehungen, gibt es keine bedeutenderen (Menschen) als Fürst und Vater. Folglich sind Loyalität und Pietät die Grundlage der Namenlehre, die große Aufgabe der Untertanen und Söhne. Loyalität und Pietät gehen verschiedene Pfade, laufen aber auf dasselbe hinaus. Gegenüber dem Vater heißt es "Pietät", gegenüber dem Fürsten "Loyalität". Aber beide sind identisch, insofern, als wie durch sie unsere Aufrichtigkeit (sei) voll zur Geltung bringen. Als Meister K'ung einst Tseng Ts'an⁵⁰¹ belehrte, sprach er: "Pietät hat ihren Anfang im Dienst an den Eltern, ihre Mitte im Dienst am Fürsten und ihr Ende in der Vervollkommnung der eigenen Person⁵⁰²." Er sprach allein von der Pietät, die Loyalität aber war mit darin einbezogen. Im Chou-kuan heißt es zur Erziehung der Landes-söhne durch die Lehrer: "Durch die Tugend der Pietät wissen sie um das Übel des Ungehorsams⁵⁰³." Eine Tugend hob man hervor und beurteilte so zahlreiche Verhaltensweisen. Von daher betrachtet, dürfte es klar sein, daß Pietät und Loyalität nicht zwei verschiedene Dinge sind!

31.2.1 Nachdem der Heilige verschieden war, war der Große Weg nicht klar. So verachtete Che von Wei seinen Vater; aber unter jenen, die das Ch'un-ch'iu kommentierten, entschuldigte das jemand mit seiner Rechtschaffenheit⁵⁰⁴. So verachtete Wu Yüan seinen Fürsten; aber der Kompilator des Shih-chi pries ihn als Helden⁵⁰⁵. Unter den späteren Konfuzianern gab es auch jemanden, der der Auffassung war, daß die Loyalität im Lande und die Pietät in der Familie nicht untergehen dürften. Während es für die Pietät bereits einen Leitfadens gebe, fehle der noch für die Loyalität.

So folgte er dem Willen des Chung-ni und verfaßte das Chung-ching⁵⁰⁶.

31.2.2 Nun, als Sohn den Vater zurückzuweisen und mit Waffengewalt um das Land zu streiten, oder das Land seines Vaters und seiner Mutter hinzuschlachten und den Leichnam des ehemaligen Fürsten auszupeitschen -, ihre Weglosigkeit und Grausamkeit war ungeheuerlich! Doch vermied man nicht nur, sie als pietätlos und illoyal zu bezeichnen, man reihte sie auch in die Gruppe der weisen Fürsten und Helden ein. Wie sollte das die späteren Generationen in den Stand versetzen, (zum Guten) zu ermahnen und (Böses) zu verurteilen? Und was die Abfassung des Chung-ching anbetrifft, so erkannte er noch nicht die eine Grundlage von Loyalität und Pietät. Vorlaut imitierte er den Leitfaden des Heiligen und setzte der Schlange nur Füße an⁵⁰⁷. Sie alle waren sogenannte "Klassikermeister" und "gute Historiker", aber unter ihren Unwahrheiten gibt es noch manche solcher Art. Ihr übler Einfluß bestand darin, daß bald die Theorie aufkam, Loyalität und Pietät seien nicht zusammen zu verwirklichen. Wenn dem wirklich so wäre, wären die Aufzeichnungen des Herrscherhauses der Chou⁵⁰⁸ und Meister K'ungs Belehrung unglaubwürdig. Das muß bestritten werden!

31.3.1 Nun, ein pietätvoller Sohn wagt aus Achtgabe um seine Person nicht einmal Haare und Haut seines Körpers zu verletzen⁵⁰⁹. Wie nur dürfte er da erst der Großen Verpflichtung schaden? Folglich ist er dadurch pietätvoll zu seinen Eltern, daß er, ein Amt bekleidend, dem Fürsten dient und seine Große Verpflichtung erfüllt. Der Edle wagt bei seinem Dienst am Fürsten nicht (niedere Aufgaben, wie die) eines Aufsehers der Kornspeicher und eines Aufsehers der öffentlichen Weiden, geringzuschätzen⁵¹⁰. Wie dürfte er da erst Sitten und Erziehung vernachlässigen, die doch auf die Regierung einwirken? Folglich steht er loyal zu seinem Fürsten, indem er zurückgezogen seine Eltern ernährt und zu Hause Sitten und Erziehung fördert. Loyalität und Pietät haben nicht zwei Grundlagen. Es kommt nur darauf an, wo man sich befindet⁵¹¹.

31.3.2 Aber jene, die die Theorie aufstellen, daß Loyalität und Pietät nicht zusammen zu erreichen seien, sagen: "Wenn man zu Hause seine Eltern ernährt, kann man sein Leben nicht dem Fürsten widmen." Sie wissen allein, daß es loyal ist, von früh bis spät dem Fürsten zu Diensten zu sein; aber sie wissen nicht, daß die Große Loyalität (daichū) darin besteht, die sittlichen Prinzipien zu festigen. Ferner sagen sie: "Wenn man durch seinen Tod sich für sein Land opfert, kann man nicht für Vater und Mutter seine ganze Kraft aufbieten." Sie wissen allein, daß es pietätvoll ist, sie im Winter zu wärmen und im Sommer zu erfrischen; aber sie wissen nicht, daß die Große Pietät (daikō) darin besteht, sich den Tod zu geben, um seine Menschlichkeit zu verwirklichen⁵¹².

31.3.3 Vortrefflich war da Ou-yang Hsiu⁵¹³! Wie sich die Menschen als Untertanen und Söhne im Unglücksfalle⁵¹⁴ verhalten sollen, erläuterte er mit den Worten: "Der Körper folge dem, bei wem er weilt; der Wille folge der Rechtschaffenheit⁵¹⁵." Diesen Grundsatz hinsichtlich der einen Grundlage von Loyalität und Pietät muß man schon als gelungen bezeichnen!

32. ... WENN ZIVILE BILDUNG UND KRIEGERTUM NICHT GETRENNTE WEGE GEHEN, ...

Euer Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken:

32.1.1 Die Göttlichen Heiligen errichteten durch ihr Kriegertum die Grundlage unseres Landes; aber auch zivile Bildung spielte natürlich dabei eine Rolle. Das ähnelt dem Verhältnis der Drei Dynastien zu Aufrichtigkeit, Schlichtheit und Verfeinerung⁵¹⁶. Die Hsia- und die Yin-Dynastie waren nicht ohne Verfeinerung; und warum hätte die Chou-Dynastie Aufrichtigkeit und Schlichtheit aufgeben sollen? Wenn man aber die Hsia-Dynastie (das Zeitalter der) Aufrichtigkeit, die Yin-Dynastie (das der) Schlichtheit und die Chou-Dynastie (das der) Verfeinerung heißt, nennt man in allen Fällen nur das, was sie besonders schätzten.

32.1.2 In Anbetracht der Übergabe der kaiserlichen Linie durch die Himmlische Ahnherrin und den Himmlischen Enkel und der Leitung des Himmlischen Unternehmens durch Kaiser wie Jimmu und Sujin bedarf es keiner Erörterung, daß sie das Kriegertum besonders schätzten. Wie aber dürfte man die Spuren ihrer Verehrung der Gottheiten und ihrer Liebe zum Volk, ihrer Regierungsführung und ihres Bemühens und die Ordnung nicht als zivile Bildung bezeichnen? Die Nachkommen der Göttlichen Heiligen folgten ihnen Generation um Generation; im Innern schenkten sie dem zahlreichen Volk den Frieden, außen besänftigten sie die Barbaren der vier Windrichtungen; und all die Prinzen und Staatsdiener vermochten ebenfalls die Volksscharen durch ihre zivile Bildung für sich zu gewinnen und die Feinde durch ihr Kriegertum in Schrecken zu versetzen. Die Blüte des Schicksals unseres Landes war strahlend wie der Aufgang der Sonne.

32.2.1 Seit dem Mittelalter waren die Ämter des Heerführers und des Ministers getrennt, zivile Bildung und Kriegertum wandten sich voneinander ab; die Hofadeligen wurden schwächlich, und ihre Hände kannten keine Waffen. Die Minamoto und Taira erhoben sich gegeneinander, das Kaiserhaus geriet in allmählichen Verfall, und die Oberherrschaft im Reiche verlagerte sich bald auf die Krieger.

32.2.2 Nun, das Verhältnis von ziviler Bildung und Kriegertum in unserem Lande gleicht dem von Yin und Yang zu Himmel und Erde. Indem Yin und Yang zusammenwirken, wird die Ernte reichlich; indem zivile Bildung und

Kriegertum sich zusammen erheben, wird das Reich friedlich regiert. Andernfalls bewirken sie das Gegenteil. Aus diesem Grunde konnten während der Regierung der Krieger manche von jenen, die sich auf eine Erziehung im Zivilen (bunkyō) stützten, einen kleinen Frieden herbeiführen; wer vornehmlich auf seine Macht und auf Strafen vertraute, verging im Handumdrehen. Tōshōgū schließlich strebte nach ziviler Bildung, belebte das Kriegertum und legte dadurch die heutige Grundlage. Daher sollten die oberstehenden Edlen wirklich sein Unternehmen fortsetzen; und alle Fähigen des Reiches müssen hierzu ihren Aufgaben nachgehen.

32.3 Für die Wege des Zivilen und des Militärischen gibt es große und kleine Dinge. Das Reich zu ordnen und Unheil und Unruhen niederwerfen zu können, das sind ihre großen Dinge. Bücher zu lesen und Bände zu horten, zu fechten und die Lanze zu schwingen, das sind ihre kleinen Dinge. Aber durch Bücher studiert man den Weg und die Rechtschaffenheit, und durch Schwert und Lanze stählt man den Mut. Erst nachdem ausreichend Mut vorhanden ist, kann man angesichts von Schwierigkeiten einen Aufstand zur Ruhe bringen. Erst nachdem der Weg und die Rechtschaffenheit klar sind, kann man sich selbst vervollkommen und andere regieren. Ferner, das Übel der zivilen Bildung ist die Schwäche, das Übel des Kriegertums die Dummheit. Das Kriegertum vermag die Schwäche zu beheben, und zivile Bildung vermag die Dummheit zu heilen. Folglich geht es wirklich nicht an, daß die Lernenden von ihren großen Dingen erzählen und dabei die kleinen vernachlässigen. Es geht ebenfalls nicht an, daß sie sich um ihre kleinen Dinge bemühen und dabei ihre großen vergessen. Noch weniger geht es an, (Ziviles und Militärisches) zu zerteilen und eines von beiden aufzugeben.

32.4.1 Unter den Fächern der Sechs Künste der Chou-Dynastie waren auch Bogenschießen und Wagenlenken. Meister K'ung sagte: "Wer zivilen Aufgaben nachgeht, muß auch kriegerisch gerüstet sein⁵¹⁷." Jan Ch'iu durchdrang, seine Lanze schwingend, das Heer von Ch'i⁵¹⁸, und Chung Yu benahm sich, als führe er ein gewaltiges Heer⁵¹⁹. So ist erkennbar, wie man im Altertum in der Erziehung die Menschen dazu veranlaßte, ihre Tugend zu vervollkommen und ihre Fähigkeiten zu entwickeln.

32.4.2 Mit den späteren Generationen versank der Große Weg im Dunkel. Auch die Schulgründungen fielen der bloßen Verfeinerung anheim. Im allgemeinen waren jene, die in den Schulen verkehrten, grünschnäblige Lese-ratten; und jene, die man im Altertum "unerschrockene Recken" nannte, waren nicht willens, unter ihnen gesenkten Hauptes (zu lernen). Unter der T'ang-Dynastie der Li verehrte man Lü Shang⁵²⁰, sah ihn als Meister K'ung ebenbürtig an, errichtete gesondert Schulen des Kriegertums und stellte sie den Schulen des Zivilen gegenüber. Es schien vernünftig zu sein, daß sie sich der zivilen Bildung und dem Kriegertum widmeten! Aber sie erkannten gewiß nicht, daß sich zivile Bildung und Kriegertum immer mehr vonein-

ander trennen würden und nicht wieder zusammengeführt werden könnten. So gerieten die Ideen des Heiligen in große Unordnung!

32.5 Ikeda, der Landesherr von Bizen⁵²¹, richtete wohl darauf seine Aufmerksamkeit. Er bediente sich des Rates seines Untertanen Kumazawa Momotsugu⁵²², richtete neu eine Schule ein⁵²³ und verband Ziviles und Militärisches zu einer Einheit. Unser Fürst rühmte stets in tiefer Bewunderung, daß jener den Körper unseres Landes durchdringend erfaßte; und als er dieses Institut gründete, richtete er sich nach jener edlen Idee. Daher gibt es bei uns das Gebot der Untrennbarkeit von ziviler Bildung und Kriegertum. Sollten die Lernenden sich das nicht zu Herzen nehmen?

33. ... WENN STUDIUM UND PRAXIS IN IHRER WIRKUNG EINE EINHEIT DARSTELLEN, ...

Euer Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken:

33.1.1 "Gaku" ist das Erlernen des Weges, "mon" das Fragen nach dem Wege und "jigyō" ist die Verwirklichung des Weges.

33.1.2 Um dies am Beispiel der Zimmerleute zu erklären: Zuerst müssen sie (den Gebrauch von) Zirkel und Winkelmaß erlernen, und danach gehen sie beim Bauen ihrer Aufgabe nach. Nun, zahllos sind die Zimmerleute des Reiches. Die guten unter ihnen können Paläste errichten und Türme bauen. Selbst unter ihren ungeschicktesten hat es noch nie jemanden gegeben, der nicht für die Bauarbeiten einer Hütte getaugt hätte.

33.1.3 Vom Altertum bis heute gab es zahlreiche Gelehrte. Warum aber sind es wenige, deren Praxis überragend und unvergänglich war? Nun, die im Reich Paläste und Türme zu bauen wünschen, übertragen unbedingt das alles guten Handwerkern; selbst eine winzige Hütte bauen sie in unbedingtem Vertrauen auf die Zimmerleute. Daher können die Zimmerleute stets ihre Zirkel und Winkelmaße anwenden. Für die Regierung des Landes aber bedienen sie sich nicht unbedingt der Männer, die den Weg studieren. Manchmal bedienen sie sich ihrer, aber sie verlassen sich auch dann nicht unbedingt auf sie. Daher können die Gelehrten gewöhnlich ihren Weg nicht praktizieren. So ist ihre Lage. Ob man sich ihrer bedient oder nicht, liegt bei anderen; ob sie ihn studieren oder nicht, liegt bei ihnen selbst. Ich bitte, dies versuchsweise einmal darlegen zu dürfen.

33.2.1 Die Schwierigkeit, Studium und Praxis zu vereinen, hat vielfältige Gründe; doch gibt es wohl vier Hauptübel. Sie lauten: nach seinen Überzeugungen zu handeln versäumen (kyūkō wo yurugase ni su)⁵²⁴, sich eines praxisbezogenen Studiums enthalten (jitsugaku wo hai-su), an unver-

Änderlichen Leitlinien festhalten (kei ni najimu), und im Strome der Opportunität schwimmen (ken ni nagaru).

33.2.2 Nun, durch Lernen erhellen wir die menschlichen Beziehungen. Die Lehren der Heiligen und Weisen müssen wir unserer Persönlichkeit zugrunde legen. Jedoch manche unter den Gelehrten pflegen nicht die Regeln der Schicklichkeit, ja, sie verlieren ungeheurerlicherweise ihre Tugend, benehmen sich schmutzig und verhalten sich nicht einmal mehr wie gewöhnliche Menschen (yōjin). Es ist wirklich nicht verwunderlich, daß sie sich in der Welt mit Schande beladen. Ferner, die Übeltaten, die ein gewöhnlicher Mensch begeht, tadeln alle in der Welt; die ungoten Taten eines Gelehrten benutzen gar manche als Vorwand, es ihm nachzumachen. Ist der Schaden, den sie Sitten und Erziehung zufügen, etwa oberflächlich und gering? Dies ist das Übel, das darin besteht, es zu versäumen, nach seinen Überzeugungen zu handeln.

33.2.3 Die im Zivilen Gebildeten (bunjin) unter ihnen sagen, sie läsen fünf Zeilen auf einmal herunter und verfertigten aus dem Stegreif eine Schrift von zehntausend Wörtern. Setzt man sie aber in ein Amt ein, um sie die Regierungsgeschäfte ausführen zu lassen, dann kümmern sich die einen persönlich um die unbedeutendsten Angelegenheiten und enttäuschen im Großen die Hoffnungen der Menschen; die anderen schwelgen in lebensferner Romantik⁵²⁵ und sorgen sich nicht um die Kümernisse des Volkes. Die kriegerisch Gebildeten (bujin) unter ihnen sagen, sie seien mit den Sieben Schriften⁵²⁶ vertraut und hätten die Acht Schlachtordnungen verstanden. Läßt man sie aber ein Heer führen oder Fußsoldaten ausbilden, dann sind ihre Kommandos unklar und ihre Reihen ungeordnet. Entweder bedienen sie sich äußerlich glanzvoller Taktiken oder sie verhalten sich wie bei Knabenspielen. Daher gelingt es stets geringen Menschen und Amtschreibern, Gesetzestexte zu verdrehen und ihre Bestimmungen zu mißbrauchen, um dadurch Macht zu gewinnen. Aber auch unter den hervorragenden, unabhängigen Männern lächeln manche höhnisch auf den ländlichen Fluren und in ihren Felsenhöhlen. Die Angelegenheiten des Reiches sind gefährdet! Dies ist das Übel, das darin besteht, sich eines auf die Praxis bezogenen Studiums zu enthalten.

33.2.4 Die sich am Altertum festklammern, kennen in ihrem Beharren auf den althergebrachten Regelungen keine Wandlungsfähigkeit. Sie studieren die Regeln der Schicklichkeit, jedoch entweder verhalten sie sich wie Holzpuppen, oder sie benehmen sich wie Schauspieler; und das halten sie für übereinstimmend mit den unveränderlichen Leitlinien. Die der Welt zu gefallen suchen, beugen sich selbst und folgen anderen; sie verhalten sich überall Eunuchen gleich willfährig und meinen, daß dies einer besonderen Ausnahmesituation entspreche. Dies sind die Übel, die darin bestehen, an unveränderlichen Leitlinien festzuhalten oder im Strome der Opportunität

zu schwimmen.

33.2.5 Unter jenen, die im Reiche den Weg studieren, entkommen nur wenige diesen vier Übeln. Das ist, als ob Zimmerleute auf ihre Zirkel und Winkelmaße verzichteten. Daß der Weg nicht praktiziert wird, liegt nicht daran, daß er nicht glücklich wäre.

33.3.1 Wodurch kann man daher diese Übel beheben? Auch das kommt nur durch Meister K'ung ins rechte Lot.

33.3.2 Nun, wer anstelle der Simmenlust den Würdigen würdigt, wer Fürst und Vater zu dienen vermag und gegenüber Freunden zu seinem Worte steht, den nennen die Schüler aus der Schule K'ungs auf jeden Fall "gebildet", selbst wenn es von ihm heißt, er sei noch ungebildet⁵²⁷. Folglich ist es, selbst wenn man von den oben Erwähnten, die es versäumen, nach ihren Überzeugungen zu handeln, sagt, sie seien bereits gebildet, keinesfalls die Bildung der Schule K'ungs!

33.3.3 Wenn einer, der die dreihundert Lieder⁵²⁸ auswendig hersagen kann, mit Regierungsaufgaben betraut, es nicht versteht, seiner Aufgabe gerecht zu werden, oder, als Gesandter ins Ausland geschickt, nicht selbständig zu antworten vermag, von dem sagte Meister K'ung: "Wozu ist (einem solchen Menschen) all seine viele (Gelehrsamkeit nütze)⁵²⁹?" Folglich wären auch jene, von denen es hieß, daß sie sich eines auf die Praxis bezogenen Studiums enthalten, von Meister K'ung nicht anerkannt worden!

33.3.4 Eigentlich entsprach ein leinener Hut den Riten. Als er sich aber nach der Allgemeinheit richtete und einen sparsamen seidenen trug, verhielt er sich den besonderen Umständen entsprechend. Als es aber um eine bedeutende Angelegenheit von Fürst und Untertan ging und er unbedingt der Rite folgte, die darin bestand, sich unten (vor den Stufen der Halle) zu verbeugen, bewahrte er die unveränderlichen Leitlinien⁵³⁰. Wenn die Dorfbewohner ihren Reinigungsumzug hielten, trug er sein Hofgewand und stellte sich auf die östliche Treppe seines Hauses⁵³¹. Wenn die Leute von Lu nach der Jagd um die Beute wetteiferten, wetteiferte auch er nach der Jagd um die Beute und klammerte sich nicht an alten Vorstellungen fest⁵³². Als es aber um Angelegenheiten wie das Opfer für den T'ai-Berg⁵³³, den Vorfall um Chuan Yü⁵³⁴ und den Aufruhr des Ch'en Heng⁵³⁵ ging, da war es fest, aufrichtig und rücksichtslos, wie er die Hauptvasallen zurechtwies und dem Fürsten und seinen Ministern Bericht erstattete; er suchte nicht der Welt zu gefallen. Folglich sind auch all jene, von denen es hieß, daß sie an unveränderlichen Leitlinien kleben oder im Strome der Opportunität schwimmen, nicht Meister K'ungs Schüler!

33.3.5 Wenn wir die vier Übel beheben können und alles an K'ungs Vorbild messen, warum sollten wir dann befürchten, daß Studium und Praxis nicht auf eine Einheit hinauslaufen? Nun, wir werden künftig Zirkel und

Winkelmaß Dieses Weges einsetzen müssen. Ob sie zur Anwendung kommen werden, obliegt den Menschen und auch dem Himmel. Die Gelehrten sollten nicht (den Menschen) grollen und (wider den Himmel) murren⁵³⁶.

34. ... WENN SIE DIE GOTTHEITEN VEREHREN, DIE KONFUZIANISCHE LEHRE HOCH-
 ACHTEN UND UNPARTEILISCH GEGEN BEIDE SIND, ...
 =====

Iuer Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken:

34.1.1 Die Gottheiten verehren wurde oben "dem Weg des Götterlandes folgen" genannt. Die konfuzianische Lehre hochachten wurde "sich auf die Lehren des Westlichen Landes stützen" genannt. Die in der Welt dem Weg der Gottheiten folgen, lassen sich über die graue Vorzeit aus und weiten Vages und fern Entlegenes aus; es gibt unter ihnen wohl das Übel, Verborgenes zu erforschen und wunderbar zu wirken⁵³⁷. Das bedeutet, eine Vorliebe für die Gottheiten zu haben. Die die konfuzianische Lehre studieren, halten das Ausland für bedeutend und das Götterland für unbedeutend; und sie neigen zu dem Fehler, Grundlage und Ende umzukehren. Das bedeutet, für die konfuzianische Lehre Partei zu ergreifen. Vor all dem müssen die Gelehrten gewarnt werden.

34.1.2 Jene Unparteilichkeit ist wohl die Vollendung der Verehrung der Gottheiten und der Hochachtung vor der konfuzianischen Lehre. Über jene, die weder die Göttlichen Herrscher ehren, noch den Heiligen und Weisen Glauben schenken, heißt es bei Meister K'ung: "Wie könnte man sie für existent halten? Wie könnte man sie für nichtexistent halten⁵³⁸?" - "In diesem Zeitalter geboren, sollten wir von diesem Zeitalter sein", wie es bei Meng K'o heißt⁵³⁹, für Unparteilichkeit zu halten, ist der Gipfel der Geringschätzung der Gottheiten und der Verachtung der konfuzianischen Lehre. Auch davor muß gewarnt werden.

34.2.1 Nun, es hieß "die Gottheiten verehren" und "die konfuzianische Lehre hochachten". Ist man also erst dann unparteiisch, wenn es zwischen den Gottheiten und der konfuzianischen Lehre überhaupt kein Hoch und Niedrig gibt und die Verehrung der Fürsten Yao, Shun und jener der Drei Dynastien unbedingt wie der Dienst an unseren Gottheiten ist?

34.2.2 Ich meine, das hieße nur an seinen Worten kleben und ihren Sinn nicht zugrunde zu legen. Das Götterland steht für sich allein, und das Westliche Land steht für sich allein. Jene bezeichnen uns als "Ausland", und auch wir weisen jene als "Untenstehende" zurück. Die Lehre des Westlichen Landes achtet streng auf die Anteile von In- und Ausland. Da wir sie annahmen und zur Anwendung brachten, müssen auch wir in der Trennung von Oben und Unten richtig verfahren. Schon allein nach der Auffassung

der Lehre des Westlichen Landes ist das richtig; um wieviel mehr gilt das erst, als der kaiserliche Hof schon immer auf die Verehrung des Körpers unseres Landes und die sorgsame Behandlung von Namen und Anteilen besonderen Wert legte!

34.2.3 Verabscheuen wir denn nicht ferner die Buddhisten deshalb, weil sie, nachdem ihr Gesetz einmal eingeführt war, ihr westliches Indien verehrten und ihren barbarischen Geistern dienten? Wenn man die konfuzianische Lehre hochschätzt und dann zu ihrem Land emporblickt und (seine Hochachtung) auch auf die Menschen der aufeinanderfolgenden Dynastien ausdehnt, um sie wie unsere Göttlichen Heiligen zu ehren, dann heißt das, auch eine Art von Buddhismus hervorzubringen. Wie dürfte das zulässig sein?

34.3.1 Unser Fürst sagt stets: "Wer die Schriften des Westlichen Landes liest, möge unsere Göttlichen Herrscher ehren wie jener⁵⁴⁰ Yao und Shun verehrte, und der Himmlischen Ahnherrin dienen wie jener dem Shang-ti diene⁵⁴¹."

34.3.2 Als er dieses Institut errichtete, war die Diskussion über die Einrichtung des Konfuzius-Ahntempels verworren. Die einen sagten, man solle ein Standbild aufstellen; die anderen sagten, man solle dazu die Zehn Weisen⁵⁴² und verschiedene Konfuzianer aufnehmen. Der Fürst aber verehrte entschlossen nur den vormaligen Heiligen und ging nicht auf den Vorschlag der Aufnahme ein. Auch gebrauchte er nicht die Ehrennamen, die spätere Generationen (Meister K'ung) widmeten⁵⁴³. Einst reinigte der Fürst Körper und Seele, zog sein bestes Gewand an und beschriftete persönlich eine Holztafel mit den Worten "Totentafel des Meister K'ung". Das war die Vollendung der Ehrerbietigkeit. Unparteiisch gegen beide zu sein, wie es heißt, das war wohl darin enthalten.

35. ... WENN (DIE FÜRSTEN) ZAHLREICHE IDEEN SAMMELN UND IHREN VIELFÄLTIGEN
 EINFLUSS VERBREITEN, UM DIE UNENDLICHE GNADE UNSERES LANDES ZU VERGEL-
 TEN, ...
 =====

Iuer Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken:

35.1.1 Das Reich ist eine große Sache. Sie müssen es (daher) verstehen, sich auf die Weisen des Reiches zu verlassen und sich der Tüchtigen des Reiches zu bedienen. Erst wenn die Wissenden ihre Ideen ausschöpfen und die Mutigen ihre Kraft zur Geltung bringen, die Oben- und die Untenstehenden einig sind und alle geschlossen handeln, können sie das unermeßliche Unternehmen ewig bewahren! Im Shu-ching heißt es: "Ich wünsche den Einfluß (meiner Regierung) über die Vier Regionen zu verbreiten. Ihr seid

meine Vertreter⁵⁴⁴." Chu-ko Liang⁵⁴⁵ sagte: "Verschiedene Meinungen offen zu unterbreiten, heißt zahlreiche Ideen zu sammeln und es jedem zu ermöglichen, (dem Lande) aufrichtig Nutzen zu bringen⁵⁴⁶." Nun, selbst ein Heiliger wie Shun von Yü wagte nicht, sich allein auf sich selbst zu verlassen; er stützte sich unbedingt auf die Tatkraft guter Berater. Selbst ein Begabter wie Chu-ko wagte nicht allein Entscheidungen zu treffen; er nahm unbedingt den Rat der zahlreichen Fähigen an. Doch Menschen mittelmäßiger Fähigkeiten verstanden es nicht, sich auf Weise und Tüchtige zu stützen, und sie wollten nur mit ihren eigenen beschränkten Geisteskräften das Unternehmen einer friedlichen Regierung planen. Nun, das war schwerlich möglich!

35.1.2 Das gilt nicht nur für die Angelegenheiten des Reiches; selbst die Regierung einer Provinz kann nicht durch (nur) einen Begabten und Tüchtigen besorgt werden. Wenn folglich unter all jenen, die die Fähigen sind, ein jeder sein Amt wahrnimmt und sich um seine Aufgaben bemüht, um seinen Vorgesetzten zu Diensten zu sein, wenn jene, die die Großwürdenträger sind, ihre persönlichen Angelegenheiten vergessen und dem Fürsten dienen, seine edlen Eigenschaften fördern und ihn vor seinen üblen bewahren⁵⁴⁷, und wenn der Fürst so ihre zahlreichen Ideen sammelt und ihren vielfältigen Einfluß verbreitet, um seine Provinz zu regieren, wenn Fürst und Untertanen, die Oben- und die Untenstehenden aufrichtig gemeinsam handeln, dann wird, wie Meng K'ō sagte, (das Volk sich um den Fürsten scharen wie Wasser abwärts) strömend fließt, durch niemanden aufzuhalten⁵⁴⁸. Dann erst kann es vollkommen genannt werden, wie man die unendliche Gnade unseres Landes vergilt⁵⁴⁹!

35.2.1 Doch verstohlen hierüber nachdenkend, finde ich, daß zahlreiche Ideen zu sammeln und ihren Einfluß zu verbreiten zwar in der Tat bedeutende Aufgaben des Fürsten sind; doch gibt es auch zwei Dinge noch, um die man sich sehr sorgen muß. Sie heißen das Übel kritikloser Nachahmung (raidō no hei) und das Unheil der Clique (hōtō no wazawai).

35.2.2 Wenn geringe Menschen dem Fürsten dienen, scheinen sie in ihrer Redlichkeit und Besonnenheit in kleinen, unbedeutenden Dingen ohne Fehler zu sein, gleicht ihre unentschiedene, schwankende Haltung fast (dem Handeln nach) Maß und Mitte (chūyō); und wie sie sich beugen und anderen folgen, hat es den Anschein, als seien sie frei von Vorurteilen, willkürlichen Entschlüssen, Starrsinn und Selbstsucht⁵⁵⁰. Wenn der Fürst sich äußert, stimmen ihm die Großwürdenträger zu; wenn die Großwürdenträger ihre Ansichten vortragen, zollen ihnen die zahlreichen Beamten Beifall. Sie stimmen ihm nicht nur zu, und sie zollen ihnen nicht nur Beifall, sondern überall bemühen sie sich, ihren Meinungen übermäßig entgegenzukommen, zucken mit den Achseln und lachen schmeichlerisch⁵⁵¹, und es hat den Anschein, als gäbe es zwischen Fürst und Untertanen Einigkeit und Geschlos-

senheit. Darüber hoch erfreut, denkt der Fürst: "Ich vermag zahlreiche Ideen zu sammeln und ihren vielfältigen Einfluß zu verbreiten." Wenn aber eines Tages unerwartet Notzeiten aufkommen, folgen die Großwürdenträger nicht, wenn der Fürst Befehle erteilt, gehorchen die zahlreichen Beamten nicht, wenn die Großwürdenträger es befehlen. Ja, was ungeheuerlich ist, sie öffnen die Tore und begrüßen die Rebellen höflich, kehren ihre Speere um und stellen sich ihrer Nachhut in den Weg; und die zuvor Beifall zollten und übermäßig entgegenkommend waren, verwandeln sich sämtlich in Feinde. Ist das nicht traurig? Dies nenne ich das Übel kritikloser Nachahmung.

35.3.1 Wenn ein Edler dem Fürsten dient, wagt er nicht zu schweigen, wenn er (das Rechte) weiß; er wagt nicht unvollständig zu bleiben, wenn er es ausspricht; er setzt sich mit seiner ganzen Persönlichkeit ein und ist nicht wankelmütig. Sein Verhalten scheint sehr unehrerbietig zu sein. Gewöhnlich, in den Zeiten des Friedens, trägt ein jeder von ihnen seine Auffassungen vor und wagt nicht, nur in Gegenwart (des Fürsten) folgsam zu sein. Ihr Benehmen scheint nicht sehr harmonisch zu sein. Aber angesichts einer großen Notsituation einigen sie sich unverzüglich auf Maßnahmen, so wie Hungernde und Dürstende Trank und Speise (zustreben); Schwert, Säge und Brühkessel vermögen ihnen ihren Entschluß nicht zu nehmen. Da dies den geringen Menschen und üblen Beamten höchst verhaßt ist, wollen sie etwaige Vergehen jener zum Anlaß nehmen, um sie zu stürzen. Doch da jene Männer gänzlich frei von Vergehen sind, wollen sie jene loswerden, indem sie sie verleumden. Doch jene Männer sind gänzlich unverleumdbar. Daher betrachten sie sie als eine Clique. Geht die Theorie von der Clique erst einmal um, dann gibt es, als ob das ganze Land überflutet worden wäre, keinen Edlen mehr! Das nenne ich das Unheil der Clique.

35.3.2 Daher heißt es in einem Befehl des Shun an K'uei⁵⁵²: "Die verleumderischen Reden der zahlreichen Unverständigen, die die guten Taten zunichte machen und mein Volk verstören, sind mir verhaßt⁵⁵³." In den Mahnungen des Chu-ko Liang an den nachfolgenden Herrscher heißt es: "Eng mit geringen Menschen verkehrt und weise Untertanen ferngehalten zu haben, sind die Gründe für den Verfall der Han-Dynastie⁵⁵⁴." Von daher betrachtet, wird es deutlich, daß man (selbst) zu Shuns Zeiten, wenn verleumderische Reden gute Taten zunichte machten, trotz guter Berater ihren Einfluß nicht verbreiten konnte. Und was Liang "jedem ermöglichen, dem Lande aufrichtig Nutzen zu bringen" nannte, bezog sich auch nicht auf das Sammeln zahlreicher Ideen geringer Menschen. Wie dürften die obenstehenden Menschen sich dies nicht zutiefst zur Warnung dienen lassen?

36. ... WARUM SOLLTE DANN NUR DER WILLE UNSERER AHNEN NICHT AUF DEN GRUND SINKEN? AUCH DER GEIST DER GÖTTLICHEN HERRSCHER IM HIMMEL WIRD AUF UNS HERNIEDER KOMMEN UND KENNNTNIS ZU NEHMEN GERUHEN.
=====

Euer Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken:

36.1 Fürst und Untertanen stellen zusammen eine Einheit (ittai) dar. Nachkommen und Ahnen sind von einer Substanz (ikki). Wenn die Untertanen und Söhne ihre Tugend, ihr Verhalten und die Künste des Weges vervollkommen haben, um Fürst und Vater zu dienen, wenn der Fürst ihre zahlreichen Ideen und ihren vielfältigen Einfluß sammelt, um sich seinen Ahnen dankbar zu erweisen, was ist dann großartiger als die Verbreitung Dieses Weges durch Fürst und Untertanen, die Oben- und die Untenstehenden? Wenn daher der Wille der Ahnen nicht auf den Grund sinkt, warum sollte dann der Geist der Göttlichen Herrscher sich nicht gerührt zu uns begeben?

36.2 Doch um die Grundlage all dessen zusammenzufassen: Sie besteht allein darin, daß wir sorgfältig darauf bedacht sind, nach unseren Überzeugungen zu handeln und Fürst und Väter zu dienen; keineswegs besteht sie darin, gegen seinen Anteil zu verstoßen und sich über seinen Stand hinwegzusetzen und nach Hohem und Fernem zu streben. Als unser Fürst einst erstmals in die Provinz kam, verfaßte er persönlich eine Schrift und ermahnte die Jugend im Zentrum seines Landes; er nannte sie "Kokushihen"⁵⁵⁵. Seine Worte sind eine wichtige Angelegenheit, die alle Fähigen und Großwürdenträger persönlich praktizieren müssen; auf die bedeutende Angelegenheit der Loyalität und Pietät richtete er wohl in besonderem Maße seine Überlegungen. Ihr Hauptinhalt lautete: "Die Gnade des wärmenden Aufziehens der zehntausend Familien des Reiches hat ihre Grundlage in der Himmlischen Ahnherrin; der Einfluß des mehr als zweihundert Jahre währenden Großen Friedens hat seinen Ursprung in Tōshōgū; und daß unter den Fähigen und Großwürdenträgern ein jeder seinen Lohn und seinen Stand bewahrte, das alles verdanken sie dem hinterlassenen Segen der vormaligen Fürsten und Ahnen. Jener Grundlage zu gedenken und sich jener Gnade dankbar zu erweisen, sind die wichtigsten Pflichten, auf die Untertanen und Söhne ihren Sinn richten sollen. Ehrfurchtsvoll nachdenkend finde ich, daß die Himmlischen Herrscher wahrlich die Nachfolge der Himmlischen Ahnherrin übernehmen und die Shōgune die Linie des Tōshōgū fortsetzen; auch ich, obwohl (ihm an Tugend) nicht gleich, wurde mit der Nachfolge des Fürsten I beehrt; die Fähigen und die Großwürdenträger, alle folgen sie ihren Ahnen nach. Folglich verwirklicht, ob vornehm oder gering, ob klein oder groß, ein jeder, indem er pietätvoll zu Vater und Mutter ist und loyal gegenüber den Hochgestellten, zugleich seine Pflichten, sich der Grundlage dankbar zu erweisen und die Gnade zu vergelten. Wenn man seinen Fürsten

und seinen Vater verachtet und dem Hofe oder der hegemonischen Regierung unmittelbar Loyalität entgegenzubringen wünscht, führt die Ungeheuerlichkeit, gegen seinen Anteil zu verstoßen und sich über seinen Stand hinwegzusetzen nur unversehens dazu, Aufruhrverbrechen auf sich zu laden⁵⁵⁶."

36.3 Als der Fürst zum zweiten Mal in die Provinz kam, errichtete er dieses Institut, um die Jugend zu erziehen; er stellte auch dieses Manifest zusammen, um seine großen Leitlinien darzustellen. Das, wodurch er den Weg und die Rechtschaffenheit erklärte und die Namenlehre bewahrte, kann wahrlich als Belehrung für die kommenden Generationen des Reiches angesehen werden. Wie dürften wir da nur die Fähigen und das Volk einer einzigen Provinz das Rechte wissen lassen? Wenn die Gelehrten dieses Manifest zu lesen verstehen und den Ursprung Dieses Weges kennen, und wenn sie nach dem Kokushihen der Aufgabe der Verwirklichung ihrer Überzeugungen folgen, dann werden sie sich vielleicht der großartigen Absicht des Fürsten nicht widersetzen.

37. WER HAT DURCH DIE ERRICHTUNG DIESES INSTITUTS SEINE REGIERUNG UND ERZIEHUNG VEREINT? ES IST EIN GEWISSER⁵⁵⁷ MINAMOTO, AUßERORDENTLICHER MITTLERER RAT IM ZWEITEN FOLGENDEN RANG.
=====

Euer Untertan Takeki erlaubt sich hierzu ergebenst Folgendes anzumerken:

37.1.1 Daß Regierung und Erziehung ein gemeinsames Ziel haben, gleicht der Tatsache, daß Loyalität und Pietät, zivile Bildung und Kriegertum nicht einseitig vernachlässigt werden dürfen. In einer verlorengegangenen Schrift hieß es: "Als der Himmel das niedere Volk hervorbrachte, schuf er ihm Herrscher, schuf er ihm Lehrer⁵⁵⁸." Im Buch der Wandlungen folgen dem Schöpferischen⁵⁵⁹ und dem Empfangenden⁵⁶⁰ Anfangsschwierigkeiten⁵⁶¹ und Jugendtorheiten⁵⁶². Bei Anfangsschwierigkeiten ist es förderlich, Gehilfen einzusetzen⁵⁶³. Hierbei beginnt der Weg des Fürsten. Beim Stärken des Rechten während der Jugendtorheiten entsteht der Weg des Lehrers⁵⁶⁴. Im Chou-kuan leitete der Premierminister die Regierung des Landes, während der Unterrichtsminister die Erziehung des Landes leitete⁵⁶⁵. Außerdem kam es, was den Inhalt der Schriften der Heiligen und der Überlieferungen der Weisen anbetrifft, niemals vor, daß man auf Regierung und Erziehung keinen Wert legte.

37.1.2 So ist nun einmal das Volk: Lebt es behaglich, ohne belehrt zu werden, dann kommt es den Vögeln und Vierfüßlern nahe⁵⁶⁶. Daher achteten die Heiligen gegenüber den Menschen auf die Erziehung in den Schulen⁵⁶⁷ und prägten ihnen die Pflichten der Pietät und der Bruderliebe ein. Fügten sie sich der Erziehung, dann folgte dem die Belohnung, daß (die Besten)

in den Drei Angelegenheiten als Gäste ausgewählt wurden⁵⁶⁸. Fügten sie sich nicht der Erziehung, dann folgten dem das Gesetz der Gefängniszwangsarbeit⁵⁶⁹ und die Strafen für Pietätlosigkeit und fehlende Bruderliebe⁵⁷⁰. Diese Strafen erhielt wohl nur das ganz unbelehrbare Volk. Da das Volk mit den ewigen Prinzipien ausgestattet ist, liebte es ihre vortrefflichen Tugenden⁵⁷¹. Daher ist das Wort vom Beiseitelassen der Strafen und ihrer Nichtverwendung gewiß nicht übertrieben⁵⁷².

37.2 Die späteren Generationen achteten gegenüber dem Volk nicht auf seine Erziehung und legten kein Gewicht auf seine Pflichten. Wenn es Übeltaten anheimfiel, bestrafte sie es. All das bedeutete, wie es heißt, das Volk in einem Netz (gesetzlicher Bestimmungen) einzufangen⁵⁷³. War es da etwa verwunderlich, wenn es ihnen auswich und ohne Schamgefühl war⁵⁷⁴? Ihre "Landesschulen" und "Regionalschulen" überließen sie auch allein den Lehrern und Schulleitern; die damaligen Fürsten, Premierminister und Inhaber der Regierungsgeschäfte nahmen kaum Anteil an ihnen. Die Regierungsgebäude standen für sich allein; Regierung und Erziehung waren nicht vereint; Studium und Regierungsgeschäfte gingen verschiedene Wege. Hauptsächlich daher war der Große Weg nicht klar.

37.3.1 Unser Fürst beachtete dies. Nachdem er die Halle zum Höchsten Guten als Ort der Erholung errichtet hatte, wählte er erfahrene Gelehrte jener Zeit aus⁵⁷⁵, ernannte sie zu Pagenoberhäuptern⁵⁷⁶ und Dekanen und machte sie zu Lehrmeistern der Schuljugend der Vornehmen und der dem Fürsten dienenden und ihm nahestehenden Untertanen. Aber er fürchtete noch, daß Regierung und Erziehung vielleicht getrennte Wege gehen könnten, und errichtete daher die Amtssitze der Inhaber der Regierungsgeschäfte und der an Regierungsgeschäften Teilhabenden neben (dem Institut). Alle Beamten der Schule, von den Professoren, den Assistenzprofessoren und Elementarlehrern bis zu den Meistern einer Kunst oder Technik, können ihre Ansichten den Regierungsbeamten vortragen. Wenn sie am Anfang und am Ende eines Jahres (die Fähigkeiten in) ziviler Bildung und Kriegertum überprüfen, ist der Fürst dabei persönlich zugegen, und auch die zahlreichen Regierungsbeamten und die Truppenführer folgen ihm alle. Sie überprüfen, ob (die Schüler) emsig oder nachlässig waren, beurteilen, ob sie fähig sind oder nicht, und sie weisen zurück oder befördern sie. Früher waren nur die Ahnentempelfeste das große Ereignis der Provinz; nun ist auch die Leitung der Schule zu einer großen Zeremonie geworden.

37.3.2 Als der Fürst anfangs die Pagenleiter ernennen wollte, übte einer unter den Regierungsbeamten Kritik mit den Worten: "Traditionsgemäß dürfen Pagenleiter zur Audienz im Bakufu erscheinen; ihre Ehre und ihr Ansehen sind sehr gewichtig; gewöhnlich war es das erste Amt (für die Söhne) der großen Familien, nichts, womit Buchgelehrte ohne weiteres beauftragt werden könnten. Ich bitte darum, ihnen nur ihre Lehrbefähigung

zu erteilen und sie nicht in dieses Amt einzusetzen." Der Fürst sprach: "Obgleich ich sie mit diesem praktischen Amt beauftrage, damit sie die Jugend der großen Familien anleiten, fürchte ich noch, daß die Erziehung nicht in die Praxis umgesetzt werden könnte. Wenn ich ihnen nur jene Titel verliehe, hieße das bereits, Regierung und Erziehung zu trennen." Und er stimmte nicht zu. Es gab auch jemanden, der kritisierte, daß er aus der Mitte der Inhaber der Regierungsgeschäfte einen Mann für die Leitung der Schulverwaltung ausgewählt habe. Der Fürst sprach: "Wie könnte es einen Inhaber von Regierungsgeschäften geben, der kein Verhältnis zu ziviler Bildung und Kriegertum hätte?" Und er stimmte ebenfalls nicht zu. Dies sind die großen Leitgedanken des Fürsten bei der Errichtung der Schule.

37.4 Nun, hierbei geht mir etwas verstohlen durch den Sinn: Nach den Taihō-Gesetzen war in alter Zeit die Kanzlei der Hochschule⁵⁷⁷ von ihrer Struktur und ihren Bestimmungen her wohl gut ausgestattet⁵⁷⁸. Als sie aber verfiel, betrachteten die Menschen (die Hochschule) als Hort des Elends, als Ort der Kälte und des Hungers. Dies war der Grund, warum Miyoshi Kiyotsura⁵⁷⁹ sich beklagte⁵⁸⁰. Nun, heutzutage fehlen Schulgründungen in keiner Provinz. Wer wünschte in ihren Anfängen nicht ebenfalls, seine Regierung und Erziehung zu vereinen, um talentierte Menschen zu formen? An ihrem Ende aber welken sie dahin; entweder (herrscht in ihnen) bloße Verfeinerung, oder sie sind ganz von üppigem Gras überwachsen. Folglich müssen sich die nachfolgenden Fürsten und Inhaber der Regierungsgeschäfte wahrlich zutiefst der Aufgabe widmen, dafür Sorge zu tragen, daß es in diesem Institut auf ewig niemals die Last des Elends, der Kälte und des Hungers geben und man sich nicht dem Namen Kōdō widersetzen wird. Aber das hängt auch allein von der Beschaffenheit von Regierung und Erziehung ab. Ach, muß man da nicht warnen?